

H 16/12

# Landsberger Geschichtsblätter

für  
Stadt und Bezirk.

12. Jahrgang.

1913 ~~Lehrerbücherei~~  
~~der kath. Knabenschule Landsberg/L.~~

Buchst. M Nr. 19

Gekauft ..... Preis: .....

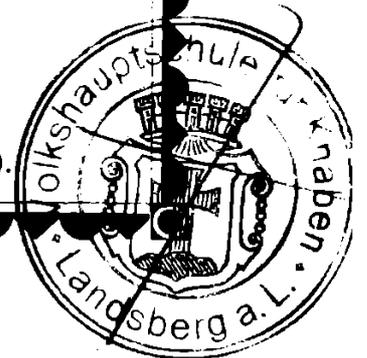


~~Bücherei der Knabenschule  
Landsberg a. L.~~

Dr. J 19

Landsberg a. L.

Druck der Landsberger Verlagsanstalt (M. Neumeier).



# Inhalt.

(Die beigedruckten Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)

**Aufzeichnung des Pfarrers Mattmer von Beuerbach über die Jahre 1844–58.** 87, 94. — **Die Altöttinger Kapelle bei Landsberg.** 33, 44. — **Die flora im Bezirke Landsberg.** 53, 64, 69. — **Die Kapelle am Welterholz (mit Bild).** 83, 91. — **Die Vogelarten am Ammersee.** 86. — **Johann Nep. Federle, ein Schulmann vor 100 Jahren.** 73, 81, 89. — **Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.** Die alte Katharinenkirche in Landsberg (mit Bild) 52. Die Dreifaltigkeitskirche auf dem Friedhofe in Landsberg 1. Die Klosterkirche in Landsberg (mit Bild) 13, 14. Das Rathaus in Landsberg (mit Bild) 77. — **Kurze Nachrichten u. z. Bürgermeistereid in Dießen a. N.** 46. **Brandmeßger** 72. **Der bairische Othello Naslos** 23. **Ehrlichmachung illegitimer Kinder** 72. **Ein Aufruhr in Penzing** 78. **Eine Konkurrenz durch Näherinnen** 80. **Ein Ueberfall auf das Gasthaus zum Römerkessel** 45. **Märzenbierauschank** 79. **Meßgerdinztag** 72. **Sanitäre Mißstände** 80. **Schmied- und Wagnerherberge** 80. **Studentennot** 24. **Sympthiemittel und Aberglaube** 39. **Vom Bullach** 40. **Zur Jugendgerichtspflege** 79. — **Landrichter Drugglachs Tagebuch.** 9, 17, 29, 40, 46, 54, 65. — **Merkwürdige Glocken in Weil.** 70. — **Sagen u. z. Der Grenzmarck Verrucher** 76. **Die Rauberband von Apfeldorf** 67. **Die Schwalben** 76. **Rauhenlechsberg** 63 (Leoprechting). — **Schloß Döring und seine Besitzer (mit Bildern).** 25, 36, 41, 49, 57. — **Vermerkungsbuch in Weil, aus dem.** 95. — **Zur Geschichte des Marktes Dießen a. N. (mit Bild)** 5, 14, 24.

## Ortsverzeichnis.

Achjelschwang 53, Achach 26, Altensberg 42, Altentadt 12, Altötting bei Landsberg 33, 34, 35, 44, Ammersee 86, Amrang 42, Andechs 12, Apfeldorf 64, 67, Au bei München 79, Augsburg 2, 17, 20, 21, 24, 26, 30, 31, 32, 34, 50, 53, 55, 60, 65, 66, 71, 78, 95, 96. — **Belgrad** 8, **Beuerbach** 83, 87, 91–94, **Beuern** 53, **Biberbach** 65, 66, **Blumenthal** 71, **Braunau** 26, **Buch am Erlbach** 88, **Buchloe** 11, 31, 32, 56, 65, 66, **Burck** 28, **Burgau** 66. — **Dachau** 21, 22, 23, 29, 30, **Denklingen** 46, **Dettenschwang** 31, **Dießen a. N.** 5, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 26, 29, 30, 31, 86, **Donauwörth** 10, 66, **Dornstetten** 29. — **Ebersberg** 26, **Eglsee** 66, **Elchingen** 95. **Entraching** 73, **Epfenhausen** 55, 96, **Eresing** 12, 96, **Erpfting** 22, 27, 29, 37, 50, 54, **Eystetten** 26. — **Feldafing** 79, **Freising** 30, **Friedenhausen** 43, **Friedberg** 19, 21, 28, 30, 31, **Fürstenfeldbruck** 30, 31, **Füssen** 96. — **Geltendorf** 28, 36, 91, **Gerolfing** 28, **Göpfingen** 60, **Graben** 37, **Greifenberg** 18, 23, 24, 29, 31, 49, **Grönen-**

bach 66, Grünertshofen 91, Großwardein 8. — Hagenheim 37, 50, 54, Haltenberg 93, Hausen bei Geltendorf 28, 36, 38, 87, Hebenhofen 28, Helmshofen 42, Höchstätt 94, Hofhegenberg, 29, 30, 31, 55, Hoffstetten 37, 50, 54, Hohenwart 22, Holzhausen bei Buchloe 12, 13, 17, 29, 31, 32, 56, 74, 90, Hurlach 12, 13, 26, 29, 32, 40, 46, 73, 90. — Ingling 21, 29, 49, 59, 60, Illertissen 42, Ingolstadt 11, 26, 28, 36, 60, Inning 22, 29, 32. — Kamlach 11, 18, 21, Kaufbeuern 10, 32, 65, 95, Kaufring 11, 12, 28, 31, 35, 37, 40, 74, 80, Kelheim 28, Kemnath 43, Kempfing 26, 68, Kinsau 68, Kirchberg 36, Kirchdorf 10, Kranzberg 23. — Landsberg 1—5, 9—14, 17—23, 24, 25, 27, 28, 29—32, 33, 34, 35, 38, 39, 44, 46, 48, 50, 51, 52, 53, 57, 58, 62—68, 71, 72, 77, 79, 80, 86, 87, 92, 94, 96, Landsberied 31, Lechfeld 76, 87, 92, 93, 95, Leeder 59, Lengenfeld (bayrisch) 20, 37, Lichtenberg 17, 92, 93, Lichtenstein 61, Liebenthan 43, Ludenhausen 62. — Mangmühle 88, Mannheim 62, Massenhausen 23, 24, Mehring 19, 21, 31, 32, Meitingen 29, Memmingen 10, 43, 65, 66, 71, 95, Mindelheim 10, 11, 18, 20, 21, 51, 56, 65, Mittelfstetten 29, Morenweis 28, 36, München 9—12, 19—22, 26, 30, 31, 36, 38, 56, 57, 60, 61, 62, 68, 71, 86, 88, 95, 96, Muntraching 37, 50, 76, Murnau 11. — Neuburg a. d. Kamel 42, Neuhaus 26, Neuötting 62, Nördlingen 65. — Oberfinning 37, Obermeitingen 29, 74, 90, Oberigling 90, Obermühlhausen 68, Oberried 31, Oberwels 43. — Bähl 36, 38, 42, 43, 49, Passau 26, 36, 41, 42, Peißenberg 79, Penzing 23, 31, 40, 54, 80, 96, Pfaffenhofen a. d. Ilm 22, Pflugdorf 17, 20, 27, 28, 37, 50, 51, Pipling 26, 27, 28, 31, 36, 37, 49, 51, 58, 59, 60, 63, Pörring 25—28, 31, 36, 37, 49, 51, 58, 59, 60, 63, 91, 92, Pürgen 32, 40. — Rain 27, Rauchenlechsberg 11, 63, 67, Regensburg 26, 42, 62, Reisch 12, 31, 54, Ried bei Wessobrunn 37, 41, 51, Römerkessel 29, 43, Römertshofen 36, Rothenheim 68, Rott 67, 68, Rottenbuch 50, 51. — Salzburg 43, Sandau 2, 3, Sankt Wolfgang 29, Schäftlarn 31, Scheuring 37, 60, 88, 91, 93, Schlehdorf 62, Schmiechen 9, 10, 31, Schöffelding 11, 19, Schondorf 18, Schongau 11, 12, 21, 29, 32, 43, Schwabmünchen 32, 95, 96, Schwifting 12, 13, 17, 18, 19, 54, 96, Seefeld 12, Seestall 31, Seiserstetten 25, Somlowar 62, Speyer 60, Spinn in Tyrol 85, Spötting 3, 4, 10, 11, Stadel 17, 20, 51, 76, Starnberg 11, 12, 17, 20, 21, 32, 79, Stegen 29—32, Steinebach 42, 43, 49, 51, Steppach 12, Stillerhof 31, Stoffersberg 62, Straubing 26. — Tegernsee 26, Thaining 68, Thalhofen 31, Tittmoning 17, Türkheim 10, 11, Turm auf dem 26. — Ummendorf 40, 74, Unterigling 40, 74, 90, Untermühlhausen 96, Untermeitingen 32, Utting 18, 31. — Waal 49, 96, Walchstatt 11, 17, Walleshausen 22, 93, Weil 22, 55, 70, 80, 95, 96, Weilheim 11, 12, 19, 21, 27, 30, 31, 32, 41, 43, 50, 85, Weisshorn 51, Werdenstein 27, Wessobrunn 11, 18, 30, 31, 36, 37, 38, 41, 58, Wien 66, 95, Wiesbaden 62, Windach 11, 18, 20, Winhöring 42, Wolfmühle 88, Wolfratshausen 12, Würzburg 60. — Zell bei Beuerbach 88, Zorneding 26.



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von J. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzarscher Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Nr. 1.

12. Jahrgang.

1913.

## Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Dreifaltigkeitskirche auf dem Friedhofe in Landsberg.

(Aus „K. D.“, Bd. 1, S. 510.)

„Erbaut im 17. Jahrhundert, vielleicht mit Benützung gotischer Teile. — An der Decke des Langhauses eine gute Stuckdekoration in der Weise der Wessobrunner Schule. Um 1700.<sup>1)</sup>

Innen an der Nordwand Grabstein der Appolonia Erhartin, des Bürgermeisters Erhardts Erhardtts Hausfrau, † 8. Jan. 1598, mit 2 Wappen. Höhe 210, Breite 104 cm.<sup>2)</sup>

Außen an der Nordostwand des Chores ein Delberg (Wand-

gemälde, neu gemalt), innerhalb eines hohen und tiefen architektonischen Aufbaues aus gebranntem Ton. Auf rechteckigen, mit Permen verzierten, an den Ecken von gewundenen Stäben gesäumten Sockeln steigen zwei mit Weinreben umwundene Säulen auf, welche einen mehrfach gegliederten, mit Eierstab und Akanthuslaub verzierten, aus einzelnen Formstücken zusammengesetzten Architrav tragen. Ueber letzterem ein Fries, in dessen Mitte ein Löwe, einen

<sup>1)</sup> Verschiedene Felderstücke umrahmen ein an den vier Seiten halbkreisförmig ausladendes Rechteck, in dessen Mitte der Name Jesus, von Lorbeerzweigen umgeben, angebracht ist. Die gut geschnittenen Stuckaturen zeigen schwere Blatt- und Fruchtgewinde, Muscheln etc., aber auch schon leichter gezogene Akanthusranken und deuten auf die Wende des 17. Jahrhunderts. Wer

sie geschaffen, wissen wir nicht, doch sind sie jedenfalls ein Produkt der Wessobrunner Schule. — Ueber dem Triumphbogen die Jahrzahl 1704; soll aber früher 1702 hier gestanden haben, was auch wahrscheinlicher ist und wohl das Jahr der Ausstudierung anzeigte.

<sup>2)</sup> Nach dem Mortuarium hieß sie Barbara (nicht Appolonia) und starb am 5. Januar.

Schild mit dem Monogramm Christi haltend; südlich über den verkröpften Architravstellen (über den Säulen) je ein Löwe, einen Schild haltend; auf dem einen Schild ein Hafen (Topf) und die Buchstaben A. V., auf dem andern eine heraldische Lilie und ebenfalls A. V. — Das Ganze durch ein Kranzgesims abgeschlossen. Durch die Wappen als Arbeit des Landsberger Töpfers Adam Vogt (1609 bis 1626 im Zunftbuch vorkommend) gesichert, welcher die reichen Deisen im Augsburger Rathaus verfertigt hat.<sup>3)</sup>

An Kunstgegenständen, welche die Kirche besitzt, sind noch zu nennen ein neben der Türe hängender, aus Kupfer getriebener Weichwasserkessel mit den Zeichen: 1. A. 7. F. 7. W. O. H. Es finden sich also in diesen die Jahreszahl 1770 und die Namensinitialen des Kupferschmiedes Anton Franz Wendelin Sieber von Landsberg. Auf der Empore werden verwahrt ein altes, noch gotifizierendes Rauchfaß aus Messing, einige gute Messgewänder aus Brokat und Seidendamast und ein Messgewand, schön in Seide gestickt. In der Sakristei ist ein Reich mit der Meistermarke J. T. L.

im Herzschild und am Boden die Chiffren A. R. a° 1725 u. H. A. B. tragend.

Auf dem Turme zwei Glocken. Die eine davon (67 cm weit und

ca. 52 hoch) hat die Inschrift: „Franziskus Aeren in Augsburg hat mich gossen 1702;“ die andere, etwas größere, trägt keine Inschrift, fällt aber durch ihre schlanke Form sofort auf und dürfte wohl noch dem 14. Jahrhundert angehören. Sie stammt aus Sandau. Auf dem dortigen Turme, der nördlich an den Chor anstieß, hingen drei Glocken. Als im Februar 1597 der ruinoſe Turm eingestürzt war (wobei jedoch das Geläute unversehrt blieb), wurde von der Stadt die größere Glocke hieher gebracht und im Turme der neuerbauten Dreifaltigkeitskirche aufgehangen. Die beiden kleineren Glocken ließ man in Sandau und brachte sie dort in dem neuen, auf den „Schießer“ gesehten Turmlein unter. Im 30jährigen Kriege raubten die Schweden eine davon „so ein handnisch glöggel gewesen“ (Kirchenrechnung der Stadtpfarrkirche v. 1633), worauf auch die zweite herabgenommen und zu besserer Sicherheit in die Pfarrkirche nach Landsberg verbracht wurde. Wahrscheinlich ist das die kleine, in der Laterne des Turmes hängende Glocke (s. Gesch.-Bl. v. 1911, S. 39, Fußnote 14). —

Am Glockenstuhle eingeschnitten: F. X. R. Z. 1860, d. h. Franz Xaver Renner, Zimmermeister, 1860.

Im Jahre 1857 wurde die Kirche „restauriert“. Dabei ent-

<sup>3)</sup> Die Rechnung der Stadtpfarrkirche von 1604 enthält folgenden Eintrag: „Item als aus sonnderm Christlichen Eifer vnd gemieth der Erber Adam Vogt Hafner vnd Bürger Alhie, für sich selbst unersfordert ein neuen Öhlberg gemacht vnd in äußern gotsacker (wie dann derselb vor Augen steundt ist) geseht, darzu dan ein neuer Eingang vsgemauert, ist von Endris Probst, Eisenramer, dazu geliefert worden . . . . = 1 Gulden 2 Schilling,

14 Pfennig.“ — Gewiß hat Vogt auch die Figuren zum Delberg geformt, gebrannt und geliefert, wie es denn z. B. 1608 heißt: „An Adam Vogt, Hafner alhie, hat für St. Peter und Paulusbilder, welche er von Zaimwerck (= Lehmn) gemacht und in die Pfarrkirch zu kaufen geben, für jedes 8 Gulden, sind 16 Gulden, bezahlt worden und dem Maler Georg Schlientz, der sie mit Gold und Malwerk geziert, das Gleiche, also auch 16 Gulden.“

fernte man die alten Altäre, die „wie in der Pfarrkirche“ gewesen sein sollen, also wohl noch aus der Erbauungszeit der Kirche stammten.

Ueber Kirche und Friedhof sei noch folgendes vermerkt:

Es darf angenommen werden, daß schon frühzeitig hier eine Kapelle und ein kleiner Friedhof sich befanden, in dem wahrscheinlich die Leichen der im nahen Krankenhause (jetzt weibl. Armenhaus) Verstorbenen beerdigt wurden. Solch kleine Friedhöfe finden wir im 15. Jahrhundert noch bei St. Katharina, bei St. Elisabeth am Berg und bei der Spitalkirche. Die Hauptfriedhöfe waren um die Stadtpfarrkirche und bei St. Ulrich in Spötting. Auf eine frühere Kapelle und den einstigen Gottesacker bei Dreifaltigkeit deutet der ca. 12 m lange Teil einer gotischen Friedhofmauer nordöstlich der jetzigen Kirche (Straßenseite) mit Nischen und einem eingemauerten, leider sehr verwitterten Epitaph (Kreuzigungsgruppe in Rundbogen, aber noch gotisierend), Höhe 105, Breite 70 cm. Um 1515. — Eine Aufzeichnung, welche sich im „Calendarium“ (N. A., Lit. v. Wessobrunn XI, 23) findet, besagt: „Anno 1565 den 21. August ist der neue Gottesacker vor dem Sandauerthor bei der hl. Dreifaltigkeit mit einer Mauer einzumachen angefangen worden und der erst, der drein gelegt worden, heißt Peter Gropp. Bürgermeister waren Ludwig Luz, August Lorenz, Hans Neucht und Wolf Probst. Ratgeber (= Ratsherren) waren Georg Selber, Georg Christeiner, Erhard Erhart und Gabriel Rhemeter. Stadtschreiber Hans Kupff. Pfarrherr Joachim Christeiner. — Im Jahre 1700 berichtete der Dekan und Stadtpfarrer Joh.

Joachim Hagenrainer an das Ordinariat (D. A.), daß der sogen. „äußere Stadtpfarrgottesacker sich zuerst bei St. Ulrich in Spötting befunden habe“. Die Landsberger hätten dann „besserer Commoditet halber, weilen der Spöttinger Gottesacker  $\frac{1}{4}$  Stund von der Stadt entlegen, denselben verlassen und nächst der Sandauer Bruck ultra Lycum (= überm Lech) ein neuen Gottesacker angelegt und die Kapellen S. S. Trinitatis darinn erbaut“. — Der Bau der jetzigen Gottesackerkirche erfolgte im Jahre 1596. Er gedieh rasch, denn am 26. Febr. 1597, kurz nachdem der Turm in Sandau eingestürzt „und sambt drehen gloggen auf den poden herabgefallen“ war, schrieb die Stadt an den Abt von Benediktbeuern, zu dessen Kloster Sandau gehörte (Weichelbeck: Chronicon Benedictoburanum, Pars II, pag. 242): „Diemeilen wir aber negit verwichenen 96. Jahrs in unserm gotsacker vor der Statt (bis dahero auffer Rhuem zeschreiben maistenthails auf vnsern des Rhats priuat Söckhlen) ein schöne Rürchen angefangen zu pauen, die wir auch allberait vnder das Dach gebracht vnd gueten tails (auffer des Defertwerckhs) (= flache Holzbede im Schiff) vnd gestiehl, schierist mit der Gnad Gottes diß Jahrs verhoffen gar auszumachen lassen, sein wir vorhabens aine oder zway (wie wir noch in Rath finden werden) von den herab gefallnen gloggen an diß ort zu gebrauchen mit dißem verstand vnd erbitten, daß wir bey vermeltem St. Benedikten zu Sandau gotshaus gesagtermassen nicht dester minder zway gloggen aufhenngen lassen wollen.“ Der Bau muß 1597 auch noch vollendet worden sein, denn zu Beginn des Jahres 1598

land in der Kirche bereits die Grablage der Frau des Bürgermeisters Erhardt statt.

Von Interesse erscheint, daß die Dreifaltigkeitskirche, obwohl erst 1597 erbaut, mit flacher Holzdecke im Schiff und Rippengewölbe im Chor sowie spitzbogigen Fenstern und Portalen noch in gotischer Form nachklingt. Die Sakristei befindet sich im Erdgeschoße des Turmes, der sich südlich, an der Spitze des Chores, erhebt. Diese ganz ungewöhnliche Stellung hat jedenfalls einen besonderen, in der Geschichte des Baues liegenden Grund. An die Nordseite der Kirche war ein Ossuarium (= Beinhaus) angefügt, dessen Siebelspuren noch sichtbar sind.

Als um die Wende des 18. Jahrhunderts an die Auflassung des Pfarrkirchenfriedhofes, bezw. an dessen Verlegung, geschritten werden sollte, berichtete Landrichter Freiherr v. Brugglach am 13. Mai 1799 an die höchste Stelle, daß es wohl am besten und zweckmäßigsten wäre, wenn man den Pfarrkirchenfriedhof mit dem bei der Dreifaltigkeitskirche liegenden Gottesacker vereinigen und deshalb den letzteren, in den man nur die minder vermöglichen Leute zu begraben pflege, vergrößern würde. Zwar sei derselbe schon von beträchtlichem Umfange, aber im Jahre 1796 habe er durch die hier verstorbenen Condeeschen Soldaten eine große Verengung erfahren.<sup>4)</sup> Gegen Mitter-

nacht (Morden) stoße er nun an einen öden Gemeindeplatz, den man zur Erweiterung nehmen könne. Die Stadt würde ihn unentgeltlich abgeben, die Gottesackermauer könnte unter Heranziehung der „Stadtmahnat“ aufgeführt und die Kosten durch Kirchenkapitalien, die in 10-jährig. Fristen zurück zu bezahlen und mit 3 Prozent zu verzinzen wären, aufgebracht werden. Wer auf dem Pfarrkirchenfriedhof Grabstätten käuflich an sich gebracht habe, erhalte solche bei Dreifaltigkeit in gleicher Größe und unter gleichen Bedingungen; alle anderen Personen hätten für die Plätze nach Verhältnis des Vermögens zu bezahlen und nachdem bisher auf dem Pfarrkirchenfriedhof durchweg 5 Gulden für einen Platz erhoben worden seien, könnte man hier drei oder vier verschiedene Ansätze machen, also daß für Klasse a (Beamte und Ratsmitglieder) 6 Gulden, für Klasse b (angesehene u. vermögliche Bürger) 5 Gulden, für Klasse c (minder vermögliche Einwohner) 3, 2 oder 1 Gulden, für Klasse d (arme Leute) nichts zu bezahlen wäre. Das dadurch erlangte Geld würde am besten zur Zinsung und zur Abzahlung der aufgenommenen Kapitalien Verwendung finden. Die im Kgl. Kais. Spitale dahier verstorbenen Soldaten könnten in Spötting beerdigt werden, das einen ziemlich geräumigen Gottesacker habe, in dem nur die hinggerichteten Malefizanten oder un-

<sup>4)</sup> Nach dem gleichen Berichte war das Kgl. Kaiserl. Feldspital, das sich in den Räumen des Malteser-Neubaues befand, fast ständig mit 1100 kranken und verwundeten Soldaten belegt, von denen täglich eine Menge starb. Aber die Lücken wurden immer wieder rasch ausgefüllt. Da der Friedhof die große Anzahl der Leichen nicht mehr fassen

konnte, beerdigte man die gestorbenen Franzosen außerhalb des Gottesackers bei der großen Linde, die deshalb den Namen „Franzosenlinde“ erhielt. Als man vor 2 Jahren nördlich derselben Erdarbeiten vornahm, stieß man auf viele menschliche Gebeine, die von den unglücklichen Opfern der damaligen Kriegsergebnisse herrührten.

bekannte Tote, sonst aber nicht einmal die aus der Familie des Virts Gestorbenen begraben würden. Der Vorschlag des Landrichters fand Genehmigung und gelangte zur Ausführung; auf Antrag des Stadtphysikus Winterhalter wurde auch ein Bestattungsort für Tote bestellt. Im Jahre 1846 erging ein Auftrag der Kgl. Regierung von Oberbayern (21. Juli 1846) ein geeignetes Beiseklokal für Leichen zu schaffen. Die Stadtgemeinde bestimmte 1849 dazu das Erdgeschloß des an den Gottesacker angebauten Mesnerhauses. Da aber dieser Raum dem Zwecke in keiner Weise entsprach, wurde nach Aufforderung der Kgl. Regierung vom 17. Septbr. 1860 nicht nur beschlossen, ein eigenes Leichenhaus zu erbauen, dessen Kosten auf 6221 Gulden festgesetzt wurden, sondern auch eine entsprechende Erweiterung des Friedhofes eintreten zu lassen. Aber da gab es noch manche Fragen zu lösen. Am 9. Dezbr. 1862 regte das Stadtpfarramt an, die Stadt, welche ja gesetzlich zur Bereitstellung von

Begräbnisplätzen verpflichtet sei, solle den im Eigentume der Dreifaltigkeits-Kirchenstiftung befindlichen Gottesacker erwerben und, weil auch die Regierung sich am 30. Juni 1863 in diesem Sinne äußerte, kam ein Uebereinkommen dahin zustande, daß die genannte Kirchenstiftung den Gottesacker unentgeltlich an den Magistrat abtrat, dieser aber die vorhandenen Schulden mit 2640 Gulden, die jährliche Fristenzahlung von 150 Gulden und die Baulast an der Kirche übernahm. Letztere selbst, wie auch das Mesnerhaus, blieb Eigentum der Kirchenstiftung. — Da sich bezüglich der Erweiterung des Friedhofes nach Norden die Verhandlungen mit den Adjazenten sehr in die Länge zogen, verzögerte sich die Sache (Erweiterung des Gottesackers und Erbauung des Leichenhauses) und fand erst 1866 ihre Vollendung. Nun wurde auch der bisher benützte kleine Katharinenfriedhof geschlossen und der Dreifaltigkeitsfriedhof zum alleinigen Begräbnisplatz der Stadt Landsberg bestimmt.

### Zur Geschichte des Marktes Diessen a. A.

Das Pfarrarchiv zu Diessen a. A. verwahrt einen „Status animarum“ (= Seelbeschrieb) aus dem Jahre 1704, welcher wahrscheinlich von der Hand des gelehrten Klosterdekans und Ortspfarrers B. Anton Riedl (gest. 21. Dez. 1707) herrührt und durch eine hübsche Zeichnung des Marktes aus der Vogelperspektive und durch einen Ortsplan mit Angabe der damaligen Hausnummern unterstützt wird. Da die genannten Archivalien für die Geschichte des schönen Marktes von Wert und Interesse sind, soll hier nicht nur die Zeichnung in verkleinertem

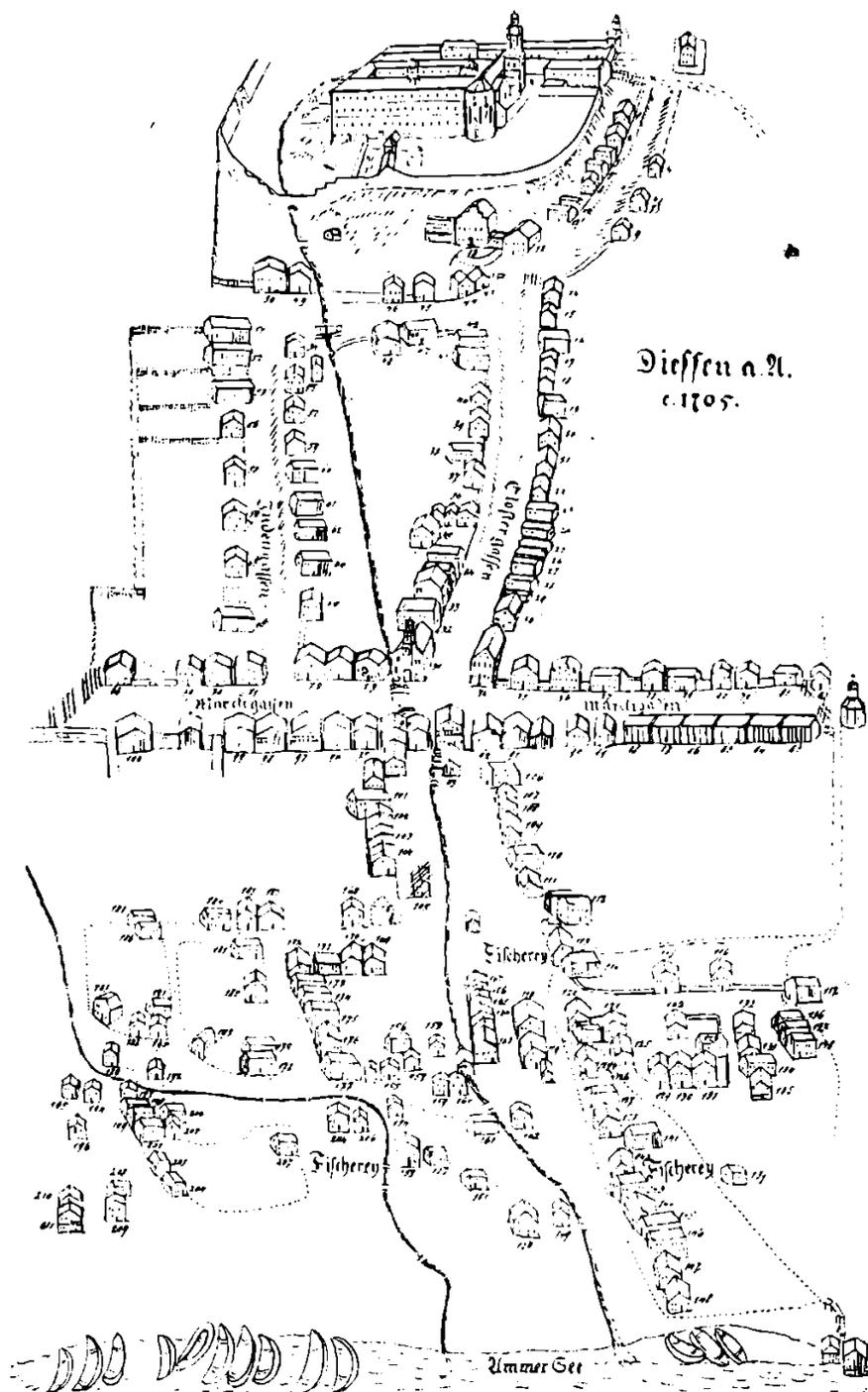
Maße einen Platz finden, sondern auch der Text im Auszuge wiedergegeben sein.

Bemerkt wird, daß in das Bild die Hausnummern, wie sie im Jahre 1704 bestanden und auf dem Plane erscheinen, eingefügt wurden und daß der gekürzte Text zuerst diese Nummern, dann die Hausnamen, soweit solche vorhanden und von Interesse sind, endlich auch Name und Stand der damaligen Hausbesitzer oder Mieter vorträgt. Im Originale sind auch die Namen späterer Einwohner enthalten.

1. Beim Jäger, Kaspar Braudtner, Klosterjäger. — 2. Beim Steindl,

Georg Steindl, Tagwerker. — 3. Beim Schönveit, Vilus Däffner, Tagwerker und Torwart. — 4. Beim Schuster in der Gassen, Anton Greinwald, Tagwerker. — 5. Beim

Mathias Heml, Hafner. — 9. Beim Alaramila, Vitus Korbseer, Fuhrmann, beziehungsweise dessen Witwe Maria. — 10. Beim Staubauß, Martin Achner, Tagwerker. —



Starnberger, Georg Sperger, Schuster. — 6. Beim Muff, Jakob Lüttner, Tagwerker. — 7. Beim Näßla, Georg Ott, Zimmermann. 8. Beim Hafner in der Gassen,

11. Beim Ristler in der Gassen, Joseph Vogl, Schreiner. — 12. Beim Scherg, Georg Fischer, Gerichtsdienner. — 13. Beim Klosterrichter, Joseph Carl, Klosterrichter. —

14. Beim Hoybräu, Sebastian Hoy, Bierbräuer. — 15. Beim Moriz, Andreas Amperger, Kupferschmied. — 16. Beim Rauplmacher, Markus Sterzenberger, einst Soldat, dann Schneider, jetzt Kaufmann. — 17. Beim Schneiderannl, Anna Brandtlin, Witwe des Schneiders Bernh. Brandt. — 18. Beim buggleten Lenz, Sebastian Gräß, Krämer. — 19. Bei'r Gärtnerannl, Thomas Breitenbach, Gärtner. — 20. Beim Welschkramer, Sebastian Weit, Krämer. — 21. Beim Budler, Johann Gastl, Glaser. 22. Beim Hufschmied, Joachim Karrösl, Schmiedemeister. — 23. Beim Kupferschmied, Joseph Kellezhover, Kupferschmied. — 24. Beim Aleyböckh, August Wielebacher, Bäcker. — 25. Beim Maurermarta, Martin Schwarz, Maurer. — 26. Beim Natter, Michael Natter, Baumeister. — 27. Beim Froschliffler, Matthias Hainzeneder, Schreiner. — 28. Beim Zopfer, Johann Hechenrieder, Metzger. — 29. Beim Ofela, Johann Ofela, einst Bierbräuer, jetzt Tagwerker. — 30. Beim Seerichter, Franz Ferdinand von Helmberg, kurf. Land- und Seerichter<sup>1)</sup>. — 31. Rathaus. Im „Lädla“ oder beim Marktscherg<sup>2)</sup>. — 32. Beim Doldi, Sigismund Doldi, Bierbräuer. — 33. Beim Bader, Michael Span, Bader. — 34. Beim Beirle (später beim Vidl), Johann Beurle, Bierbräuer. — 35. Beim Raßlmiller, Bernhard Müller, Müllermeister. — 36. Beim Altschlosser, Johann Altweger, Schlosser. — 37. Beim Petter, Matthias Wunderl, Hutmacher. — 38. Beim Raßmair, David

Raßmair, Bäcker. — 39. Beim Metzgerjörgl, Georg Bader, Metzger. — 40. Beim Draxler, Leonh. Sedlmair, Drechsler. — 41. Beim Jungfirschner, Ferd. Haldenberger, Kürschner. — 42. Beim Hammer Schmied, Joh. Fürnsin, Hammer Schmied, jetzt Kaufmann (wahrscheinlich Eisenhändler). — 43. Beim Altfirschner, Elias Pfallner, Kürschner. — 44. Beim „Buxnägela“, Simon Baumann, Zimmermann. — 45. Beim Schulmeister, Schulhaus und Lehrerwohnung, Dionys Beichtmair, Lehrer. — 46. Beim Stuperla, Matthias Dollinger, Tagwerker. — 47. Beim Mößner, Willibald Götschl, Klostermesner. — 48. Bei der Wöstnerin, Isabella Seraphine Westnerin, Witwe des Markt- und Seerichters Wolfgang Georg Westner. — 49. Ein z. Zt. nicht bewohntes, der alten Frau Klosterrichterin Maria Hörmannin gehöriges Haus. — 50. Beim Ristlerhausjörg, Joh. Georg Dablander, Schreiner. — 51. Beim Gefala, Paul Gröbl, Tagwerker. — 52. Beim Neuhajner, Konrad Hemb, Hafner. — 53. Beim Mausköpfla, Sebastian Schleich, Tagwerker. — 54. Bei'r Naglerin, Mich. Grabler, Nagelschmied, bezw. seine Witwe Maria. — 55. Beim Hansmichl, Joh. Michael Bierling, Schneider. — 56. Beim Weber, Simon Kröb, Weber. — 57. Bei'r Schäßlerurischl, Johann Sögmann, Faßbinder, bezw. dessen Witwe Ursula.<sup>3)</sup> — Beim Jungschlosser, Johann Spenesberger, Schlosser. — 58. Beim Birling, Benedikt Birling, Strumpfwirker, bezw. Kauf-

<sup>1)</sup> S. Gesch.-Bl. von 1906, S. 56.

<sup>2)</sup> Im Rathause, das an anderer Stelle wie heute stand, befanden sich zu ebener Erde ein kleiner Laden, den der Portenwirker Felix Greinwald inne hatte, und die „Echergenstuben“.

Auch wohnte im Rathause noch der „Victor“ (= Gerichtsdiener) Michael Baurenschmid.

<sup>3)</sup> Er wurde am 25. Sept. 1703 bei dem feindlichen Einfälle durch österreichische Soldaten erschossen.

mann. — 59. Beim Judenschneider, auch Kazmer Sima. Simon Kieger, Getreidehändler. — 60. Beim Lumpertoni. Johann Hofer, Tagwerker, und bei'r „Kromerbärbl“: Medardus Matheiß, Mühlenarzt. Dessen Frau Maria Barbara Kath. Gottlieb war eine geborene Türkin (s. Hugo: Chronik von Dieffen, S. 148).<sup>4)</sup> 61. Beim Kochhänsel. Johann Gigl, Klosterkoch. — 62. Beim Schusterlipp. Altpius Winkler, Schuhmacher. — 63. Beim Judenschneider. Sebastian Birling, Schneider u. Bernhard Birling, Schneider. — 64. Beim „Stainbrecher“. Simon Stainbrecher, Schuhmacher. — 65. Beim „Geiger“. Johann Gastl, Schneider. — 66. Beim „Wöberla“. Adam Bach, Weber. — 67. Beim Sattlerjäckel. Jakob Hellenstainer, Weber. — 68. Beim Gebele. Vitus Geiger, Tagwerker. — 69. Beim „Pfeiffer“. Jakob Stückl, Kaufmann. — 70. Beim Marktschmied. Johann Widmann, Hufschmied. — 71. Beim Maurerhänzl. Johann Schreiber, Bierbräuer. — 72. Beim Markatender. Maria Bindterin, Witwe des Mezgers Christoph Bindter.<sup>5)</sup> — 73. Beim Bachbräu. Joseph Hofer,

Bierbräuer. — 74. Ein ganz neues Haus, von dem Bierbräuer Blasius Schwarz erbaut, aber noch nicht bezogen.<sup>6)</sup> — 75. Beim „Böckhansjörg“. Johann Georg Sechenrieder, Bäcker. — 76. Beim „Gfotstuel“. Johann Feichtmayer, Bierbräuer, bezw. seine Witwe Anna. — 77. Beim Donhauser. Georg Christoph Donhauser, Schächler. — 78. Beim Hoffschneider Simon Höld, Schneider. — 79. Beim Schmelzl. Adam Schmelzl, Schneider, bezw. seine Wittve Barbara, und beim Zwickl. Melchior Zwickl, Weber. — 80. Beim Ristlerheirich. Heinrich Hett, Schreiner. — 81. Beim „Hurroß“. Matthias Mattheiß, Tagwerker. — 82. Beim „Saubene“. Benedikt Kochler, Schweinehirt. — 83. Beim Kilian. Wolfgang Baumann, Zimmermann. — 84. Beim Schretter. Leonh. Schretter, Tagwerker. — 85. Beim „Heißla“. Matthias Holzmeister, Tagwerker. — 86. Beim Schusterannl. Anna Giggerbachin, Witwe des Schuhmachers Lorenz Giggerbach, und beim Huber. Johann Huber, Tagwerker. — 87. Beim Seifensieder. Andreas Dollinger, Seifensieder. (Fortsetzung folgt.)

<sup>4)</sup> Hugo erzählt: „Bei der Einnahme von Belgrad hatte ein bayerischer Soldat namens Jak. Sterina ein Türkenmädchen als Gefangene sich erobert. Sie soll das Töchterlein des türkischen Kommandanten von Großwardein gewesen sein. Ihr zarter Körperbau und ihre feinen Manieren ließen auch diese Annahme als wahr gelten. Besagter Soldat brachte das Mädchen hieher und übergab es den Eheleuten Kochus und Barbara Friesenegger zur Erziehung. Dieselben zogen das arme Kind auf und nahmen es an Kindesstatt an. Im Jahre 1689 erkrankte das zehnjährige Mädchen und verlangte mit allen Drängen, es möchte ihr die hl. Taufe gespendet werden, was auch am 14. Mai geschah. Sie erhielt den Namen

Maria Barbara Katharina Gottlieb. Am 2. Mai 1702 heiratete sie den Medardus Matheiß, Mühlenarzt in der Fischerei, welcher das Haus vor dem Armenhause bewohnte.“ — Diese Angabe erscheint nun nach obigem Beschrieb als irrig, denn Hausnummer 60 war nicht in der sog. Fischerei und das hier befindliche Armenhaus oder die „Bettlherberg“ hatte Nr. 210. Die damaligen Hausnummern waren von den heutigen ganz verschieden.

<sup>5)</sup> Ihr einziger Sohn Ferdinand, der das Gewerbe seines verstorbenen Vaters ausübte, wurde im feindlichen Einfalle erschossen.

<sup>6)</sup> Später von dem Goldarbeiter Joh. Sedl bewohnt.



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von F. Joh. Schöber, R. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Nr. 2.

12. Jahrgang.

1918

## Landrichter Prugglachs Tagebuch.

Ueber die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1796 hat Baron Prugglach<sup>1)</sup> ein Tagebuch hinterlassen (K. A., Antiquarakt. I 367, Nr. 10), welches als Quellenwerk für die Geschichte jener Tage anzusehen ist und für die ganze Gegend große Bedeutung besitzt. Es reicht vom 8. August bis zum 30. September und führt den Titel: „Tagebuch Churfürstl. Landgerichts Landsberg aus jenen Kriegs-Actis gezogen, welche sich sowohl bei Annäherung als dem wirklichen Aufenthalte der R. K. und Prinz Condé'schen, dann Französischen Truppen angeben haben 1796.“ Das Wichtigste daraus sei hier mitgeteilt.<sup>2)</sup>

Am 8. August um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr morgens wurde von der Gemeinde

Kaufing durch zwei Führer die Anzeige gemacht, daß sich daselbst zwei Quartiermacher eingefunden und angekündigt hätten, daß noch heute vormittags 300 Mann eintreffen würden. Ich begab mich sogleich mit einem Amtsschreiber dahin und traf dort die 197 Köpfe und 94 Pferde starke Mannschaft der Eskorte der Bagage vom 2. Bataillon des Giulai'schen Freikorps unter Oberleutnant Popowik. Da dieser eine Station näher bei München wünschte, wurde Schmieden in Vorschlag gebracht und von ihm akzeptiert. Gleich nach Tisch wurde der vollkommene Stand zu 197 Mann und 94 Pferd genommen, auch wegen der Vorspann gehörig abgerechnet und die Quartiermacher, weil man wegen

<sup>1)</sup> Freiherr Max v. Prugglach, kgl. Kämmerer, war Stadt- und Landrichter in Landsberg von 1793 bis 1809. Er starb, erst 37 Jahre alt, am 24. August 1809 (s. Gesch.-Bl. 1907, S. 62).

<sup>2)</sup> Ein kurzer Rückblick über die Geschehnisse jener Tage findet sich in den „Gesch.-Bl.“ v. J. 1907, S. 42. — Siehe auch dazu „Gesch.-Bl.“ von 1909, S. 35.

Kürze der Zeit, kein Aviso mehr nach Schmieden vorausschicken konnte, gingen dahin ab.

Am 9. August kam die Bagage von Prinzen Karl von Lothringen mit 187 Pferden unvermutet in Landsberg an und wurde Benzling zur Station angewiesen. Kommandant war Oberleutnant Denzl.

Am 10. August traf durch einen Oberamtsrat und einen Kanonikus von Memmingen die Nachricht ein, daß am 9. abends 30 Franzosen auf Vorposten in Memmingen eingerückt seien. Die Condeer sollen aufgebrochen und gegen Kirchdorf herwärts sich gezogen haben. Zur Erkundigung wurde der Gerichtsschreiber mit einem Schreiber nach Türkheim und Mindelheim geschickt und ein Paß mitgegeben. Mittags kam unter Oberleutnant Benesch ein Artillerietrain von 40 Kanonen verschiedenen Kalibers und 200 Munitionswagen, eskortiert von 45 Mann Stabsinfanterie, hier in Landsberg an. Die Kanonen und Fouragewägen ließ man auf dem Berg nächst dem Sandauertor auffahren. Die Hälfte der Mannschaften wurde in der Stadt einquartiert. Abends kamen der Gerichtsschreiber und der mit ihm gewesene Amtsschreiber von Türkheim — weiter ging es nicht mehr — zurück und wurde gleich (nachts 1 Uhr) noch Ordonnanz mit Bericht nach München geschickt. Da Oberleutnant Benesch selbst bei den Bauern zu fouragieren drohte, mußte die Bürgerschaft 150 Zentner Heu liefern.

(Für die ganze Umgegend wurden Fouragelieferungen und Vorspannleistungen angeordnet.)

<sup>3</sup> Diese Angabe möge auch in die Geschichte der Dreifaltigkeitskirche (siehe Nr. 1 dieses Jahrg.) eingestellt werden. Dazu sei vermerkt, daß der Turm dieser Kirche (nach alten Zeichnungen) zuerst

Am 11. August kam ein Wachtmeister mit 4 Mann und 3 vierspännigen Munitionswagen vom gestrigen Artillerietransport an und wurde in Spötting einquartiert. Nachmittags kam eine Deputation von Kaufbeuern mit der Bitte, die dortigen Untertanen zu entlassen, was aber nur mit der Hälfte geschehen konnte.

Am 12. August wurden die Vorspannwagen im Park abgezählt und fiel die Hälfte auf 126 Wagen und 473 Pferde. Am Mittag kamen 2 Bäckermeister mit 9 gemeinen Bäckern, von Donauwörth hieher beordert. Abends 9 Uhr sagte Oberleutnant Benesch, daß er die Order erhalten habe, seine Munition in einer Kirche außerhalb der Stadt zu deponieren. Spät in der Nacht kam noch der Verpflegsoffizier v. Scheffer mit der Kanzlei und der zum Magazin notwendigen Mannschaft an.

Am 13. August wurde, da die Kirche in Spötting und das Malteser Waschhaus vor dem Lechtor zu klein erschienen, im Ziegelstadel außer dem Bahertor die Munition deponiert. Zur Erbauung der notwendigen Backöfen wollte Oberleutnant von Scheffer den Platz vor dem Lechtore, (= Färbertor) 20 Schritt vor dem Salzstadel, und einen Teil des letzteren als Mehl- und Brotkammer haben. Ich brachte es endlich dahin, daß er sich mit dem Schießhaus begnügte und die benachbarte Dreifaltigkeitskirche zum Korn- und Habermagazin bestimmt wurde<sup>3</sup>). Nachts 1/2 12 Uhr kündeten 2 Quartiermacher einen Transport von Re-

ein Satteldach trug, dann (wahrscheinlich 1702) eine Kuppel erhielt; 1860 soll er mit dem Spitzhelm versehen worden sein.

fervegeschütz und Munition an. (Requisitionen auf Baumaterialien, Holz, Heu und Stroh zur Verpflegung der Kavallerie des Generalfeldmarschalls von Fröhlich an die Pfliegergerichte Rauchenlechsberg, Starnberg, Schongau u. Weilheim.)

Am 14. August rückte der Transport von Reservergeschützen und Munition unter Hauptmann Noblitz vom 1. Art.-Regt. ein, passierte den Malteserberg und wurde der Park vor dem Münchener Tor aufgestellt. Die Handlanger und Fuhrknechte kampierten, der Rest wurde in der Stadt einquartiert. Durch berittene Chevauxleger wurde eine Repartition von 650 Str. Heu, 210 Schab Stroh, 138 Klasten halb weiches und halb hartes Holz eingefordert und täglich 156 Fuhren verlangt.

Am 15. August nachmittags 2 Uhr kam der kaiserl. Hauptmann Pulzei an und meldete, daß bis 5 Uhr Feldmarschall-Deutnant v. Fröhlich mit einem Personal von 74 Köpfen und 64 Pferden hier eintreffen und sein Hauptquartier nehmen werde. Pulzei besah sich dann die Gegend jenseits des Lechs zur Absteckung eines Lagers. — Abends  $\frac{1}{2}$  7 Uhr traf Fröhlich ein, nachdem ich ihm eine Strecke entgegengeritten war. Das schon ausgesteckte Lager wurde verändert und diesseits des Lechs zwischen hier und Kaufring geschlagen. Der General requirierte für jeden Mann 1 Maß Bier, im ganzen 10000 Maß gegen à 2 Kreuzer Entschädigung. Da aber dadurch der ganze Biervorrat in der Stadt aufgebraucht worden wäre, lieferte man nur 45 Eimer in das Lager und waren sie damit auch zufrieden; müssen also soviel Leute nicht gewesen sein. Dem General wurde vom Garnisonskommandanten und

Oberstleutnant des kurf. 2. Feldjägerregiments, Freiherr v. Dw, von sämtlichen Beamten und einer Deputation des Magistrats die Aufsicht gemacht. Auf die vom kurf. Kommissäre geschehene Meldung, daß der vorausgeschickte Unterleutnant Reiterthaler von der Wartensleben'schen Infanterie, den die Tortwache nach militärischem Gebrauche angehalten und gefragt, geschimpft und Gewalt gegen den beim Schlagbaum befindlichen Convincwächter Mayer gebraucht, wurde der Deutnant ernstlich gerügt und zum Profosen geschickt. Wurden heute auch vom Artilleriehauptmann Noblitz zwei verschiedene Transporte, einer von 223 Mann und 300 Pferden über München nach Ingolstadt und einer mit 98 Mann und 166 Pferden über Wessobrunn und Murnau nach Tyrol, abgeordnet.

Am 16. August marschierte das hiesige 2. kurf. Feldjägerbataillon nach München ab. Fröhlich ließ nun sogleich die Hauptwache sowie die Tortwachen von seinen Truppen besetzen. Nachmittags wurden die Blessirten aus der Affäre bei Rammlach auf 150 Tragbahnen nach Schöffelding und Windach und in der Folge nach Walchstatt gebracht.

Am 17. August lagerte sich das Kürassierregiment „Herzog Karl von Lothringen“ in den neuen Mengern bei Spötting und die dafelbst postiert gewesenen Grenzhusaren zogen nach Buchloe ab. Es traf Nachricht ein, daß das Hauptquartier des Prinzen von Condé nächstens hieher komme. Die Franzosen seien schon in Mindelheim und eine Streifpatrouille derselben habe in Türkheim den Condéern viel Bagage abgenommen. Gegen Mittag nahm

der Transport des Oberleutnants Bonešch mit 200 vierspännigen Wägen und 68 angeschirrten Wägen seinen Abmarsch nach Wolfratshausen. Nachts 1 Uhr erfolgte dann der Ausbruch der ganzen Armee, die ihren Weg nach Schongau zu nahm und bei Altenstadt Position faßte.

Am 18. August wurden die verursachten Schäden abgeschätzt. Es kamen 3 Condé'sche Ingenieur-offiziere und der kaiserl. Feldkriegskommissär Weial hieher und mußten ihnen 3 Pferde und ein reitender Bote gestellt werden, um den Lech auf und ab rekonnostrieren zu können; ließen auch verlauten, daß sie Befehl, die Brücke in Raufing abzuwerfen, wenn solches noch nicht geschehen. Nach Schwifting und Reisch quartierte sich ein Condé'sches Detachement von 200 Mann zu Pferd von selbst ein. Die kaiserliche Feldbäckerei hat heute das erste Mal aus den auf der Schießstätte erbauten zwei Backöfen Brot gebacken, fährt aber trotzdem fort, auch bei den hiesigen Bäckern Brot backen zu lassen.

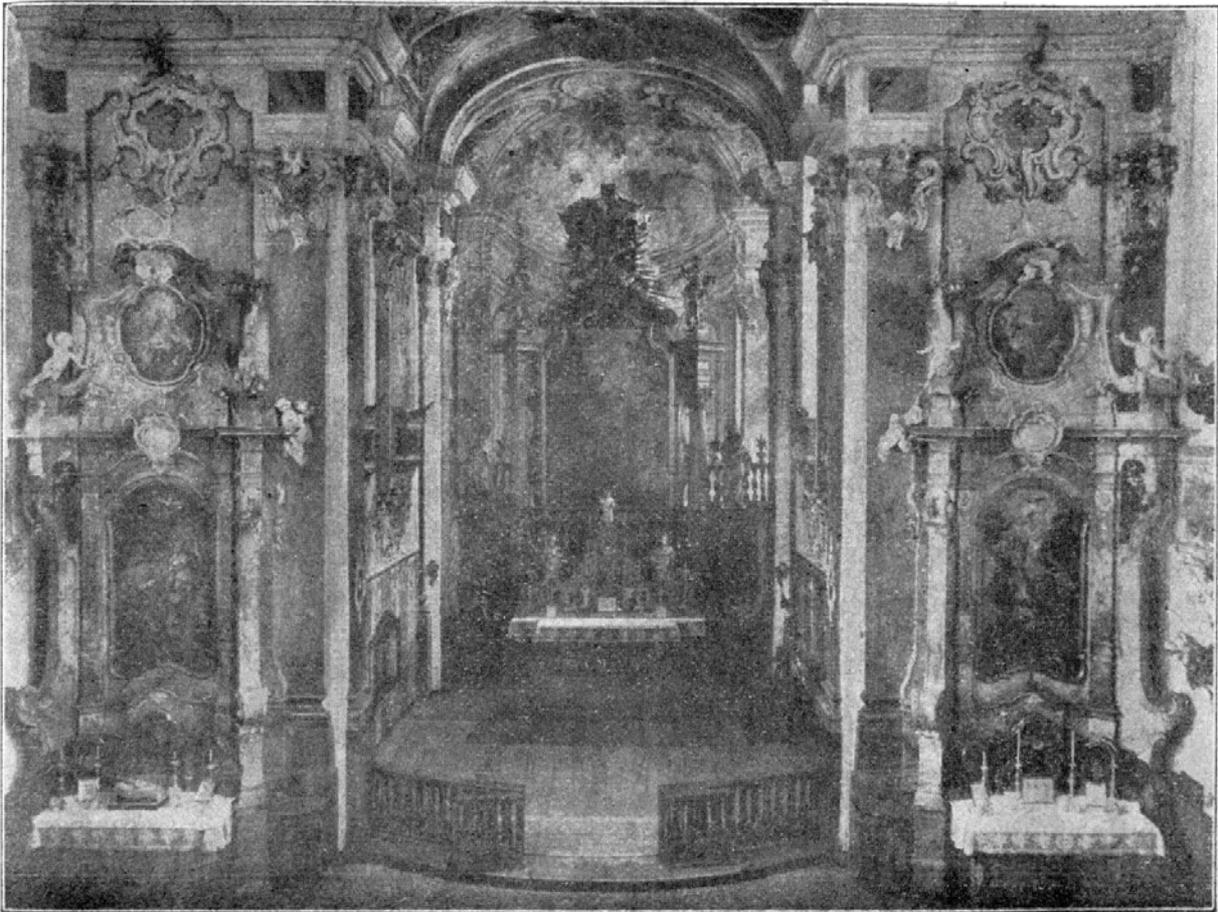
Am 19. August wurde die Schätzung der erlittenen Schäden geschlossen. Dieselbe belief sich auf 3419 Gulden 30 Kreuzer. Neue Requisitionen des Verpflegsoffiziers v. Schaffer für das Prinz Condé'sche Korps auf 1500 Zentner Heu und Stroh. Verittne Chevauxleger wurden deshalb nach Weilheim, Starnberg, Andechs, Seefeld gesandt. — In vergangener Nacht wurden durch zwei marodierende Soldaten der Condé'schen Armee in Hurlach, durch Vorspiegelung eines größeren Hinterhalts, 200 Gulden erpreßt. Das Condé'sche Hauptquartier ist in Holzhausen, das vom Feldzeugmeister Latour in Steppach. In Schwifting

liegen 200 Chasseur, ebenso zu Gresing. Der Condé'sche, sehr unbeträchtliche Artilleriepark passierte die Stadt und postierte sich vor dem Bahertore, was Mittags nach München berichtet wurde. Nachmittags 4 Uhr kam ein Offizier vom Infanterieregiment Hohenlohe und kündete an, daß ein Condé'scher General mit 200 Mann und 2 Kanonen die Stadt besetzen werde und daß derselbe ersuche, die Kaserne für seine Mannschaft anzuweisen, damit die Bürgerschaft geschont werde. Das ist freilich auch notwendig, denn die ganze Stadt ist ohnehin schon von Condé'schen Offizieren belegt, die sich in Menge selbst einquartiert haben und in Ermanglung von bayerischem Militär nicht abgewiesen werden konnten. — Um 6 Uhr abends rückte der General Graf de la Barenne mit seinem Kommando hier ein. Die Mannschaft wurde in der Kaserne untergebracht, dem General ein Quartier angewiesen. Er versicherte, beste Mannszucht zu halten und alles, was nicht hieher gehöre, anderntags fortzuschaffen, um den auf dem Lande zu befürchtenden Erzeß vorzubeugen. Haupt- und Torwachen wurden von ihm, wie er sagte, zur Beibehaltung der Polizei besetzt.

Am 20. August erfuhr ich als kurfürstl. Kommissär erst, warum das Condé'sche Kommando hier eingerückt sei. Ich wurde nämlich zu General de la Barenne berufen und mir eine Species facti vorgelesen wegen eines Marktentenderjungen von der Condé'schen Armee, der am 18. ds. von sechs Chevauxlegers im Gasthof zur goldenen Glode hier in einer der hintern Stallungen 50 Stockprügel erhalten hatte und deshalb nicht mehr ins Hauptquartier nach Holz-

hausen zurückreiten, sondern gehen mußte. Der General sei hier um zu untersuchen und Satisfaktion zu verlangen. Ich versprach, sogleich mit dem herbeigerufenen kommandierenden Chevauxlegeroffizier Unterleutnant Magg die Sache zu untersuchen und an den Hofkriegsrat zu berichten. Die Untersuchung nahm auch alsbald mit dem Wein-

Ich äußerte deshalb auch, daß man es seitens des bayer. Hofes nicht gleichgültig aufnehmen werde, daß man eines so unbedeutenden Menschen wegen eine ganze Stadt mit einem beträchtlichen Kommando und Kanonen besetzt habe, als plötzlich zwei Condé'sche Offiziere außer Atem ins Zimmer kamen und der eine, mit zerrissenen Wein-



Innenansicht der Klosterkirche in Landsberg.

wirt Sebastian Fendt, dem bisher im Quartier gelegenen Korporal und dem Gemeinen Wigner in Gegenwart des Stabsauditors Marchal und des Grandprofosen Charet seinen Anfang. Der angeblich mißhandelte Junge, namens Johann Junger, verwickelte sich in Widersprüche, kannte keinen der angeblichen Täter und hatte also die ganze Sache nur komponiert.

kleidern, erzählte, eine Chevauxlegerordonnanz habe ihn auf der Straße nach Schwifting mit dem Säbel attackiert und, da er, gänzlich unbewaffnet, demselben bloß die Faust auffangen und somit die Gewalt hemmen konnte, seien die Beinkleider zersezt worden. Endlich habe er ausgelassen und sich in den Straßengraben geworfen, über den der Chevauxleger ebenfalls

setzen wollte. Weil dieser aber nicht Meister über sein Pferd wurde und also nicht hinüberkam, habe er Zeit gehabt, über den angrenzenden Zaun zu flüchten. Nach weiterer Angabe habe derselbe ihm auch den Beutel aus der Tasche gerissen und, wie er solchen leer gefunden, wieder weggeworfen. -- Der General hierüber sehr aufgebracht, wollte das ganze Chevauleger-Kommando arretieren lassen, besänftigte sich aber auf meine Vorstellung und das Versprechen schleunigster Untersuchung und Satisfaktion. Der Täter wurde

denn auch sogleich arretiert und in Gegenwart des Unterleutnants Magg summarisch konstituiert und hernach von allen heutigen Vorfällen mit Anlegung des sub hodierno mit dem damifizierte Sattler Cölestin Geiger von Hurlach abgehaltenen Vernehmungsprotokolls untertänigster Bericht erstattet und spät abends noch durch eine Gilstafette nach München expediert, wofür dem Posthalter Alois Thoma 2 Gulden 52 Kreuzer Gilstafettengeld bezahlt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

### Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

Die Klosterkirche in Landsberg. (Mit Bild.)

(Aus „A. B.“, Bd. 1, S. 511.)

Deckengemälde: St. Joseph empfielt die Klostergründung dem Schutze der hl. Dreifaltigkeit, bez. J. B. (d. h. Johann. B. Bergmüller) 1765.

An der Chorbrüstung schönes Holokogitter von Holz.

In der Sakristei: Maria sitzend, in der Rechten das Szepter; auf ihrem Schoß liegt das Christuskind. Bemalte Holzfigur: Hinten: „1479, renoviert 1754“. Höhe ca. 60 cm. Ende des 15. Jahrhunderts.

### Zur Geschichte des Marktes Diessen a. A.

(Fortsetzung.)

88. Beim Böbl. Matthias Santsighanser (Sanktjohanjer), Maurer. — 89. Bei'r Frau Barthin. Gehört der Frau Anna Maria Barthin, Witwe des früheren Markt- und Seerichters Joh. Sebastian Barth. Die Besitzerin wohnt z. Zt. in München<sup>1)</sup>. — 90. Beim „Lärböck“. Maria Friesenegger, Witwe des Bäckers Franz Friesenegger. — 91. Beim Weilheimerbräu. Urban Gröber, Bierbräu. — 92. Beim „Schretter“. Stephan Gröber, Bierbräu. — 93. Beim Trappl. Augustin Trap-

pentren, Bierbräu. — 94. Beim Gattinger. Peter Gattinger, Bierbräu. — 95. Beim Ziegler Schneider. Barthol. Bölk, Schneider. — 96. Beim Sattler Sima. Simon Hallenstainer, Sattler. — 97. Beim Pfeiferstoffl. Christoph Stückl, Kaufmann. — 98. Beim Hafnerwaßl. Matthias Blank, Hafner. — 99. Beim Safflinger. Nikolaus Lannemann, Schreiner. — 100. Bei'r Gailerin. Maria Dettlin, Wittve des Tagwerkers Seb. Dettl. — 101. Beim Ruep. Andreas Hainzander, Schuhmacher. — 102. Beim Schäfflerthoma. Thomas Brandl, Schäffler. — 103. Beim

<sup>1)</sup> Das Haus bewohnte Barb. Dablandnerin als „Haushietterin“. Weiteres s. Gesch. Bl. von 1906, S. 11 und 42.

Saubenala. Benedikt Kiefer, Schweinehirt, und beim Saurba. Urban Baur, Schweinehirt. — 104. Beim Erggerschneider. Johann Zecherl, Schneider, und beim

Stirl. Anna Wirthin, ledig. — 105. Beim Reßer. Joh. Georg Käs, Bäcker. 106. Beim Marktmüller. Blasius Böckh, Müller.

Von Hausnummer 107 ab in der „Fischerei“.

107. Ohne Hausname. Kaspar Maurer, Tagelöhner. — 108. Ohne Hausname. Christoph Stempf, Tagwerker. — 109. Beim Schusterjörgl. Georg Scheffler, Schuhmacher. — 110. Beim Kochl. Rochus Friesenegger, Kaufmann und Bürgermeister. — 111. Beim Raßmeir. Augustin Raßmahr, Metzgermeister. — 112. Beim Löderer. Ulrich Gröbl, Lederer. — 113. Beim Färber Martl. Martin Portenschlager, Färber. — 114. Beim Lösch. Johann Lösch, Hafner. — 115. Beim Hirschveitl. Vitus Bröll, Tagwerker. — 116. Beim Bugnagl. Johann Baumann, Zimmermann. — 117. Beim Santighanser. Simon Sanktjohaner. — 118. Beim Bodelepp. Christoph Müller, Bäcker. — 119. Beim „Spizl“ oder „Untermüller“. Johann Bader, Müller. — 120. Beim Donihansl. Johann Ludwig, Fischer. — 121. Bei'r Glasermödl. Regina Rienbergerin, Witwe des Martin Rienberger, Glasermeysters, und beim Rhiniglipp. Margaretha Sießin, Witwe des Philipp Sieß, Metzgers. — 122. Beim Christl. Christoph Rechler, Tagwerker. — 123. Beim Bumböhl. Johann Gastl, Fischer. — 124. Beim Bembster. Wolfg. Guglhör, Tagwerker. — 125. Beim Glaser. Andreas Rienberger, Glaser. — 126. Beim Rhueratla. Konrad Gastl, Fischer. — 127. Beim Arumm Jäggl. Jakob Schwarz, Fischer. — 128. Beim Seilerlenz. Lorenz Doll, Seiler. — 129. Beim Limb. Erhard Limb, Tagelöhner. — 130. Beim Rhueratlas Martl. Martin

Gastl, Fischer. — 131. Beim Kopfpeter. Peter Matheiß, Tagwerker. — 132. Beim Schilcher. Georg Ernst, Fischer. — 133. Beim Blötscher Kaspar. Kaspar Scherde, Fischer. — 134. Beim Burwösser. Seb. Burwöser, Tagelöhner. — 135. Bei'r Gläsin. Michael Hainzander, Schuhmacher, und beim Löderer Zimmermann. — 136. Beim Kopfheiß. Matthäus Hapbach, Tagwerker. — 137. Beim Saifenspeter. Peter Rhrmahr, Tagwerker. — 138. Beim Hainzander. Johann Hinzander, Schuhmacher. — 139. Beim Hershinger. Johann Eberl, Tagelöhner. — 140. Beim Rhinig. Philipp Schwarz, Fischer. — 141. Beim Franz. Franz Ernst, Fischer. — 142. Beim Fazl. Bonifaz Ernst, Fischer. — 143. Beim Stephasnagl. Seb. Rauch, Fischer. — 144. Beim Tuiffshisl. Matthias Scherde, Fischer. — 145. Beim Westelesjörgl. Georg Schwarz, Fischer. — 146. Ignaz Rauch, Fischer. — 147. Beim Gaifhiesele. Matthias Schwarz, Fischer. — 148. Beim Xander. Alexander Steigenberger, Tagwerker. — 149. Beim Stordh. Konrad Scherde, Fischer. — 150. Beim Hießlhannes. Johann Ernst, Fischer. — 151. Beim Bugnägela. Johann Ernst, Fischer. — 152. Beim Raiflhans. Johann Kammerlacher, Fischer. — 153. Ohne Hausname. Matthias Ernst, Fischer. — 154. Beim Schichtl. Sebastian Schwarz, Fischer. — 155. Beim Jörgl. Georg Mattheiß, Fischer. — 156. Beim Fischmelcherla. Melchior Hain-

zander, Fischer. — 151. Beim Spidher. Johann Greintwalb, Fischer. — 158. Beim Harmichl. Michael Venz, Schweinehirt, und beim Reiterjörgl. Georg Lacher, Fischer. — 159. Beim Treitala. Georg Ernst, Fischer. — 160. Beim Mahrta. Georg Mahr, Fischer. — 161. Beim Ernstbläsl. Blasius Ernst, Fischer. — 162. Beim Dreßenjörgl. Georg Dalmahr, Fischer. — 163. Beim Heißlermichl. Michael Gastl, Tagwerker, und Bernhard Gastl, Fischer. — 164. Bei'r Bugglet Rhäterla. Katharina Schmittnerin, Witwe. — 165. Beim Strimpfstrichher. Maria Dollin, Witwe des Christoph Doll. — 166. Beim Schusterbartl. Anna Ernstin, Witwe des Schusters Barth. Ernst. — 167. Beim Weißgerber. Christoph Gaizer, Weißgerber. — 168. Beim Stachl. Justina Dettlin, Witwe des Gustach Dettl, Fischer. — 169. Beim Faß. Joachim Glas, Bäcker. — 170. Ohne Hausname. Appolonia Widmannin, Witwe. — 171. Ohne Hausname. Anna Gastlin, Witwe des Fischers Sebastian Gastl. — 172. Beim Grienhiesl. Matthias Scherbe, Fischer. Das Haus ist ganz neu gebaut. — 173. Beim Rhiedickl. Benedikt Alobensteiner, Tagwerker. — 174. Beim Vorsingerl. Kaspar Hanistingl, Fischer. — 175. Beim Bemserweit. Vitus Joher, Tagwerker. — 176. Beim Schneggenhans. Jakob Gastl, Fischer. — 177. Beim Stadler. Lukas Ramber, Weber, und Balthasar Dettl, Fischer. — 178. Ohne Hausname. Sebastian Schwarz, Fischer. — 179. Ohne Hausname. Nikolaus Schwarz, Fischer. — 180. Beim Schneckhājörg. Georg Lacher, Fischer. — 181. Beim Maurer Jos. Joseph Widmann, Maurer. — 182. Beim Mähgermann. Georg Lukas, Tag-

werker. — 183. Beim Buzelasper. Kaspar Schwarz, Fischer. — 184. Beim Schergahensala. Johann Maurer, Zimmermann. — 185. Beim Michela. Michael Guetter, Tagwerker. — 186. Beim Gattinger Melcher. Melchior Gattinger, Tagwerker, und Kaspar Gattinger, Zimmermann, dessen Bruder. — 188. Beim Gidi. Egidius Schuster, Zimmermann. — 189. Beim Moospreu. Thomas Saurle, Schweinehirt. — 190. Beim Bader Ignaz. Ignaz Bader, Tagwerker. — 191. Beim Bolger. Blasius Mahr, Tagwerker. — 192. Beim Frech. Anna Furmannin, Witwe des Georg Furmann, und Georg Frech, Zimmermann. — 193. Beim Mörz. Barthol. Mörz, Zimmermann. — 194. Beim Ernst Andre. Andreas Ernst, Fischer. — 195. Bei'r Morizin. Mechtildis Ludwigin, Witwe des Moriz Ludwig, Fischer. — 196. Beim Mosjörgl. Katharina Gastlin, Witwe des Fischers Georg Gastl. — 197. Ohne Hausname. Martin Ernst, Fischer. — 198. Beim Buzenazl. Ignaz Schwarz, Fischer. — 199. Beim Buzesima. Simon Schwarz, Fischer. — 200. Beim Benediger. Johann Ernst, Bäcker. — 201. Kein Hausname. Lorenz Ludwig, Fischer. — 202. Kein Hausname. Bernhard Schwarz. — 203. Bei'r Thirkamidl. Georg Schwarz, Fischer, und seine Frau Maria. — 204. Kein Hausname. Andreas Ludwig, Fischer. — 205. Beim Seilerjörgl. Anna Ludwig, Witwe des Seilers Georg Ludwig. — 206. Beim Donihäuser. Balth. Schwarz, Fischer. — 207. Beim Jäggela. Jakob Ernst, Fischer. — 208. Beim Dantzi. Barbara Hoferin, Witwe des Dionys Hofer. — 209. Beim Stepha. Stephan Hübler, Fischer. (Schluß folgt.)



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von F. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. Verlag der G. Berzafchen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H.

Nr. 3.

12. Jahrgang

1913.

## Landrichter Prugglachs Tagebuch.

(Fortsetzung.)

Am 21. August wurde das Hauptquartier des Prinzen Condé von Holzhausen nach dem  $\frac{3}{4}$  Stunden hinter unserer Stadt entlegenen kleinen Dorfe Schwif-ting verlegt. Die ganze Condé'sche Armee passierte die hiesige Stadt und lagerte sich rechts und links der Münchener Straße. In Landsberg selbst nahm der Duc d'Enghien (Herzog von Enghien), der Enkel des Prinzen Condé, als Kommandirender sein Hauptquartier im Weintwirtschause zur goldenen Glocke. — Es wurde größtentheils von Damas Husaren ein kleines Lager zwischen Stadel und Pflugdorf an dem Zugang zu diesen Dörfern formiert; auch wurden Piketer (= kleinere Abteilungen als Vor- oder Wachtposten dienend) nach Lichtenberg gestellt und dortselbst die Gegend nach Augsburg von mehreren Ingenieurs-Offizieren in dem Turme

des Schlosses mit Fernrohren beobachtet. Auf Verlangen des Generals Varenne mußten beständig 60 Mann mit Pickeln und Schaufeln auf hiesigem Platz in Bereitschaft stehen, was die Bürgerschaft auf die Vermutung brachte, daß die Lech- und Sandauerbrück in Gefahr stünden abgeworfen zu werden, um den französisch republikanischen Truppen den Anmarsch zu erschweren. Eine Deputation der Bürger wurde deshalb auf Verlangen von dem Untermarschkommissär zum General geführt und derselbe gebeten, das Vorhaben zum Besten der Stadt, die deshalb sonst vom Feinde etwa unschuldig leiden müßte, zu unterlassen. Dieser versicherte, zur Abtragung der Brücke noch keinen Befehl zu haben, was ich auf der Stelle gehorjamst berichtete. Auf mündliche Requisition des Kriegskommissärs de Bellonde mußte für die Armee

eine hinlängliche Quantität Brot, Bier, Fleisch, auch Wasser in großen Fässern, wie nicht weniger als 14 Klafter Holz, nach dem Lager geschafft werden. Zur Fortbringung des in der hl. Dreifaltigkeitskirche nächst dem Sandauertore aufgehäuften Korn- und Haberorrats mußten heute auch in aller Eile 150 vierspännige Fuhrn mittelst eigens durch berittene Chevauxleger ausgesuchte Patenter verschafft werden. Am Mittag verlangte auch der Kriegskommissär Weizl eine Marschrouten für die zu Waldstett (wohl Waldstatt), Gerichts Starnberg, befindliche Ambulanz oder das aus Blessierten von Kammlach bestehende Spital nach Tittmaningen, weil er selbst solche durch hiesige Lande nicht machen wollte. — Es wurde also eine Marschrouten bis Tittmaning entworfen und dem kurf. Obermarschkommissär mit berittener Ordonnanz, dem kurf. Marschkommissariat Starnberg mit eigenem Gilboten, übersendet. Botenlohn hin und her 2 Gulden 24 Kreuzer. Aus hiesigem Magazin wurde alles noch vorhandene Stroh, so über das bereits abgegebene noch gegen 3000 Gebünd ausmachen mochte, abgegeben und requirierte der k. k. Kriegskommissär Weizl noch weitere 1500 Gebünd, welche man, wenn möglich, den andern Tag zu stellen versprach.

Am 23. August kam auf der Post der Befehl der Oberlandesregierung, daß Hauptmann von Stock dem kurf. Landrichter zur Aushilfe und Erleichterung beigegeben werden wolle. Ein Hofkammerbefehl vom 14. ds. ordnete an, daß auf Bezahlung der den durchmarschierenden fremden Kriegstruppen verabreichten Kostportionen und Vorspanne standhaft an-

gedrungen und die Untertanen bei nicht erhaltender Bezahlung zur Annahme legaler Quittungen angewiesen werden sollen. Mit der Beschaffung der zur Verpflegung der Armee notwendigen Quantitäten an Brot, Bier und Fleisch mußte heute fortgefahren werden. Ein Schreiben zur Distribution der Fourage war schon gestern in das Lager bei Schwifting abgeordnet worden. Wegen Befürchtung eines gänzlichen Ausgangs des hiesigen Bierorrats wurde sowohl das Kloster Wessobrunn als auch das Kloster Dieffen und der dortige Bannmarkt anrepartiert. Ich erstattete darüber nach München Bericht und legte auch ein Schreiben des hiesigen Salzamtes bei mit der Originalvernehmung des nach Mindelheim abgeschickten und von den französischen Truppen mißhandelten Salzamtsboten Schmid.

— Vormittags 10 Uhr kamen unvermutet 4 Mann von der Condéschen Kavallerie noble und meldeten, daß sie wegen der noch nicht gelieferten 1500 Gebünd Stroh auf Exekution von Kriegskommissär Weizl hieher abgeordnet seien. Ich säumte nicht, dem Kommissär die Unschildlichkeit eines so beschimpfenden Betragens in sogleich abgeschicktem Schreiben darzustellen und ihm begreiflich zu machen, daß solche Behandlung um so mehr Ahndung verdiene, als er gar nicht befugt sei, sich derlei gegen einen kurpfalzbayerischen Kammerherrn und Cavalier herauszunehmen in einem Lande, worin die Condésche Armee so gut aufgenommen und gut bewirtet werde. Diesem Schreiben legte ich die Anweisung bei über die 1500 Schab Stroh, welche Weizl in den Ortschaften Windach, Greifenberg, Schondorf, Utting und deren Nebier

nach Belieben, jedoch ohne Erzetz, durch sein Kommando selbst beitreiben könnte. Diese Beleidigung berichtete ich noch am nämlichen Tage zur höchsten Stelle. Eine Viertelstunde darnach kam vom Kriegssintendanten der Armee Marquis de Baudouin de Montaigne ein sehr höfliches Schreiben um die bemelden 1500 Bund Stroh und täglich 14 Klafter Holz, welches ich ebenso höflich beantwortete. Abends 4 Uhr kam von Schöffelding ein Schreiben des Feldkriegskommissärs Weizl, worin er zeigen wollte, daß man bei der gemachten Stroharepartition unschickliche Ortlichkeiten gewählt, und sich weigerte, solche Repartition beizutreiben. Ich beantwortete dieses Schreiben gehörig und ersuchte zugleich den Herrn Kriegssintendanten gedachte Strohlieferung durch seine Leute, aber ohne Erzetz, beitreiben zu lassen.

Am 24. August kam morgens ein berittener Chevauxleger mit dem Oberlandes-Regierungsbefehl, daß auf Vorstellung des Seegerichtes Dieffen demselben die Haberlieferung abgenommen und dem Landgerichte Weilheim übertragen sei. — Vormittags hörte man von Friedberg her heftig kanonieren und um 1 Uhr kam ein Kommando vom Prinzen Karl von Lothringen von Mehningen herauf, wo es vermutlich versprengt worden war. Da man den Ausbruch der Armee vermutete, begab ich mich mit dem Rastner (= Rentamtman) und Hauptmaitner Herrn von Oberndorf selbst ins Hauptquartier nach Schwifting. Ich verlangte dem Prinzen von Condé meine persönliche Aufwartung zu machen, mußte aber wegen pressanter Ordres einige Zeit im Hauptquartier (beim Wirt zu Schwifting) verziehen.

Man erkundigte sich bei uns um die Stärke der bayerischen Truppen und ihren Standort, welches ersteres auf 24000 Mann, letzteres aber in den Hauptorten Unterlands als dermalige Garnisonen angegeben und dadurch die Fragenden befriedigt wurde. Während dieser Gespräche hatte ich hinreichend Gelegenheit zu beobachten, daß man sich reisefertig mache und also die Armee heute noch aufbrechen werde. Nachdem ich nun vom Prinzen Condé vorgelassen, auch sehr gnädig aufgenommen worden war, verfügte ich mich mit Herrn von Oberndorf eiligst nach Landsberg zurück und berichtete alles mit Stafette (= reitender Gilbote) nach München. Nach diesem wollte ich mit dem Verpflegsoffizier von Schaffer Abrechnung pflegen, welcher aber schon über alle Berge war. Zum Glücke hatte ich mich schon gestert von dem Verpflegsadjunkten Molitor wegen der gelieferten Fourage quittieren lassen. — Bis abends 8 Uhr war die ganze Armee aufgebrochen bis auf zwei kleine Detachements, welche mit Hilfe der seit dem 21. ds. mit Pickeln und Schaufeln gestandenen 60 Mann die Lech- und Sandauerbrücke abzutragen und letztere in Brand zu stecken suchten. An ersterer wurden 11 Enzbäume auf 3 Joch oder Felder von der Schwabgegend der Bayerseite zu herein abgehauen, die Schamelhölzer und Geländerstühle zerbrochen, das Brückengeländer samt dem Gang auf- und abgerissen und zum Teil ins Wasser geworfen, auch beim äußern Joch das Sprengwert umgeworfen und ruiniert, so daß der in der Folge abgeschätzte Schaden sich auf 271 Gulden belief. Die Sandauerbrücke wurde aber, unwissend von

wem, dadurch gerettet, daß jemand schrie, die Patrioten seien schon auf der benachbarten Augsburgsberger Straße und die Condéer sollten sich um Gotteswillen retten, worauf ihr Detachement floh und das auf der Brücke gelegt gewesene Feuer von den herbeigeeilten Leuten in den Strom geschleudert wurde.

Am 25. August wurden mit Anbruch des Tages die beiden Brücken beaugenscheint, doch hielt man es nicht für ratsam, sogleich zu deren Herstellung wiederum Anstalt zu machen, indem man sich noch immer von der Condé'schen Armee beobachtet glaubte und nicht wissen konnte, ob nicht eine zu schnelle Herstellung derselben die Stadt in den Verdacht einer größeren Neigung für die französisch republikanischen Truppen setzen dürfte. Es wurde daher einstweilen das zur Reparatur der Brücken nötige Bauholz nur in die Nähe gebracht und in Bereitschaft gehalten. — Um Mittag wurden auch zwei Deputierte der Stadt, Bürgermeister Münch und Gemeinderedner Ott, über Dieffen und Starnberg nach München geschickt, um daselbst mündlichen Rapport abzustatten und wegen Wiederherstellung der Brücke anzufragen, da man keinen schriftlichen Bericht zu senden trauen durfte. Um die nämliche Zeit ungefähr kam der Wirt von Lengsfeld, Johann Ruile, zu Gericht und deponierte (wie auch der etwas später sich meldende Söldner Silvest Eberle) über die bei dem Rückzug der im Lager von Pfluggsdorf und Stadl gestandenen Prinz Condé'schen Husaren verübt wordenen schreckbaren Exzessen. Noch überdies mußte ich von gedachtem Ruile vernehmen, daß auch ein Weibsbild, die soeben mit

Strohladen für diese zurückgelassenen Trupps beschäftigt und ganz unschuldig war, mit Bajonetten bis auf den Tod gestochen worden sei, so daß ich den Landgerichts-Physikum Doktor Winterhalter und den Gerichtsbader Mag Braun dahin abzuordnen für gut befand. Nach dem Parere (= Gutachten) des ersteren und der gerichtlichen Vernehmung des letzteren war zwar die Verwundung nicht absolut tödlich, doch immer gefährlich genug, indem sich links seitwärts unter der Brust eine Wunde befand, die 2 Zoll lang war.

Am 26. August kamen vormittags die Deputierten wieder zurück, weil sie in Starnberg die Annäherung der General Fröhlich'schen Armee vernahmen und der dortige kurfürstl. Pflugskommissär sie zur Rückkehr beredet hatte. Nachmittags begab ich mich, um von dem Stand der Armee Nachricht einzuziehen und zu sehen, ob eine Kommunikation mit der Hauptstadt möglich wäre, auf die Straße nach München zu und traf zu Windach ein Kommando vom 1. Kürassierregiment Prinz Ludwig unter Leutnant Graf Fugger an, wo sodann angemessener Bericht erstattet und mit Ordonnanz abgeschickt war. — Heute ward auch die Sandauerbrücke wieder in brauchbaren Stand hergestellt, um die Kommunikation mit Augsburg und Mindelheim, woselbst, wie man wußte, nirgends mehr Republikaner waren, wieder zu erhalten.

Am 28. August (für 27. kein Eintrag) passierte vormittags zwischen 9 u. 10 Uhr ein Offizier der französisch republikanischen Armee nebst einem Trompeter mit Depeschen an den General Fröhlich hier durch. Er mußte mit der Post von Station zu Station gra-

lis geführt werden. Sein Name war Corecon und sein Abschied vom hiesigen Stadtschreiber Vic. Stüchl darum merkwürdig, weil er ihn mit den Worten verließ: „Redeundo tibi quid novi dicam.“ Seine Mienen schalteten ein: „de pace“.

Am 29. August erfolgte eigentlich nichts, als daß ich Gelegenheit fand zu Tgling auf dem Gute des ältesten Herrn von Donnersberg die Abschrift eines Briefes des Stadtprocurators Zieser an die Freifrau von Donnersberg und mit selbem eine umständliche Erzählung von der Schlacht bei Rammlach und dem Einrücken der französischen Armee in Mindelheim zu erhalten.

Am 30. August morgens 7 Uhr traf der französisch republikanische, vorgestern hier durchpassierte Offizier Corecon nebst seinem Trompeter von Dieffen her, wo er im Kloster übernachtet hatte, wieder hier ein und setzte seine Reise nach Augsburg mit der Post auf das Schnelligste fort. Das versprochene Novum aber bestand bloß in der Entschuldigung, daß er seine Depeschen an einen R. R. Offizier habe ausliefern müssen.

Am 2. September stellte hiesige Grenzstadt die Requisition, daß die Schadensschätzung wegen der Condé'schen Armee hergestellt werden möchte, weil mehrere der Magistratsglieder selbst beschädigt seien, sohin der Verhandlung (seitens der Stadt) eine Illegalität angeschuldet werden könnte. Diesem war eine vorläufige Anzeige der beschädigten Teile und ihrer Beschädigungen überhaupt angelegt. — Gegen 11 Uhr kam der hiesige odentlicheMünd enerBoteMatthäus Trischberger von München mit dem Värm zurück, die Landschaftsgebäude

stünden in Flammen und sei die Hauptstadt schon gestern von den Condé'ern ordentlich beschossen worden. Ich hielt es nun für nützlich, einen Teil der hiesigen Feuerrequisiten nach München oder — wenn dies nicht tunlich — wenigstens in die Nähe zu schicken, damit man zu Hilfe eilen könnte, und wurde die Mitteilung, damit alle nahgelegenen Gerichte das Gleiche tun könnten, nach Starnberg, Weilheim, Schongau, Friedberg und Mehring mit Eilboten gesandt. Um Mittag waren sämtliche Boten expediert und nach 1 Uhr gingen die Feuerrequisiten nebst den dazu Beordneten, als Hr. Mayerbacher, des äußern Rats Mitglied, und Joseph Stütz, Salzstadelknecht, dieser zum Dirigieren der Spritze, mit einem Vorweis in deutscher und französischer Sprache versehen, nach München ab.

Am 3. September, nachmittags 2 Uhr, passierten hier durch 2 französische Unteroffiziere, 1 Husarenwachtmeister und 1 Sergeant vom 1. Infanterieregiment nach München zur Armee. Abends um 9 Uhr brachte ein reitender Bote von Dachau ein Schreiben, welches nach dem aufgedruckten Freiheitsiegel sogleich für ein Requisitionsschreiben erkannt wurde. Dasselbe enthielt auch wirklich die Requisition, innerhalb dreimal 24 Stunden, nämlich bis zum 6. früh, 8000 Stück 3pfündige Brote nach Dachau zu liefern und möchte sich eine Magistratsperson von hier, wegen beabsichtigter Errichtung eines Magazins in Landsberg, ebenfalls dahin verfügen. Der herbeigerufene Bürgermeister Trautwein und Stadtschreiber Vic. Stüchl ersuchten mich, diese Reise unternehmen zu wollen, was ich auch fürden Fall gnädigster Genehmigung

zusicherte und deshalb nachts 11 Uhr noch eine Stafette mit Bericht nach München sandte. In der Nacht wurde auch noch eine Repartition hergestellt, wieviel jeder Bäck zu backen habe, wieviel aus eigenem und aus requiriertem Getreid hergestellt. Der eigene Vorrat bezeigte sich auf 3800 Saibl hinlänglich zu sein und die übrigen 40 Scheffel sollten die Kommeude (= Malteserkloster) mit 14 Scheffel und das Spital mit 26 Scheffel vorschießen. Weil aber erstere keinen Vorrat hatte, mußte man die repartierten 14 Scheffel von dem auf hiesiger Schranne eingestellten Roggen gegen Zusatz in natura wegnehmen lassen, welche auch wirklich bei Laternenlicht noch abgemessen und auf die Mühle gebracht wurden, wo laut separierter Anzeige jeder Bäck mit dem annoch Nötigen angewiesen wurde.

Am 4. September wurde mit Anbruch des Tages eine Repartition (Ver- und Austeilung) auf 142 Scheffel Roggen verfaßt, welche Anzahl nicht nur zum Ersatz des vorgesehenen, sondern auch als Vorrat auf eine weitere Lieferung dienen sollte. Diese Repartition wurde mit einem geeigneten Patent versehen und auf achterlei Routen durch eigene Boten ausgesandt. Zugleich fand ich es auch für gut, den hochfürstlich deutschmeisterlichen Kasten (= Getreidestadel, Aufbewahrungsort oder Magazin für Getreide) zu Wehl auf eine höfliche Art mit Beschlag zu belegen, um bei verdoppelten Brot- oder Getreidelieferungen etwas hernehmen zu wissen. Daher das dortige Kastenamt requiriert wurde, mit Verkauf des vorrätigen Kornes soviel als möglich an sich zu halten. Wegen der Brotlieferung nach Dachau mußten 20 vierspännige

Wägen verschafft und deshalb ein Amtszettel nach Walleshausen mit eigenem Boten geschickt werden. Ich visitierte an diesem Tage öfters die Mühlen u. in Begleitung des Stadtschreibers zweimal die sämtl. Bäck, ließ mir bereits gebackenes Brot vorzeigen u. ermunterte die Leute zu möglichster Anstrengung, inner dem bestimmten Termin fertig zu machen.

Am 5. Sept. morgens 9 Uhr kamen 1 Furier und 2 Gemeine vom 14. französischen Kavallerie-Regiment, welche für 34 Mann Quartier forderten und nach Hohenwart, wo das Depot der Kavallerie sein sollte, ihren Marsch fortsetzen wollten. Es wurde ihnen das Dorf Erpfting zum Quartier angewiesen und versichert, daß auf dem Posthause Hohenwart, 3 Stunden von hier, kein Depot sei. — Um 10 Uhr nachts machte ich mich in Begleitung des Bürgermeisters Münch auf den Weg nach Dachau, um mich mit dem neuernannten Oberlandeskommissär Major v. Ziegler, den ich dort zu treffen hoffte, wegen des Magazins zu benehmen. Bald nach meiner Abreise rückte das angelegte Detachement in Erpfting ein und der Kommandant Oberst la Salle erbat sich eine Marschroute, erklärte sich auch, nicht auf dem rechten Wege zu sein und ersuchte um eine Landkarte. Herr Kastner von Oberndorf hatte die Freundschaft, sich in meiner Abwesenheit der Sache anzunehmen. Derselbe begab sich in Begleitung des der französischen Sprache kundigen Handelsmannes Wagner nach Erpfting und fand in dem Oberst einen sehr artigen und höflichen jungen Mann, der sogleich erklärte, seinen Irrtum auf der Landkarte bereits gefunden zu haben und eine Marschroute über Inning und Pfaffenhofen verlangte

und erhielt. Nachmittags um 2 Uhr ging das requirierte Brot zu 8050 Laib (man hatte wegen Wegkommung und Verlust auf dem weiten Weg mit Bedacht 50 Laib mehr gegeben) auf 19 Wägen nach Dachau ab und begleitete der Gerichtsdienersknecht des Gebietes Benzing, Innozens Eberle, beritten den Transport mit Anzeige der Untertanen, welche die 19 Fuhrn verrichteten. — Abends kam noch ein Regierungsbefehl vom 3. August, daß sogleich alle Untertanen den Haber ausdreschen sollten. Ich kam spät abends nach Dachau und machte die Bemerkung, daß von der Fürstenseldbrucker- und Schwabhauserseite her gar keine Vorposten und deshalb nichts leichter als ein Ueberfall zu machen wäre. Der Kriegskommissär Gladii nahm uns gut auf und führte mich zum Oberkommissär Brundl. Er sprach anfänglich von der Errichtung eines großen Magazins, stand aber da-

von ab, als man ihm sagte, daß in Landsberg das Magazin an keinem sichern Ort und sehr entlegen wäre. Auch von dem Verlangen, auf allen benachbarten Mühlen Getreide mahlen und ihm zuführen zu lassen, stand er ab auf Vorstellung der Ungleichheit des Erzeugnisses, welches schlechtes Brot geben würde. Nun verlangte er 100 Fässer Salz. Auch dies wurde ihm abgeschlagen, da keines da sei und das hier befindliche nur eine Niederlage der Republik Schweiz, denn ich glaubte, obwohl kein Auftrag vorlag, von dieser Fiktion zum besten des Aerares Gebrauch machen zu müssen. Hierauf forderte er 6000 Maß Brauntwein. Ich versicherte, daß eine solche Quantität nicht vorhanden sei, höchstens die Hälfte, die ich beizuschaffen bemüht sein werde. Dies wurde denn auch vereinbart und wir schieden nachts 11 Uhr mit aller Höflichkeit von einander.

### Kurze Nachrichten.

Der bayerische Othello Maslos.\*)

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte Herr Arnold von Mässenhausen, Ritter und Pfleger zu Kranzberg, zu dessen Eigenschaften man männliche Schönheit nicht zählen konnte, denn er hatte beinahe gar keine Nase und er führte daher den wenig empfehlenden Beinamen: „Der Maslose“.

Dieser Mangel und der Umstand, daß sein Vater, Herr Ortlieb, neben ihm vier jüngere, wohlgestaltete Söhne hatte, hinderte ihn aber nicht, sich um eine Gattin

zu bewerben, und seine reichen Besitzungen fanden bald einen willigen Schwiegervater. Ein blühendes Mädchen, Else (Elspeth, Elisabeth) von Greiffenberg, wurde ihm geopfert. Nachdem sie in einer, wahrscheinlich nicht freudreichen Ehe, ihm einen Sohn und drei Töchter geboren hatte, ließ gegen Ende des Jahres 1323 der Unmensch sein unglückliches Weib, aus falschem Argwohn untreuer Buhlerei, in dem Schlosse zu Kranzberg, mit ihrem angeblichen Mitschuldigen, einem jungen und schönen Edelfknecht, einsperren und unschuldig verbrennen. Ihre traurigen Reste wurden nach Dießen in das Familienbegräbniß gebracht. Der Mässenhauser suchte seine

\*) Mitgeteilt von Herrn Rechtspraktikant Dachs in München. — Näheres darüber in Hundts Stammbuch I, 273 und 214 und in Defeles „Rerum Boicarum scriptores“ II, 672.

grausame Tat durch fromme Stiftungen auszuföhnen. Ihr Vater, Herr Ott. starb in dem folgenden Jahre. Es brach bitterer Gram sein Herz. Unter Baherns vielen Ritters hatte die Arme keinen Verteidiger ihrer Unschuld,

keinen Rächer ihres Mordes gefunden. In dem Nekrologio Dießens (M. b. VIII. 309) steht hierüber folgendes: „Non. Decembris Elizabeth Laica exusta 1323. Uxor Domini Arnoldi de Machsenhausen filia Ottonis de Greiffenperch.“

### Studentennot.

Am 30. April 1748 richtete Joseph Thadd. Dögel aus Landsberg, stud. syntaxis minoris, an den Generalvikar in Augsburg nachstehendes Bittgesuch: „Hochw., Hochgeborener, gnädigster und hochgebiethender Herr Herr! Ihre Gnaden geruhen, wehmütiges, in aller submissster Demuth supplicando gnädigst vortragen zu lassen, waßmassen ich armer und sehr verlassener tropff von meinen Eltern nichts zu verhoffen habe, ia sie selbst in groster und euserster armuth leben misen, so bin ich gezwungen gewesen, mich in die Frembte zu begeben, alldorten mein glück besser zu suchen und meiner studia weiters fort zu prosequirn, aber Sehnder Gott erbahrne es, wie ich sehe, muß ich halt in der grösten armuth leben und offtermahlen kaum etwas zu essen habe, indem ich den sambstag ettwan bis 4 oder 5 bazen (1 Bazen = 4 Kreuzer oder ca. 60—70 Pfg.) überkome, wovon ich mich erhalten solte, wie

auch ein weniges Aleydt darvon schaffen. Weillen nun ich mich ganz destituirt an der Kleidung befandte und mein roch von dem Täglich strapliciren schir zersezet und zerrisen, daß ich ihn an den Leib kaum mehr ertragen kan, so will ich Ihre Hochwürden und Gnaden ganz demüthigst und sueßfäligist gebetten haben, mir armen verlassenen Tropffen mit ein heiligen almosen, was von dero gnädigtig. mild vätterlichen Händt beliebt, zu einer wenigen Kleidung zu hilff zu komen, welches der allmächtig, alles reichlich belohnende gott in ein andern Tausendfältig ersehen, ich aber als ein allstets demüthiger Diener zu demselben mit mein armen gebett und alltägigem hl. meßhören ersterben werdte. Ihre Hochw. und Gnaden trehunderttheniger Diener und Fürbitter zu Gott Josephus Dögel, syntaxis minoris studiosus, armer verlassener Tropff, alhier.“ (O A.)

### Zur Geschichte des Marktes Dießen a. A. (Schluß. \*)

210. „Bettlherber“ (= Bettelherberge, Armenhaus). Anna Schwarzin, vulgo Ströblandl, Urban Hofer, Pfeifer (Musikant), Matthias Hofer, Johanna Drexler,

Joseph Gigl, Tagwerker, Andreas Altweger, Schlosser, Joseph Schwarz, „eingeschaffter Soldat“. — 211. Beim Marktschreiber. Georg Kazmahr, Marktschreiber.<sup>1)</sup>

\*) Die Fortsetzung wird seinerzeit mit St. Georgen folgen, wo auch die Hausnummern weitergezählt werden.

<sup>1)</sup> Als die Kazmahr'schen Eheleute kinderlos gestorben waren (sie starb 1706, er 1707), verkaufte der Magistrat wegen vorhandener Schulden das Haus um 180 Gulden an Medardus Matheiß,

Mühlarzt, und seine Frau Maria Barbara, welche es im Herbst 1607 bezogen, aber bereits 1710 wieder an den Fischer Kaspar Schwarz, vulgo „Buzekaspar“ weiterveräußerten. Dieser Kauf gab jedenfalls Ursache zur Erwähnung des in Fußnote 1, S. 8, Gesagten, was zur Richtigstellung hier bemerkt sein soll.



Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
 Herausgegeben von F. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
 Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
 Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H., Landsberg a. L.

Ar. 4.

12. Jahrgang.

1918.

### Schloß Pöring und seine Besitzer.\*)

Etwas mehr als eine Stunde | Au) in westwärts gerichtetem Bogen  
 südlich von Landsberg kehrt der | umfangen hat, wieder an sein



Schloß Pöring.

Lech, nachdem er eine weite Au |  
 (die Siverstatter- oder Seiferstetter-

\*) Siehe darüber auch „Gesch.-Bl.“ v  
 1903, S. 45, u. 1910, S. 27 u. 28.

früheres Ostufer zurück. Dasselbe steigt steil an, wird aber auf halber Höhe durch ein flaches, nicht sehr breites, ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde am Gang sich hinziehendes Band unterbrochen. Vor rauhen Ostwinden geschützt, durchflossen von einem klaren Bächlein, das sich aus mehreren Quellen rasch gebildet hat,<sup>1)</sup> liegt da in wohligem Wiesengrün und reichem Obstbaumschmuck ein liebliches Stückchen Erde mit weitem Blicke auf die Gegend des jenseitigen Ufers, auf Wälder, Wiesen und Höhen, auf die schmucken Orte des Fuchstales und die blaue Alpenkette.

In diese versteckte Idylle haben sich zwei uralte Niederlassungen gebettet, das kleine, freundliche Pfarrdorf Bixling und — 10 Minuten nördlich davon — Schloß Böring, ernster gestimmt durch den am Höhenfuße wühlenden Strom und den dunkel bewaldeten Hintergrund.

Der Name „Böring“, richtig „Pering“, geht jedenfalls auf den althochdeutschen Personennamen „per, pero“ zurück und deutet in seiner Nachsilbe ing auf die Zeit der bajuvarischen Einwanderung und Befiedelung im Beginne des 6. Jahr-

hunderts nach Christus.<sup>2)</sup> Um diese Zeit mag die Niederlassung entstanden sein und die „Beringer, Beringer“, welche als älteste Besitzer beurkundet erscheinen, sind wohl als direkte Nachkommen eines Stammesältesten: „per“ anzusprechen.<sup>3)</sup> Ungefähr 1180 wird ein Radboto de Beringer genannt (M. B. VIII 427), welcher diesem Geschlechte angehört haben mag, und ca. 1250 ist ein Dulricus de Perin Zeuge, als Rudolf Schurf-eisen dem Kloster Diessen einen Hof zu seinem Seelenheile vergab. 1302 kauft Heinrich von Beringen, Kanonikus in Augsburg, von Helena, der Witwe des Otto von Hurlach (= Hurlach), ein Gut in Hurlach um 50 Pfund Augsburger Pfennige. 1324 ist ein Heinrich der Beringer Richter in Michach und 1327 beurkunden Friedrich der Beringer und seine Söhne Hans und Ulrich. — Im 15. Jahrhundert wird 1442 ein Wolfgang Beringer erwähnt als Pfleger auf dem Turm (Oberb. Archiv 28, S. 84) und 1445 als Pfleger in Neuhaus bei Schärding (a. a. O. S. 62). Beringer sitzen als Bürger in München, Jngolstadt und Straubing.<sup>4)</sup>

1) Die kräftigste Quelle kommt aus dem Garten des zwischen Bixling und dem Schlosse gelegenen Pfarrhofes.

2) „ing“ = bei den Nachkommen die weitere Silbe en (in, an), die wir besonders in schwäbischen Ortsnamen noch erhalten sehen, bedeutet so viel als ham, heim = am Blage, in der Heimat. So hieß z. B. Wforzen bei Kaufbeuren urkundlich nachweisbar früher Wforheim. — Beringen heißt demnach am Blage (Wohnorte, in der Heimat) der Nachkommen des per.

3) Der Personennamen Beringer (Beringer) ist noch lange Zeit im Gebrauche. So war z. B. von 1004 bis 1012 ein Perinherus Abt in Tegernsee, 1025 treffen wir einen Bischof Beringerus in Passau, 1045 und 1177 standen zwei Aebte des Namens Beringerus dem Klo-

ster St. Emmeran in Regensburg vor, 1280 ist ein Beringerus Plebanus (d. h. Vortprieester, vom „Kirchherrn“ gesetzter Pfarrverweser) in Braunau.

4) Es finden sich in Urkunden und Quellentexten noch viele Personen dieses Namens. Da aber im Bezirke Ebersberg, also nicht allzuweit entfernt, auch ein Böring existiert (Dorf in der Pfarrei Borneding) und für dort ebenfalls ein Geschlecht dieses Namens nachgewiesen ist (so erscheint im Codex trad. von Ebersberg ein Adalwart de Bering), ist es schwer, oft unmöglich, die beiden gleichnamigen Familien für jene Zeit auseinander zu halten. — Unter den Bürgergeschlechtern gab es, nach Besitzungen genannt, Beringer v. Kempfing und Beringer von Gystetten. Letztere saßen in Jngolstadt. Der bedeutendste Vertreter

Ein Hans der Peringer, der sicher für unser Pering in Anspruch zu nehmen ist, hatte das Benefizium St. Barbara in Landsberg inne und starb 1494. Als sehr bemerkenswerter Vertreter dieses Geschlechtes erscheint Gabriel Peringer zu Pering, ein Vertrauter Herzog Wolfgangs, dessen Küchenmeister und Kastner zu Landsberg er von 1494 bis 1511 war. 1512 treffen wir ihn als Kastner in Rain. Sixt Peringer zu Pering, sein Sohn, wird ebenfalls in Rain als Kastner und Zollner aufgeführt (1532, 1534 und 1543 — Reichsarchiv: Urkunden des Klosters Wessobrunn, Fasc. 3, und Oberb. Archiv 26, S. 112). Er war vermählt mit Magdalena, aus dem uralten schwäbischen Geschlechte derer von Werdenstein gebürtig (s. Siebmacher: Abgestorbener bayerischer Adel, Band 1, S. 191, Tafel 193), und hinterließ, als er 1546 starb,<sup>5)</sup> nur zwei Töchter:

ist sicher Veit Peringer, Bürger in Ingolstadt, der zu den Vormündern gehörte, welche Herzog Albrecht der Weise am Freitag nach St. Jakobsabend 1506 über seinen minderjährigen Sohn Wilhelm (IV.) setzte und den wir später als Rentmeister in München treffen.

<sup>5)</sup> Das Begräbnis der Familie war in der Kirche zu Bigling und zwar im Chore vor dem Hochaltare. Der Grabstein des Sixt Peringer und seiner Frau ist noch erhalten. Er ist jetzt im Vorzeichen der Kirche eingemauert und trägt folgende Inschrift: „Anno domini 1546 den 10. November starb der Edel vnd best Sixt von vnd zu Peringen 2c. Gastner zu Rain. — Anno Dni. 1586 den 23. Febr starb die Edel vnd tugendrai(ck) Fraw Magdalena von Pering Ein Geborne vo(n) Werdenstein witiß: hundert jar alt sein eelich Hansfraw. Dern beder Gleit(= Eheleute) Selle(n) Gott genedi(g) sein welle. Amen.“ — Im untern Teile des manns-hohen Steines die beiderseitigen Wappen. Darnach führten die Peringer einen wachsenden halben Bären mit

Christine und Anna.<sup>6)</sup> Letztere vermählte sich 1540, nach dem Tode ihres ersten Mannes, des Dr. Johann Kehlinger, mit Hieronymus von Gumpenberg (Oberb. Archiv 23, S. 9, und „Geschichte der Familie von Gumpenberg“, S. 226); Christine, die ältere Tochter, heiratete Menaffes von Holdingen, und brachte diesem dadurch Schloß und Hofmark Pering zu. — Der Witwe blieb die Nutznießung verschiedener Gütlein (4 Sölden in Pflugdorf, eine in Erpfting) vorbehalten. Sie wohnte in Landsberg, starb auch hier im Jahre 1586, 40 Jahre nach ihrem Manne, und wurde in der Familiengruft in Bigling an der Seite ihres Gatten beigesetzt. Wegen ihres außerordentlichen Alters (sie wurde 100 Jahre alt) nannte man sie nur „die Anfrau“ oder „die Alt von Pering“.<sup>7)</sup>

Die Holdingen, ein westfälisches Geschlecht (aus „Friesland“), kommen 1560 im Wappenbuche Herzog

Haltsband, der sich auch auf dem Helme zeigte. Das Werdenstein'sche Wappen ist dreimal gespart; als Helmschmuck ein sitzender Hase.

<sup>6)</sup> War auch der Mannesstamm der Peringer zu Pering bei Landsberg mit genanntem Sixt erloschen, so treffen wir doch auch später noch eine Linie oder Familie mit gleichem Namen und Wappen. So erhält Dr. Johann Peringer, bayerischer Hof- und Kammerrat, von Kaiser Ferdinand am 10. Mai 1621 das Palatinat, 1626 wird er Pfleger sowie Stadt- und Landrichter in Weilheim und 1630 erhalten er und sein Bruder Wolfgang den rittermäßigen Adelstand als „von Pering“ und ein vermehrtes Wappen: Schwarzer halber Bär mit roter Zunge und vergoldetem Halsband, um den Schild „ein weiß Straußen mit 10 roten Kugeln“ (s. Siebmacher: Abgestorbener bayher. Adel, 3. Teil S. 1, Tafel 11).

<sup>7)</sup> Von ihr lernen wir einen Bruder kennen (Urkundensammlung des Histor. Vereins von Oberbayern, Nr. 3862), Lorenz Hilprand von Werdenstein, der sie am 5. Oktober 1569 zur Hochzeit

Abrechts vor.<sup>8)</sup> Wahrscheinlich ist Menaffes von Holdingen als erster seiner Familie in Bayern eingewandert und in herzogliche Dienste getreten. Wohl infolge eines größeren Darlehens an den Herzog wurde er — wie damals gebräuchlich — mit einem Amte begnadet und im Jahre 1551 zum Stadt- und Landrichter in Landsberg ernannt, welches Amt er bis 1571 versah. Aber seine Tätigkeit scheint nicht einwandfrei gewesen und zu großem Schaden des Landesfürsten wie der Untertanen geführt worden zu sein. Er mußte deshalb auch sein Amt verlassen und wurde ihm eine für die damaligen Verhältnisse sehr hohe Geldstrafe im Betrage von 6000 Gulden auferlegt, wovon er innerhalb Jahresfrist 4000 Gulden zu zahlen hatte. Bis zur vollständigen Deckung der Buße wurden die Einkünfte von Pöving und der dazu gehörigen Güter mit Beschlag belegt.

Menaffes von Holdingen hat die Hofmark Pering sehr vergrößert. Er erwarb Huben und Sölden in Geltendorf, Hausen, Morenweis, Erpfting, Pizling und Pflugdorf. Nach dem Tode seiner ersten Frau Christine (um 1560) heiratete er Susanna Staudingerin, eine Tochter des Kastners Hans Staudinger in Friedberg, welcher er als Wider-

lage (= Pfand, Sicherung) ihres Heiratsgutes 1 Hof und 2 Sölden in Pflugdorf beschrieb (Reichsarchiv I 50, 1. Band, Hofmarksbeschreibung von 1580). — M. v. Holdingen muß um 1576 in Pering gestorben sein. Seine Grablage fand er in der Pfarrkirche zu Pizling.

Aus der ersten Ehe mit Christine von Peringen waren drei Kinder hervorgegangen: Vigilius (Wigileus), Hans Wilhelm und Johanna. Letztere vermählte sich mit Jakob von Castell (Castell), fürstl. Rat und Pfleger in Gerolzing bei Ingolstadt. Hans Wilhelm und Vigilius teilten sich in die väterlichen Güter derart, daß Vigilius, als der ältere, den Stammsitz Pering samt den näher liegenden Gütern (der eigentlichen Hofmark) erhielt, Hans Wilhelm aber die Besitzungen in Hausen, Geltendorf, Morenweis und Burck (hier die Taserne) übernahm. Er veräußerte dieselben aber schon 1578 an seinen Schwager v. Castell (Ob. Archiv, Band 5, S. 201) und ging wahrscheinlich in die ursprüngliche Heimat seines Vaters zurück.<sup>9)</sup>

(Fortsetzung folgt.)

seines Sohnes Wolf Hilprand mit Sabina von Schwendi auf den 12. November nach Hebenhofen einlädt. Dabei heißt es, sie möge ihre Ankunft zu wissen machen, daß man ihr und der Richwil ein Mene (= Fuhrwerk) schicken kann, damit sie mit desto minderen Kosten davon komme. Auch solle sie die Pfeifer von Kaufering, die schon auf anderer Hochzeit gut gepfiffen, bestellen, damit man diese sicher zur Hochzeit haben könne.

<sup>8)</sup> Ihr Wappen ist in Gold und Blau senkrecht geteilt, einerseits ein

halber schwarzer Adler, andererseits drei zusammengebundene Rohr- oder Mooskolben (s. Siebmacher: Abgestorb. bay. Adel, S. 16, Tafel 13).

<sup>9)</sup> Hans Jakob von Castell, fürstl. Zollner in Ingolstadt, zugleich Kriegsrat, Hauptmann und Pfleger zu Gerolzing von 1589 bis 1595, wo er starb. Vorher (1583 bis 1587) Pfleger in Kelheim. Ihm folgte (1595 bis 1597) sein Sohn Hans Georg von Castell in gleicher Eigenschaft (s. Oberb. Archiv 53, 1. Teil, S. 266).

## Landrichter Prugglachs Tagebuch.

(Fortsetzung.)

Am 6. September nahm ich in aller Früh den Rückweg nach Hause. Ebenso früh war in Grpfting auch Oberst la Salle aufgebrochen und hatte den quartiermachenden Jurier nebst 2 Mann vorausgeschickt. Diese stießen auf dem Platz in Landsberg auf zwei Kaiserliche, welche sich bei dem Amtsbürgermeister Trautwein soeben um dies französische Detachement erkundigt hatten. Als bald nahm jeder seinen Mann und tummelte sich mit selbem, den Säbel in der Faust, ein paar Mal um den großen Brunnen herum, bis ein kaiserlicher Husar am Halse blessiert wurde und nun in vollem Rennen sich den Berg hinauf zum Bahertor flüchtete, wo — wie wir hernach erfuhren — noch 13 Husaren zu Pferd hielten. Die republikanischen Kavalleristen setzten aber nicht weiter als bis zum sogenannten Schmalzturm nach, machten dann Halt, ließen sich vom Bürgermeister den Vorfall erklären und ritten dann ihrem Detachement zum Lechtor hinaus entgegen. Nach einer halben Stunde zog das ganze Detachement unter Trompetenschall und mit gezogenem Seitengewehr hier ein, machte auf dem Plätze Halt, schickte 4 Mann zum Reconoszieren an's Bahertor voraus und setzte erst, als diese zurückkamen, seinen Weg nach Inning fort. — Sonst fiel nichts weiter vor. Ich kam spät abends zurück. Die 3000 Maß Branntwein ließ ich sogleich durch Patenter ausschreiben und mit Boten aussenden und zwar den ersten auf Igling, Hurlach und Meitingen, den zweiten auf Hofhegenberg, den dritten auf Mittelstetten, Römerkessel, St:

Wolfgang (= Dornstetten) und Holzhausen, den vierten auf Diessen und Wessobrunn.

Am 7. September kam vom Hofmarktgericht Diessen ein Schreiben, daß es den repartierten Roggen in Geld ersetzen wolle, wozu sich die hiesige Stadt auch verstand. Ein weiteres Schreiben dieser Hofmarkt besagte, daß es 5 Eimer Branntwein bis morgen um 10 Uhr nach Stegen liefern würde. An das Hofmarktgericht Greifenberg wurde Auftrag gegeben wegen Abführung des Branntweins nach Dachau, wegen Vorspann und wegen Abnahme der den Hofmarkt-Untertanen gehörigen Gewehre, da öfters zur Nachtzeit geschossen worden war. Abends kam ein Protestschreiben des Hofmarktgerichtes Hofhegenberg wegen des repartierten Branntweins, das aber auf der Stelle nachdrucksamst beantwortet wurde. Um 1/28 Uhr abends traf noch eine Anzeige des Marktes Diessen ein, wornach 9 Eimer 30 Maß Branntwein zusammengebracht seien und morgen nach Stegen kämen.

Am 8. September traf morgens 1/29 Uhr ein Schreiben des Oberlandeskommissärs Ziegler ein, welches verschiedene Weisungen und den Wunsch enthielt, es möge über die täglichen Begebenheiten eine Geschichte verfaßt werden. Das gleiche Schreiben ging auch nach Schongau.

Am 9. September kam eine Entschließung, über die von 2 Marodeurs in Hurlach erfolgte Erpressung weitere Erfahrungen einzuholen. Es sei auch eine eigene Kriegsdeputation von der Oberlandesregierung, dem Hofkriegsrat und

der Hofkammer zusammengesetzt, an welche nur in simplo einberichtet werden dürfe. Ein Befehl von der Kriegsdeputation betraf dann die äußerst schlechte Mautaufsicht an den Grenzen (der Lech bildete größtenteils die Grenze gegen Schwaben). Das hat seine Richtigkeit. Weil aber die Grenzen vom Militär entblößt und man dem Untertanen nicht zeigt, wie er sein Getreid absetzen (= verkaufen) kann, kann kein Mautamt dies verhindern, wie die Geschichte mit dem Mautner in Friedberg zeigt, wo man vor dessen Angesicht und ohngeachtet seines Verbotes das Getreide nach Augsburg hincinführte.

Am 10. September. Vom Bahertor aus wurde heute früh gemeldet, daß in der verfloffenen Nacht um 1 Uhr eine französische Patrouille vor dem Tor war und sich nach kaiserlichen Truppen erkundigte. Nach der Hand erfuhr man, daß es der zu Hofhegenberg als Saubewarde gelegte und von dem dorthin zum Refognoszieren gekommenen General Carrabiau abgeschickte Leutnant Benot war, der als ein rechtschaffener und artiger Mann geschildert wird.

Am 11. September traf ein Schreiben des Landgerichts Dachau ein. Von dem Branntwein war der größte Teil nur bis Fürstfeldbruck gekommen; als man dort aber hörte, daß die Franzosen in Dachau überfallen und gefangen worden seien, brachte man ihn wieder zurück. Nun verlangte der Kriegskommissär Gladii, daß derselbe nach Freising geführt werden solle. Dies verweigerte man aber wegen der kaiserlichen Patrouillen und restituierte den Branntwein an die sich meldenden Eigentümer. — Mit Stafette sandte ich heute

einen Boten an den Hofkriegsrat, daß hieher doch wieder bayerische Mannschaft verlegt werden solle. — Abends  $\frac{1}{26}$  Uhr traf eine Drondonnanz ein, wornach in die als Magazin ausersehene Kirche des kurfürstlichen Seminars in der Neuhauserstraße zu München (Michaelskirche) zum Bedürfnis der französischen Armee 16000 Laib Brot zu 3 Pfund, und zwar  $\frac{1}{4}$  Kern und  $\frac{3}{4}$  Roggen, innerhalb dreimal 24 Stunden geliefert werden sollte. Ich ließ sogleich die Bäckern zusammenrufen und wurde hier eine Repartition (= Austeilung) auf 12000 Brot gemacht. Der Rest traf auf den Bannmarkt Dieffen mit 2000, auf das Kloster Dieffen mit 1000 und das Kloster Wessobrunn ebenfalls mit 1000 Laib. Der Roggen wurde aus dem gemachten Vorrat, soweit er langte, abgegeben und auf die Mühlen befördert, der Kern teils im hiesigen Spitale, teils von dem in hiesiger Schranne eingestellten, gegen den Eigentümern zugesicherten Ersatz genommen und die ganze Nacht gearbeitet.

Am 12. September machte ich Bericht, daß für die Lieferung nicht gut gestanden werden könne, da patrouillierende kaiserliche Truppen selbwegnehmen könnten, wenn nicht ein ansehnliches Kommando bis Stegen entgegen geschickt würde. Um 11 Uhr kam der Oberleutnant Bogho von den kaiserlichen Grenzhusaren mit zur Auslieferung bestimmten französischen Kriegsgefangenen von Weilheim aus hieher und zog nach erhaltener Marschroutenach München weiter. Abends 7 Uhr langten hier 2 Rittmeister der Grenzhusaren: Batok und Kernpodich nebst dem Oberleutnant Nicolich, einem Unterleutnant und 2 Eskadronen an

und erkundigten sich um die Nachbarschaft und den Stand der französischen Truppen, worüber ich ihnen aber wenig Auskunft geben konnte. In der Stadt blieben nur 20 Mann. Die Eskadronen selbst, denen Fourage geliefert werden mußte, kampierten vor dem Bayertore.

Am 13. September wurde nach dem Hoffuß so genau als möglich, jedoch mit Rücksicht auf die durch Schauer und vorherige Lieferungen stark mitgenommenen Ortschaften eine Repartition auf 71 Scheffel Kern, 105 Scheffel Roggen, 101 Scheffel Haber, 198 $\frac{1}{2}$  Zentner Heu, 3645 Schab Stroh verfaßt und durch eigene Boten auf 8 Wegen versendet und zwar 1. Birkel von Oberried bis Hofhegnenberg, 2. von Penzing bis Landsberied, 3. von Stillerhof bis Greifenberg, 4. von Reisch bis Utting, 5. von Thalhofen bis Lettenschwang, 6. von Bixling bis Judenhausen, 7. von Seestall bis Holzhausen, 8. von Kaufring bis Schmiechen. — Heute kam der Grenzhufarenoberstwachmeister (= Major) Lovash mit 500 bis 600 Mann Hufaren und Kürassieren und 4 Haubitzen aus dem Lager von Weilheim hier an. Es mußten 200 Pferderationen und 300 Kostportionen ins Lager verschafft werden. Nachmittags brach besagter Major plötzlich auf und nahm mit seinen Leuten den Weg nach Mehningen. Kaum war er fort, kam ein französischer Offizier nebst einem andern, 2 Handpferden und einer zweirädrigen Chaise zum Dehtor herein. Er verlangte von mir, der ich ihn sogleich als General erkannte, ein Quartier. Da er aber hörte, daß die Kaiserlichen kaum 5 Minuten, und vielleicht noch nicht einmal alle, fort seien,

zog er zum nämlichen Tore hinaus wieder ab, Buchloe zu. Sein Name war Girard d'Sivier. Er wollte nach Augsburg. — Drei Stunden nachher kamen 2 Grenzhufaren, welche vermutlich dem Major Lovash mit einer Order nachgeschickt waren, und hatten gleich beim Einreiten den Vorgang (sie wußten aber nur von einem Offizier) erfahren, wollten auch bei mir alles näher erfragen. Weil sie aber sehr unbestimmte Auskunft erhielten, eilten sie mit dem unerfüllten Wunsch, den Offizier nebst seinem Geldwagen gefangen nehmen zu können, dem Major nach. — Heute verbreitete sich die Nachricht, daß sowohl die kaiserlichen als die französischen Truppen München verlassen hätten. Letztere wären auf Fürstfeldbruck zurückgegangen, hätten dortselbst die Ammerbrücke abgeworfen und ihren Weg nach Friedberg genommen. — In der Nacht um 12 Uhr kam der kaiserliche Rittmeister Graf von Rappenheim, der in einem Scharmüzel mit den Franken (= Franzosen) bei dem Kloster Schäftlarn durch einen Streifschuß am linken Vorderarm blessiert geworden, von Fürstfeldbruck aus mit der Post hier an und bestätigte das Gehörte.

Am 14. September morgens nach 8 Uhr lief eine Order des Oberlandeskommiffärs Wolf ein, man solle mit dem Baden innehalten, da die Franzosen München verlassen hätten. Das bereits gebadene Brot möge nach München geliefert werden. — Es wurde nun den Bädern gleich Stillstand befohlen und ein eigener Bote nach Wessobrunn geschickt. Mittags ging der Gerichtschreiber nach Stegen, um dort die Lieferungen von Wessobrunn und Diessen zu erwarten. — Heute trafen uur ein-

zelne Rifeter der Grenzhufaren hier ein. Spät in der Nacht kam der Oberleutnant Stimaz der Grenzhufaren, welcher (wie ich später von Graf Pappenheim erfuhr) die Brücken abzutragen verlangte, was aber der Graf wohlweislich nicht geschehen ließ, weil dadurch ja nur das Vorrücken der Kaiserlichen selbst verhindert worden wäre, wie denn auch gleich

am 15. September Major Kobash mit seinen Leuten von Mering zurückkam, die Lechbrücke passierte und Kaufbeuren zueilte. Rittmeister Graf Pappenheim aber blieb hier, um, seiner Order nach, den General Klingling, der über Starnberg und Inning hieher kommen sollte, zu erwarten. Dieser kam aber nicht, sondern zog, wie man erfuhr, über Weilheim und Schongau nach Kaufbeuren, dem General Fröhlich zu. — Gegen 10 Uhr rückte eine Kompagnie von Bender'scher Infanterie, 80 Mann stark, unter dem Kommando des Hauptmanns von Kellendorf, als Besatzung hier ein. Vor dem Bahertor hielt Oberleutnant Stimaz mit ca. 30 Grenzhufaren und schickte fleißig Patrouillen auf die Straßen nach Schongau, Buchloe und Augsburg aus. Jetzt erfuhr man, daß zu Bürgen (Bürgen) noch ein Lager von 4 Kompagnien Bender Infanterie und zwei Eskadronen Grenzhufaren mit etwa 6 Haubitzen stehen unter dem Kommando des im dortigen Schloß bei Hofrat Ziegler sich einquartierten Grenzhufaren Oberstleutnants von Uß. — Mittags ging ein Amtschreiben mit dem ersten Transport der Brotlieferung zu 20 vier-spännigen Wägen von hier nach Stegen ab. Abends 6 Uhr folgte das zweite Amtschreiben mit

einem Transport von 19 Wägen.

Am 16. September verbreitete sich plötzlich der Lärm, von Schwabmünchen her über Untermeitingen und Hurlach kämen die Franzosen, mehrere tausend Mann stark, mit schwerem Geschütz und plünderten die benachbarten Ortschaften. Da ich tags vorher unterrichtet worden war, daß in Schwaben vielleicht nur hundert Franzosen seien, hielt ich es für unwahrscheinlich, daß eine französische Armee sich nähern würde und glaubte, es wäre nur blinder Lärm. Es folgte leider aber bald die Richtigkeit. — Um 12 Uhr Mittags kam die Gemahlin des Freiherrn Imhoff von Untermeitingen mit ihren Kindern, auch die Gemahlin und Schwägerin des Freiherrn von Donnersberg zu Hurlach, wie sie gingen und standen, flüchtig hier an. In einer halben Stunde darauf brachte ein reitender Bote von Holzhausen, wohin sich viele Einwohner von Hurlach geflüchtet hatten, in Hemdärmeln und ganz außer Atem die Nachricht, daß die Franzosen in Meitingen und Hurlach wirklich mit Plündern beschäftigt seien. — Obgleich ich den Oberstleutnant Baron Uß in Bürgen sogleich durch einen Husaren schriftlich von allem unterrichtet hatte, eilte ich doch auch selbst nach Bürgen, um die getroffenen Maßregeln zu beschleunigen, indeß der wackere Oberleutnant Stimaz mit seinen etlichen 30 Husaren dem Feinde kühn entgegen ging. Ich wurde versichert, daß nichts zu befürchten wäre und bereits Ordres erfolgt seien.

(Fortsetzung folgt.)



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von F. Joh. Schöber, R. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H., Landsberg a. L.

Nr. 5.

12. Jahrgang.

1913

## Die Altöttingerkapelle bei Landsberg. \*)

Folgt man dem jenseits der Sandauerbrücke rechts bei der alten Schießstätte abzweigenden Fußpfade, so gelangt man bald auf einen weiten Wiesenplan. Das sind die sogenannten Schwaigänger, welche früher als Gemeindefeide dienten. Sie werden in großem Bogen von einer Terrasse umschlossen, welche vor 1000 Jahren noch Lechuser war. Die vielen aus dem Boden brechenden Quellen bilden einen Weiher, dessen Abfluß zwar bald in den Lech mündet, aber vorher noch eine Sägemühle treibt. Am Waldessaume, in reizvoller Lage und wohliger Einsamkeit, liegt eine Kapelle mit spitzbehelmtem Dachreitertürmchen. Das ist „Altötting“, so geheißen wegen einer Nachbildung des Gnadenbildes des berühmten Wallfahrtsortes, welches auf dem kleinen Altare des Kirchleins seinen Platz hat. An der Westwand, unter vielen Votivgeschenken, hängt, auf Holz gemalt, das erste Wallfahrtsbild. Die Inschrift lautet: „Anno

1704 (!) hat Zacharias Neumair dieses Bild aufgestellt. Im Jahre 1857 wurde die darüber errichtete Kapelle gänzlich restauriert.“ Ueber dem Bilde: „Nigra sum sed formosa“, d. h. schwarz bin ich, aber anmutig. Gar traulich und einladend ist diese Stätte, die das Ziel vieler frommer Wanderer von nah und fern bildet.

Was ich über die Geschichte der kleinen Wallfahrt erfahren habe, sei hier mitgeteilt: <sup>1)</sup>

Im Jahre 1706 verlobte sich der „Bürger und Kayserliche Salt Scheibenmacher“ Zacharias Neumair <sup>2)</sup> in schwerer Krankheit, „ein gemahlte Tafel mit dem Bildnus

\*) Darüber stehe das Büchlein „Landsberg am Lech und seine Umgebung“, S. 36, mit Bild des Kirchleins.

<sup>1)</sup> Ich folge hier insbesondere dem diesbezüglichen Altenmateriale, welches im Archive der Stadtpfarrei zu U. L. Fr. in Landsberg und im Ordinariats-Archive in Augsburg vorhanden ist.

<sup>2)</sup> So nannte und schrieb er sich selbst. Damals stand Bayern unter kaiserlicher oder österreichischer Administration.

U. L. Frau von Altötting auf einer Säulen, wie auf denen Straßen zu geschehen pflegt, an dem ordinären Fußsteig nach dem Lechfeld und Augsburg" aufstellen zu lassen, nachdem ihn Maria schon dreimal aus augenscheinlicher Todesg. fahr errettet habe. — Nach seiner Wiedergenesung ging Neumair sofort an's Werk. Mit Erlaubnis des Stadtpfarrers Johann Joachim Hagenrainer errichtete er an dem Platze der jetzigen Kapelle eine viereckige, fast mannhohle Säule, in deren Aufsatz das noch vorhandene gemalte Bild eingelassen war. Vor der Säule stand eine Betbank. — Bald wurde das Bild von vielen Leuten aus Landsberg und der Umgegend besucht, die vor ihm ihre Andacht verrichteten und sich hieher verlobten, ja viele beteuerten, es sei ihnen dadurch Hilfe geschehen, was natürlich zu weiterer Frequenz nicht wenig beitrug.<sup>3)</sup> Damit nun die Besucher vor Sonne und Regen etwas geschützt seien, suchte Neumair beim Stadtpfarramt wiederholt nach, über die Säule ein Dach machen zu dürfen. Da ihm dies aber abgeschlagen wurde, ließ er, ohne weiter zu fragen, ein sogenanntes Schneiddach aus Brettern über Bildstock und Betstand er-

richten. Nach einer kleinen Zeichnung, die ich im Reichsarchive auf einem Plane fand, war das ein auf 4 Pfosten ruhendes Dach mit einem Kreuze auf dem Firste. Das Ganze sah einer Feldkapelle ähnlich, war aber unten offen und „unbemannt" und führte der Fußweg hindurch. Vier Bäume besäumten im Quadrate den Platz. Neumair ließ auch eine Opferbüchse anbringen, aus deren Einlagen er ein Glas über das Bild und ein Kästchen zur Aufnahme der geopferten wächsernen Botengaben machen lassen wollte. Zwar schaffte der Stadtpfarrer die Büchse ab; da aber die Leute nun das Geld offen hinlegten, oder in die Ritzen des Bildstockes steckten, ließ er es schließlich geschehen, daß die Büchse untertags ausgelegt wurde; doch mußte der Anfall an ihn abgeliefert werden. — Im Ordinariate war man aus verschiedenen Gründen der Sache nicht sehr günstig gesinnt; ja man ging schon mit dem Gedanken um, die Säule entfernen zu lassen. Auf eine diesbezügliche Anfrage berichtete am 7. September 1707 Stadtpfarrer Joh. Joachim Hagenrainer, daß bereits etlich 80 Gulden angefallen seien. Es wäre zu befürchten, daß „ein große Schmälerci" (schmä-

<sup>3)</sup> In den Ordinariats-Akten (Altes Repertorium, Fasc. 21) findet sich eine Aufzeichnung: „Benefizien und Gnaden, welche bei der Altentöttinger U. Frauen gemahlten Bildnis in dem f. g. Schwaighoff nechst Landsberg dem Vorgehen nach feindt erhalten wordten." Daraus seien folgende „Guttaten" als Beispiele mitgeteilt:

1. Paulus Holzmeister, 12 Jahre alt, eins kaiserl. Tambours Sohn, hatte einen kurzen und schwindenden Fuß, so daß er nit anders als mit Krücken gehen konnte. Daran er auch große Schmerzen litt. Einsmalen hat er sich mit seiner Mutter zu dieser Bildnus verflieget und in seiner Zuberficht die

Mutter Gottes instendig um die Gesundheit angerufen, sprechend, er wollt nit ehnder von dannen gehen, sie habe ihm denn geholfen, worauf der Fuß untenher einen Schnall getan und an der Fußsohl ein schwarzer Blutstropfen herfürgeschossen, auch neben Verschwindung aller Schmerzen der Fuß gleich an der Stell dergestalt länger worden, daß er die Krücken bei der Bildsäulen aufgehentt und an einem Stecken, wiewohl noch hinkend, nach Haus gegangen, von welcher Zeit an der Fuß anlang als dickt ohn Gebrauch einer Arznei von Tag zu Tag gewachsen. Diesen nechst am Pfarrhof einquartierten Anaken hoch ich selber vor und nach solchem Wunderzeichen täglich gesehen.

len = murren, seine Unzufriedenheit äußern) und Klagen entstehen würden, wenn man die Bildsäule abschaffen wollte. Mit dem Opferanfälle könnte auch der Pfarrkirche aufgeholfen werden. — Am 23. September erfolgte dann der oberhirtliche Entscheid, daß, nachdem die Absicht nur auf eine hölzerne Dache und nicht auf eine Kapelle stünde, die Anbringung des Daches nachträglich genehmigt werde; es dürfe aber nichts weiter gebaut werden, „denn solche expositiones verursachen andern umliegenden Gottshäusern und Wallfahrten ein Abbruch“. Ueber die Opfer stünde dem Stadtpfarrer die Aufsicht zu und solle er selbe ad matricem ecclesiam (d. h. zur Mutterkirche) ziehen.

So blieb es nun 2 Jahre, also bis 1709. Da glaubte Neumair einen weiteren Vorstoß wagen zu dürfen. Sowohl durch Eingabe als in persönlicher Vorstellung suchte er bei dem Ordinariate um die Erlaubnis zur Erbauung einer gemauerten Kapelle nach, da schon 244 Gulden und viel Wachs angefallen sei. Aber am 23. Septbr. 1709 wurde er definitiv abgewiesen und nur auf 3 Jahre Konsens zur Erhaltung des Status quo (= des

bestehenden Zustandes) erteilt. Im Jahre 1712 verlängerte das Ordinariat diese Erlaubnis. Die Opfergefälle waren jetzt auf 550 Gulden angewachsen und Stadtpfarrer Johann Franz Hagenrainer (1713 bis 1748) wie die beiden Kirchenpfleger Melchior Mayr und Gottfried Bauer baten das Ordinariat, mit diesem Gelde die einfallenden Mauern des Pfarrfriedhofes reparieren und „das den schönen Chor schändende Chorgestühl“ verändern zu dürfen. Dies wurde aber abgelehnt. Am 16. November 1718 wiederholte der Stadtpfarrer das Gesuch, da mit nächstem Jahre das Pflaster im obern und untern Chore mit „weißem Nischstetter Schieferstein“ erneuert und vorher noch die Chorstühle verfertigt werden müßten. Endlich wurde doch (aber erst nach vorausgegangener nochmaliger Abweisung) am 15. März 1719 die Bitte gewährt.

Neumair erlebte dies nicht mehr. Er starb am 1. September 1716. Im Mortuarium wird er als verwitweter Salzstößler aufgeführt (s. Gesch.-Bl. v. 1906, S. 3).

(Schluß folgt.)

2. Dorothe Verchtoldin, Witib von Rauffringen, bethuert, das in 2 Jahr lang kein Speis bei ihr blieben, sondern allzeit widerumben von ihr gestossen seye, welchen fatalen Zustand mit vil unterschiedlichen Arzneien sie nit habe kuriren khinden, sondern immerdar an Kräften und Gesundheit abgenommen. Sobald sie sich aber mit einem wächsern Bild und Gebett eines hl. Rosenkranz zu dieser Bildnis verlobt, seyn alsogleich bey ihr geblieben die speisen und sie zur völligen Gesundheit gelangt.

3. Barth. Miller, Schuhmacher zu Landsperg, hatte große Geschwulsten

an denen Fießen, als wärens aufgeblasen worden, nebst größten schmerzen, welche er lange Zeit nit riehren khund, obwohl er viel arzneien, Doctores und Ärzten gebraucht hatte. Nachdem er sich aber zu diser Bildnis mit einem wächsern Fuß verlobt und in dene sein Hausfrau hingetragen und das gelibd anrichtete, hat er gleich unterdessen die s. v. Fußzechen zu riehren und zu bewegen angefangen, ist demnach mit ihme von stund an besser worden und zur gesundheit nach und nach bald gelanget.“

## Schloß Pöring und seine Besitzer.

(1. Fortsetzung.)

Wegen des väterlichen Testamentes geriet Wigilius mit Hans Jakob v. Castell, dem Manne seiner Schwester Johanna, in Jahre lang dauernde Zwistigkeiten. Es scheint, daß diesem — wohl wegen noch ausstehender Mitgift seiner Frau — testamentarisch ein Mitbesitzrecht an den Gütern in Pöring eingeräumt oder mehrere dieser Güter als Eigentum zugesprochen waren. 1589 schreibt Castell, daß er sich nicht in einen Vergleich einlassen könne, denn Wigilius sehe ihn als Feind und nicht als Freund an. Seinen, Castells, Kindern müsse werden, was ihnen gehöre, und glaube Holdingen im Rechte zu sein, so solle er beim Herzog Klage führen, solche „hitzigen und unfreundlichen Schreiben“ aber unterlassen. Diese Beschwerde muß denn auch erfolgt, aber zugunsten Castells entschieden worden sein, denn im J. 1591 wurde diesem die Edelmannsfreiheit „auf seinen Gütern zu Pöringen“ verliehen (Siebmacher: Abgestorbener Bayr. Adel, Band 2, S. 87). Da Wening (s. Gesch.-Bl. 1903, S. 46) meldet, daß in der Kirche zu Pizling sich auch ein „Epitaphium oder Grabchrift deren von Castell“ befindet, so wird wohl die Leiche Castells, der 1595 in Ingolstadt starb, nach Pizling überführt und hier zur Erde bestattet worden sein. Die Besitzungen Castells gingen an seine Söhne Hans Georg und Georg Heinrich über. Letzterer verkaufte i. J. 1599 die Güter in Morenweis, Römertshofen, Hausen und Geltendorf an Max Fugger, Freih. zu Kirchberg (Oberb. Archiv 5, S. 203); über das, was mit den Castellischen Gütern in Pizling geschah, fehlen mir die Nachrichten;

doch scheint es, daß diese Güter größtenteils wieder an Holdingen zurück gelangten. <sup>1)</sup>

Wigilius, der die Oberrichterstelle des Klosters Wessobrunn bekleidete, war in erster Ehe vermählt mit Anna Maria von Freiberg (um 1578) und heiratete nach dem Tode derselben (zwischen 1578 u. 1582) Susanna Berndorferin von Pähl. Aus diesen beiden Verbindungen gingen acht Kinder hervor, drei Knaben und fünf Mädchen, u. z.: 1. Sixt Bernher, später Deutschordensritter, gest. vor 1629, 2. Schwidhard, später Domherr zu Passau und Scholastikus des Stiftes Comberg, gest. um 1640, 3. Hans Christoph, später kurf. Hauptmann, 4. Marie Jakobe, 5. Alara Eva, 6. Maria Salome, 7. Anastasia, 8. Braxedis. Letztere heiratete später den Wilhelm Dietrich von Hausen, fürstl. Archebusier Reiter in München, die drei ersteren gingen ins Kloster.

Zwar brachte Wigilius v. S. nach dem Tode seines Vaters noch etliche kleinere Besitzungen zur Hofmark, aber die Streitigkeiten mit seinem Schwager, die schlechten Zeiten und vielen Kinder ließen bald einen sehr bemerkenswerten Vermögensrückgang konstatieren. <sup>2)</sup> Da es unter den obwaltenden Verhältnissen ausgeschlossen schien, daß das verschuldete Gut von einem

<sup>1)</sup> Die Castell führten in senkrecht geteiltem Schilde rechts einen Wehrturm auf Dreieck, links 3 Schrägbalken als Wappen (Siebmacher, Abgestorb. bayr. Adel 2, Tafel 56).

<sup>2)</sup> Nach dem 1582 von ihm angelegten und dann fortgesetzten Salbuch (ich habe dasselbe seinerzeit in Privat-

Sohne übernommen werden könnte, trachtete Vigilius nach einem günstigen Verkaufe und bot die Hofmark deshalb auch dem Abte in Wessobrunn, der nicht abgeneigt erschien, an. Zu diesem Zwecke verfaßte er zu Beginn des Jahres 1620 ein Verzeichnis, darin er die Bestandteile des Gutes also schilderte: „Erstlich das adelig Schloß Bering mit schönem Unterkommen, wohl erbaut, samt 3 Weihern und einem in den See fließenden fischreichen Weiher samt viel Acker und 10 Tgw. Wismahd, 2 Gärten, nieder Jagd- und Gerichtsbarkeit und allen Edelmannsfreiheiten, dabei ein frischer Röhrbrunnen, alles mit einer Ringmauer umfassen, samt Stadel und Stallung herausen, dabei ein Pfleghäusl mit andern Pertinentien, so der alt Junker (Menasses v. P.) sel. allzeit über die 30000 Gulden angeschlagen, da wirs aber anjeko nur umb 15000 Gulden rechnen und fürschlagen. — Item liegt darunter 1 Mahl- und Schneidmühl, so die Numühl genannt, mit 1800 Gld. Anschlagwert. — Item 1 Häusl Adamen Schmidt, 50 Gulden. — Item 8 Unterthanen in Bixling, so Handwerker u. z. Weber, Bildhauer u. a., und ein jeder sein besonders Häusl hat, zusammen 800 Gulden. — Item 1 Hub in Erpfting 400 Gld. — Item 14 Sölden in Erpfting 1200 Gulden. — Item 6 Sölden in Oberfinning 300 Gld. — Item 1 Söld in Hagenheim

händen gefunden und mir Notizen daraus gemacht) nahm er selbst Renten und Giltten in Bering, Bixling, Hofstetten, Stadl, Ried und Graben ein, während den Kindern aus 1. Ehe jene in Erpfting, Pflugdorf, Oberfinning, Munderching, Kaufring, Scheuring und Vengensfeld verpfändet waren. In Bixling zählte er unter anderen Grundholden auf: Hans Bronner, Numüller in der Numühl „vnder dem Schloß in

150 Gld. — Item 29 Unterthanen in Pflugdorf 7000 Gulden. — Item 1 Hof in Ried (bei Wessobrunn) 3000 Gld. — Item 2 Sölden in Munderching (= Muntraching) 400 Gld. — Item 1 Söldenhaus in Hofstetten 80 Gld. — Item 1 gar reicher, stattlicher Hof in Scheuring samt 6 Sölden 4300 Gulden. — Item 3 schöne Gehölz u. z. ein Bucherwald und ein feuchter und thöne, 2600 Gld. — Summe 37080 Gulden.“ — Aber der Verkauf unterblieb, denn schon im April 1720 starb Vigilius v. Holdingen und wurde in der stillen Gruft der Pfarrkirche zu Bixling beigelegt.

Der älteste Sohn, Sigt Bernher, wollte nun die Hofmark übernehmen, aber die anderen Geschwister waren damit nicht einverstanden, denn sie fürchteten das Leerausgehen. So schrieb Salome v. Holdingen an den Großkellner des Klosters Wessobrunn, er möge doch den Abt bestimmen, Boring zu kaufen dem sel. Vater zur Ruh, daß jeder Erb das Sein bekommen möcht. „Unser Hr. Schwager und mir Geschwister vergönnen dem Herrn von Wessobrunn unser Gut lieber als ein ondern. Es muß doch verkauft werden und wenn es an unserm Bruder läg, so erhielten wir lieber gar nichts und sagen wir unserm Herrn (dem Abt) großen Dank, daß er's uns ruhig so hat nießen lassen, wir wern sunsten wol gar Hungers gestorben. Laßt euch

Beringen“ (bis 1582, dann dessen Sohn Georg), der auch in das Schloß Sägmehl und Schwertling nach Bedarf zu liefern hatte, und den „fürnemen“ Hans Selder d. ä., Bildschnitzer. In Pflugdorf spricht er von 8 Strangen am „Salzbrunnen“. Von seinem Bruder Hans Wilhelm sagt er, daß ihm derselbe noch 50 Gulden schuldig, die er aber „im Frieslandt“ nächstens zahlen werde.

aber nichts merken, daß ich euch geschrieben hab, er tet uns sunsten allweil thiesflenn.<sup>3)</sup> — Und am 17. November 1621 richteten sämtliche 5 Schwestern von München aus ein Gesuch an den Abt, er möge doch das Gut kaufen, da von den 3 Brüdern keiner vermögend sei, dasselbe zu behaupten. Schließlich waren die Brüder auch einverstanden und so kam am 4. Mai 1622 der Kauf zustande. Der Preis betrug 17500 Gulden, ein geradezu horrender Unterschied gegen die Schätzung, welche Wigilius v. Holdingen zwei Jahre vorher aufgestellt hatte. Zwar sollte, wie Wilh. Dietrich von Hausen an den Abt schrieb, das Gut jährlich nur bei 900 Gulden ertragen, sicher aber ist, daß das Kloster ein sehr gutes Geschäft machte.<sup>4)</sup> — Am 11. Juni 1622 befahl Herzog Maximilian dem Landrichter Egloff in Landsberg, daß derselbe dem Abte die Hofmark mit der gesamten Fahrnis einantwortete und letzterer ging nun sofort daran, die Garnischkammer und die Registratur in Pering zu leeren, indem er alle Waffen und Rüstungen, als „Garnisch, Spieß, Büxen, Doppelhagen“ etc., welche eine Pertinenz des Gutes bildeten, nach Wessobrunn abführen ließ. Der ruhige Besitz schien für das Kloster verbürgt; da trat ein Ereignis ein, welches den ganzen Handel wieder löste.

Wie schon erwähnt, hatte Wigilius von Holdingen in 2. Ehe Susanne, eine geb. Perndorferin, geheiratet. Am 7. August 1622 er-

hoben nun von Bähl aus die beiden Söhne ihres Bruders als nahe Verwandte Einspruch gegen den Verkauf, forderten das Einstandsrecht gegen Ablösung der Kaufsumme und Ottheinrich, der älteste der Brüder, war am 2. Septbr. selbst in Wessobrunn, um den Einstand anzumelden. Aber der Abt war nicht gewillt, das so günstig gelegene und billig erworbene Gut trotz der klaren Rechtslage wieder herauszugeben. Auf die nun erhobene Klage wurde ihm zwar am 9. Dezember 1622 die Rückgabe gegen Erlegung des Kaufschillings auferlegt, aber auch wiederholte Befehle und eine angedrohte Strafe von 50 Reichstalern genierten ihn nicht und veranlaßten ihn nur zu einer Erwiderung, welche ihm scharfe Zurechtweisung namens des Herzogs eintrug: „In eurem Schreiben habt ihr allerley hitzige Anzüg gebraucht, welche wir mit besondterm befremdten vernemen und ihr euch deren fürderhin zu enthalten wissen werdet.“ Wegen so schlecht erwiesenen Respektes sollte die Strafe von 50 Reichthalern sogleich eingeschandt werden, andernfalls exekutiv verfahren würde. — Doch das focht den Prälaten ebensowenig an und erst am 20. Mai 1624 konnte Landrichter Egloff die Einantwortung vornehmen, nachdem der Abt sich dazu bequemt hatte; die Strafe aber wurde ihm erlassen.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>3)</sup> „thiesflenn“, wohl so viel wie reifen, hat hier sicher die Bedeutung von zanken, schimpfen, schmähen.

<sup>4)</sup> Wie aus allem hervorgeht, hatte das Kloster schon ein bedeutendes Gut-

haben auf der Hofmark. Der Abt bezahlte deshalb nur mehr 1154 Reichsthaler, 272 Dukaten und 80 Goldgulden und stellte über 1000 Gulden einen Schuldschein aus.

## Kurze Nachrichten.

### Sympathiemittel und Aberglaube.

Herr Kaufmann Giggerbach in Landsberg besitzt ein geschriebenes Buch, welches betitelt ist: „Libellus variarum benedictionum conscriptus a. P. Ladislao Cap. 1749.“ Dasselbe ging später noch durch einige Hände, die es mit Einträgen versehen. Es enthält neben einer Unmenge von Segnungen (Benedictionen) und Beschwörungen (Exorzismen) auch eine große Zahl Sympathiemittel und Rezepte gegen alle möglichen Krankheiten und Beschwerden, die bei Mensch, Tier und Feldfrüchten vorkommen können, gegen Hagelschaden, Hexerei und Verzauberung. Das Buch ist ein interessantes Kulturdenkmal des 18. Jahrhunderts, und fühlen wir seinem Inhalte gegenüber so etwas wie Neugier, Spottsucht, Aerger oder Ekel, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß auch heute noch der Aberglaube viel mehr verbreitet ist, als man gewöhnlich annimmt und als wir dessen selbst geständig sind.

Einiges aus genanntem Buche möge in diesen Blättern unter obigem Titel Wiedergabe finden.

Wann das Vieh das Maul geipär hat. Nimm Haberstroh, Monstranzen Kränzl in festo corporis Christi, ungirte Benedic Pfening vnd henge es in das „riehr Waß“ (Butterfaß).

Wann das Vieh ist verzaubert worden. Nimm ein Lungen, Leber, Milz vnd Herz von dem Verrechten Vieh, welches verzaubert gewesen; verbrenne es in einem Hasen vnd mache darauß von dem Verbrennten allein ein Pulver vnd gibe es dem anderen Vieh von diesem Pulver darvon ein, so kan dir kein stuch Vieh, so von diesem Pulver gefressen, verzaubert

werden, alles aber mues vorhero Benediciret werden. Probata sunt omnia.

Gegen die Wasser sucht. Man nimmt 2 oder 3 Garten- oder Feldkroten zu Pulver gebrennt, dabon etlichemal in Zimmet Wasser eingenommen, es hilft. — Oder man kann Ganskot in Geiß- oder Kalbsharn zerreiben, hilft wunderbarlich in Brandwein getrunken. — Oder man nimmt Holder Gipfeln eine Handvoll, übernacht in Wein gelegt, morgens nüchtern lau getrunken, mehrere Tage wiederholt. — Man kann auch Zimmet darein-  
thuen, ist besser zu trinken. Es treibt den Stuhlgang und das Wasser heraus.

Gegen das Zahneeh. Nimm aus der Apodecke 2 oder 3 Elephantenläus, solche anhängen auf das Genick, hat schon vielen geholfen. — Oder schneide ein wenig Knoß (= Knoblauch) ganz klein, nimm dazu einen guten Messerspiß voll Pfeffer und Rockenmehl mit Essig zu einem Teig angemacht wie ein Pflaster, auf ein weiße alte Leinwand gestrichen, über das Genick gelegt und liegen lassen, bis es herunterfällt.

Das wilde Fleisch zu vertreiben. Nimm den Kern von den Pinsen (Binsen), leg ihn über den Schaden. Es hilft ohne Schmerzen.

Gewandläus zu vertreiben. Nimm Abschnitz von Roßhuf beim schmidt und ein guten Theil Wermuth, sie sie stark miteinander in halb Laug und halb Wasser, beneße dein Hemmet (= Hemd) damit, laß es so trucken werden, es bleibt dir keine darin.

### Vom Bullach. \*)

(Aus dem „Grundbuch zu der gemain Benzing“, angelegt 1760 von „Severinus Weinmiller, gemeinschreiber zu benzing.“) <sup>1)</sup>

Anno 1749 ist das „buelle“ ausgeräumt (= abgeholzt) worden. Das ist ein Nischenholz mit voller Nußstauden und „östbe“ (= Espen) und Dornstauden gewesen. Da seind 260 Klafter Holz daraus gemacht worden ohne die Nischen. Mithin hat die Gemein beim Oberjäger in Scheiring und bei dem Jäger von Ramsach anhalten müssen, daß man austräumen hat lassen. Da hat es kost bei denen Jäger, wie es besichtigt haben, und bei Gericht und zu München bis man verlaubt haben, 25 Gulden. — Mehr den Holzhadern vor das austräumen 79 Gulden 12 Kreuzer. — Mehr denen Männern, die das

„buelle“ haben ausgemessen: Severinus Weinmiller, Bartl Brugberger, Reichardt Sießmair, Christian Fröhlich, Joseph Bauder (Bauder), Caspar Hueber, da ist ihnen bezahlt worden 11 Gulden 9 Kreuzer. — Mehr vor den Brief (= Urkunde, Verbriefung), daß es Anger Recht hat, ist bei Gericht bezahlt worden 15 Gulden 16 Kreuzer. Abschlag ist am dritten Tag Mai bis an Maria Geburt. Da derff nichts darein.

\*) Siehe darüber auch Gesch.-Bl. 1909, S. 64.

<sup>1)</sup> Mitgeteilt durch Herrn Lehrer Wörner in Benzing.

## Landrichter Prugglachs Tagebuch.

(3. Fortsetzung.)

Bald nach meiner Rückkehr (ich verweilte kaum  $\frac{1}{4}$  Stunde in Bürgen und machte die Stunde Wegs dahin jedesmal in einer ähnlichen Zeit) kamen 3 Büge Husaren, jeder von etlich 30 Mann, durch die Stadt, an welche sich die hier befindliche Infanteriekompagnie von Bender angeschlossen und mit ihr dem Feinde entgegen eilte. Dieser sollte sich schon in Unterigling nach neueren Nachrichten mit Plündern abgeben und den ganzen Nassewang, auch den s. g. Schornwald anfüllen. — Ich begleitete den Oberstleutnant v. Uß bis an den Iglinger Wald, erklärte ihm die Lage der Ortschaft und des Terrains jenseits des Waldes und lehrte dann wieder zurück. Zwischen den beiderlei Truppen kam es nun in der Gegend des besagten Schorn auf der Ebene bei Hurlach, Raufing gegenüber, zu einem ziemlich hitzigen

Gefecht, das bis 7 Uhr abends, also bis zur einbrechenden Nacht dauerte, aber von keiner Entscheidung war, da die Franzosen, welche die Anhöhe vor dem Schloßgarten zu Hurlach mit Kanonen und Haubitzen besetzt, dann wirklich mehrmal mit selben in die Waldspitze, der Schorn genannt, in welcher die Mannschaft von beider Infanterie steckte, gespielt hatten, ihre Position nie verließen und die kaiserlichen Husaren aus Mangel der Patronen, wie man behaupten will, sich vor und hinter hiesige Stadt, auf deren beide Anhöhen rechts und links überall eine Haubitze aufgepflanzt war, zurückzuziehen genötigt sahen. Der Feind, hieß es, sei nach Aeußerung der Truppen über 3000 Mann stark. —

(Fortsetzung folgt.)



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von J. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H., Landsberg a. U.

Nr. 6.

12. Jahrgang.

1913

## Schloß Pöring und seine Besitzer.

(2. Fortsetzung.)

Damit war aber der Streit noch keineswegs zu Ende. Der Abt verweigerte die Herausgabe des Salbuches, der Steuerregister, der Rüstungen, Waffen und Fahrnis sowie der bereits eingenommenen Giltten. Zwar kam, da der Rechtsbeistand des Klosters, Dr. Baur in München, dem Abte selbst von weiteren Schritten abriet, ein Vergleich zustande, aber die Bertwürfnisse währten noch bis 1628 und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Kloster von den neuen Händeln, die sich jetzt erhoben, schon vorher geeignete Kenntnis hatte. — Gegen Ende des Jahres 1628 machte Schwidhart von Holdingen, Domherr in Passau, der zweite Sohn des Wigilius, <sup>1)</sup> gegenüber den

Berndorfern sein Einstandsrecht geltend und verlangte Auslieferung des Gutes, indem er sagte, der Verkauf desselben sei ohne sein Wissen geschehen und hätte er noch keinen Heller aus dem Erlöse gesehen. Ein kurfürstl. Erlaß vom 20. Februar 1629 ordnete denn auch die Zurückgabe Pörings gegen Erstattung des Kaufpreises an; aber Schwidhart konnte das Geld nicht aufreiben. Nun ruhte die Sache bis 1631. Da wiederholte Holdingen sein Gesuch, denn das Domkapitel Passau hatte ihm 4000 Gulden zur Verfolgung der Angelegenheit vorgestreckt, und das Kloster Wessobrunn wollte 1000 Gulden gegen Verpfändung des Niedhofes bei Wessobrunn darleihen. Am

<sup>1)</sup> Zur Berichtigung. Hans Wilhelm v. Holdingen, der Bruder des Wigilius und jüngerer Sohn des Meunasses v. H., ist nicht, wie auf Seite 28

als wahrscheinlich angenommen wurde, in die ursprüngliche Heimat seines Vaters gezogen, sondern in den geistlichen Stand getreten und war im J.

12. Mai 1631 befahl der Kurfürst Ottheinrich und Ferdinand den Berndorfern, das Gut abzutreten und die Bezahlung dafür anzunehmen. Doch die Brüder weigerten sich, da ihnen nicht der ganze Betrag erstattet werden konnte, und wurde denn auch Schwichhart von Goldingen am 27. Oktober 1631 aufgefordert, innerhalb eines Monats den Rauffschilling zu erstatten, andernfalls sein Einstandsrecht aufgehoben sei. Der ausbrechende Krieg unterbrach den Streit. Goldingen starb; aber jetzt nahm sich das Domkapitel Passau, welches ja ein Kapital darin investiert hatte, der Sache an und erst am 18. März 1642 kam zwischen diesem und den Gebrüdern Berndorfer ein Vergleich zustande, wornach das Gut Böring zwar den Berndorfern verbleiben sollte, diese aber das prätendierte

Gewährschaftsgeld dem Domkapitel richtig zu machen, mit den Erben des verstorbenen Bierbrauers Weiß in München wegen eines von Schwichhart dort deponierten (wohl verpfändeten) Silbergeschirres ein Abkommen zu treffen und innerhalb 4 Tagen 1150 Gulden bar zu bezahlen hätten.

Damit schlossen diese seit 20 Jahren währenden unerquicklichen Streitigkeiten. —

Ottheinrich und Ferdinand die Berndorfer<sup>2)</sup> waren Söhne des am 21. Februar 1617 verstorbenen Heinrich Berndorfer zu Bähl und Steinebach und dessen Frau Susanna, einer geb. Böhlin von Mertissen und Neuburg a. d. Ramel.<sup>3)</sup> Ottheinrich, der ältere, geboren am 18. Juni 1586, war, wie er selbst sagt, 7 Jahre Truchseß, vertrat die Fendrichsstelle von

1585, wie ich nachträglich in Band 67 der Hofkammerprotokolle (Kreisarchiv München) fand, Domherr in Regensburg. In diesem Jahre hat er um Paßbrief, daß er seine Kleider, Bücher ic. zollfrei von Pering auf dem Lech und der Donau nach Regensburg führen dürfe, was ihm auch genehmigt wurde.

<sup>2)</sup> Die Berndorfer (Berndorfer) sollen ihr Stammhaus im Gerichte Landsbut gehabt haben. In Aldersbacher Briefen werden bereits im J. 1140 Regenilt und Perinhart de Perindorf genannt (M. b. V., 308 und 326). Im Wappen führten sie einen aufsteigenden ganzen Bären. — Unter den vielen Vertretern der Familie seien genannt: Kaspar Berndorfer, Rentschreiber in Oberbayern 1508, später herzoglicher Kammermeister und 50 Jahre in herzogl. Diensten. Ein gleichnamiger Sohn war Pfleger in Winhöring bei Neutötting und gab 1557 einen Zehent an Chmrad den Herzhaimer. Seine Tochter Susanna heiratete Vigilius von Goldingen. Von diesem Kaspar war der älteste Sohn der oben genannte Heinrich Berndorfer, der Vater Ottheinrichs. Er hatte 6 Söhne: Hans Christoph, der fürstl. Augsburger Hofjägermeister und Pfleger zu Helmshofen u. Altens-

berg wurde, Ottheinrich, Karl Philipp Albrecht, Ferdinand und Hans Sigmund. — Seit dem 16. Jahrhundert waren die Berndorfer im Besitze des mittleren (später auch des unteren) Schlosses in Bähl, welches Kammermeister Kaspar B. erworben hatte. Auch hatten sie seit gleicher Zeit das Gut Steinebach bei Hechenwang (Sedelhof und 3 Hofstätten) inne, das vorher die Wilhelmstorffer besessen hatten und welches im Kriege Herzog Albrechts gegen seine Brüder Christoph und Wolfgang verbrannt worden war. Nach diesen Besitzungen nannten sich die Berndorfer „zu Bähl und Steinebach“. — Am 5. August 1530 verlieh Kaiser Karl V. dem herzogl. Kammermeister Kaspar B. das Wappen der 1528 ausgestorbenen Anranger zu Neuen-Anranger, welche im weißen Schilde eine rote Zange und auf dem Helme zwei Büffelhörner mit Pfaufedern bestückt, geführt hatten, u. z. in der Weise, daß er solches und sein Erbwappen vereinigt entweder nebeneinander oder in quadriertem Schilde (wie es dann auch geschah) führen konnte (Siebmacher: Abgestorbener bayrer. Adel, Band 1 und 3).

<sup>3)</sup> In den Matrikelbüchern der Pfarrei Bähl, welche mir Hochw. Herr

Donauwörth und Salzburg, „alsdann mit gnädigstem Consens dero-selben sich nach Steiermark begeben, allda hernach 200 Pferd wider den Feind geführt und kommandiert“ (Oberb. Archiv, Band 53, 2. Teil). Von 1613 bis 1616 hatte er die Pflege in Oberwels inne. In letztgenanntem Jahre vermählte er sich mit Maria Katharina Besch, welche 1634 starb. 1622 ersuchte er, allerdings vergeblich, um die Pflege Schongäu. 1657 erhielten er und sein Bruder Ferdinand das Prädikat „von“ Berndorf. — Ferdinand hatte in München eine Behausung an der Kreuzstraße inne. Er scheint nur einen Sohn, Franz Ignaz Albert, besessen zu haben, welcher kinderlos starb. — Von den Söhnen Ottheinrichs, Johann Kaspar und Philipp Karl, wurde der letztere Pfleger und Landrichter in Weilheim (1688 bis 1698.)<sup>4)</sup> — Ottheinrich, der eine Reise ins heilige Land gemacht hatte, führte den Titel eines Ritters vom hl. Grabe. (Oberb. Archiv 9, S. 234, Wening: Rentamt München, S. 244 und Mortuarium). Er wohnte auf dem mittleren Schlosse zu Bähle und starb hier auch am 12. August 1661. In der dortigen Pfarrkirche befindet sich sein interessantes, 2 m hohes Grabmal, das ihn in stehender,

ganzer Figur zeigt, wie er sich mit der Rechten auf den Kommandostab, mit der Linken auf den Helm stützt (R. D. Band I, S. 711). Böring scheint Ottheinrich bestandweise vergeben oder verpachtet und wohl nie sich hier aufgehalten zu haben; waren ja doch Gut und Schloß durch den 30jähr. Krieg arg verwüstet und letzteres geradezu unbewohnbar geworden. Auch sein ältester Sohn und Nachfolger, Johann Kaspar von Berndorf zu Bähle und Steinebach, fürstlich Remptenscher Rat und Oberstjägermeister, hielt sich in Böring nicht dauernd auf. Er war von 1665 bis 69 Pfleger in Liebenthann und von 1669 bis 1673 Pfleger in Remnath, wo er auch am 6. Dezember 1673 starb. Begräbnis und Grab-mahl sind in Kleinkemnath. — Johann Kaspar war vermählt mit Maria Ursula, geb. v. Hallweil, aus welcher Ehe 5 Kinder: Hans Christoph, Franz Joachim, Maria Anna, Maria Theresia und Maria Benigna, hervorgingen.<sup>5)</sup>

(Fortsetzung folgt.)

Pfarrer Bunnhauser von dort gütigst zur Einsichtnahme öffnete, findet sich 1605 vorgetragen: „Den 2. Julii starb die wohlgeborene Frau Susanna von Berndorf, geborne Köllerin (= Böhlin) von Frickenhausen Freiin.“ Es ist dies zwar ein anderer Name, aber das gleiche Geschlecht und sagt hierüber Stetten in seiner Geschichte der adeligen Geschlechter Mugsburgs S. 231: „Der alte Erhard Böhlin (gestorben 1470 in Memmingen) hat Frickenhausen bei Memmingen auf sein Geschlecht gebracht und schreiben sich noch dormalen die

Freiherrn von demselben.“ — Das Begräbnis Heinrich Berndorfers und seiner Frau ist in der Kirche zu Bähle (siehe Kunstdenkmale, Band I, S. 711).

<sup>4)</sup> In den Geburtsmatrikeln der Pfarrei Bähle finden sich als Kinder vorgetragen: „Christoph Albert, geb. 9. Mai 1624, Anna Regina, geb. 10. Oktober 1625, Johanna Elisabeth, geb. 18. Nov. 1627, Philipp Karl, geb. 13. Februar 1631.

<sup>5)</sup> Die Wappen der beiden Eheleute sind an den Säulen des Hochaltars der Kirche in Böring angebracht.

## Die Altöttingerkapelle bei Landsberg.

(Schluß.)

Das Kapellchen stand nun in seiner unscheinbaren Gestalt bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, fleißig besucht, aber nur notdürftig unterhalten. <sup>1)</sup> Da stiftete am 6. Juni 1855 der in Landsberg in Garnison liegende Invalide Kaspar Sammüller zur Verschönerung der Kapelle 20 Gulden; andere Freunde und Wohltäter <sup>2)</sup> schlossen sich diesem Beispiele an und so konnte denn, nachdem von Ordinariat und Regierung die Erlaubnis dazu erteilt worden war, an die Errichtung einer Kapelle aus Stein gegangen werden. Im Jahre 1857 war mit einem Aufwande von mehr als 600 Gulden der Bau in der Form, wie wir selbe heute noch sehen, vollendet und am 1. Mai konnte die Einweihung erfolgen. Schon am Vorabende versammelte sich nachmittags 4 Uhr die Schuljugend in der Pfarrkirche, woselbst die beiden für die Kapelle bestimmten Glöcklein benediziert wurden. In feierlichem Zuge verbrachte man diese, welche von je 4 Knaben getragen wurden, alsdann zur Kapelle. Hier zog man sie sogleich auf und wurde unter dem Gesange eines Marienliedes zum erstenmale der englische Gruß geläutet. Am 1. Mai selbst war um 1/28 Uhr in der Pfarrkirche eine hl. Messe, worauf Domkapitular Dreer von Augsburg, welcher auf Einladung des Dekans und Stadtpfarrers Kopp eigens hieher gereist

war, die Festpredigt hielt. Nun wurde die nach dem Altöttinger Gnadenbilde gefertigte Statue benediziert und ordnete sich dann die Prozession, an welcher sich die werk- und feiertagschulpflichtige Jugend, die Gesellenkongregation, die barmherzigen Schwestern, die Geistlichen der Stadt und Umgegend, die Beamten (an ihrer Spitze Landrichter von Nagel), der Magistrat, das Gemeindefollegium, die Liedertafel, die Bürgerschaft und die Frauenkongregation beteiligten. Sechsweißgekleidete Mädchen trugen die Statue, begleitet beiderseits von 12 weißgekleideten Mädchen, welche Lilien und Kerzen in den Händen hielten.

Nach der Einweihung der Kapelle und Einfügung des Portaltile folgte die Einsetzung des Kreuzweges. Nun wurde das Festamt gehalten, wozu ein Altar im Freien aufgeschlagen war; Te Deum und Oration für den König schlossen sich an und zog dann die Prozession in gleicher Ordnung wieder zur Pfarrkirche zurück. Während des ganzen Monats war nachmittags 4 Uhr in der neugeweihten Kapelle die Maiandacht. — Die Erlaubnis zum Messelesen war auf 3 Jahre erteilt worden; in der Folge wurde sie immer wieder verlängert; dagegen blieb die Bitte um Aufstellung eines Opferstockes zuerst wiederholt unberücksichtigt.

<sup>1)</sup> Bei dem Kirchlein muß auch ein Brunnlein gewesen sein, denn in den „Ausgaben für Unterhaltung bei der Bildsäul oder Kapell zu Altenötting“ heißt es einmal: „Für Reparatur des Brunnens bei der Kapell 7 Gulden 10 Kreuzer.“ Von anderen Einträgen seien noch erwähnt: 1 Gulden 52 Kreuzer

für Reparatur des durch einen Dieb erbrochenen Stockes und 21 Gulden 40 Kreuzer für eine neue Fassung des Bildnisses.

<sup>2)</sup> Besonders zu nennen sind der resignierte Bräuer Kaver Barth, Stadtkaplan Anton Alschner und der kunstsinnige Lehrer Joseph Stöckl.

Am 1. Mai 1907 wurde das 50jährige Jubiläum der Benediktion in feierlicher Weise begangen.

Nachdem schon 1882 eine Renovation erfolgt war, geschah während des Sommers 1911 eine gründliche Restaurierung der Kapelle sowohl an der Dachung wie im Innern.

Während dieser Zeit war die Statue U. L. Frau in der Dreifaltigkeitskirche untergebracht. — Jetzt grüßt das Kirchlein wieder in neuer Schöne aus lieblichem Grün zur Freude und zum Trost frommer Waller und friedlicher Wanderer. <sup>3)</sup>

<sup>3)</sup> Die haul. Reparaturen erfolgten durch Maurermeister Danzer, die Aus-

malung besorgte Malermeister Schmid junior.

### Kurze Nachrichten.

Ein Ueberfall auf das Gasthaus zum Römerkessel.

Daß die allgemeine Unsicherheit früher viel größer war als jetzt, ist bekannt; gab es doch Wildschützen und fahrendes Volk in Menge und nach Kriegszeiten streiften kleinere und größere Trupps entlassener Soldaten im Lande umher, plünderten die Reisenden, brachen in Einzelgehöfte ein und scheuten auch Mordtaten nicht. Besonders am Lechrain hauste, begünstigt durch die territorialen Verhältnisse, solch lichtscheues Gesindel.

Ein ganz frecher Ueberfall wurde am Samstag, den 5. Juni 1700, auf das Gasthaus zum Römerkessel verübt, das damals der als sehr wohlhabend geltende Sebastian Dreer, der verheiratet und Vater von 5 Kindern war, als Leibgeding inne hatte. Bei einbrechender Nacht umstellte eine Bande von 30 bis 40 stark bewaffneten Räubern die Tafel in weitem Umkreise, so daß niemand weder ein- noch auskommen konnte. Alsdann drangen mehrere mit gespannten Pistolen und bloßen Wehren in das Haus, erbrachen die Türe zum Schlafzimmer des Wirtes, rissen diesen und sein Weib, das sich in gesegneten Umständen befand, aus den Betten, banden ihnen die Hände auf den Rücken, schlugen und traten sie, verwundeten

beide durch Dolchstiche, sprengten alle Kisten und Truhen mit Aexten auf, nahmen was ihnen behagte, warfen Wäsche, Kleider und Geräte aus den Fenstern und weil sie an Geld zu wenig fanden, stießen sie den Wirt aus dem Schlafzimmer auf das Flöß, wo andere mit Bechfackeln standen, welche eine Helle verbreiteten, als ob das ganze Haus in Flammen stünde, und schleppten ihn über 3 Stiegen hinauf in eine Dachkammer. Hier erklärten sie, er solle den Verbleib des Geldes offenbaren, sonst würden sie ihn auf die schändlichste Weise verstümmeln. In seiner Todesangst verriet Dreer das Versteck, worauf sie die zwei gefundenen Truhen, in denen Schmuck und Geld verwahrt lagen, aufbrachen, alles raubten und dann abzogen. Die brennenden Fackeln warfen sie in die Dungaloch, den Wirt und sein Weib ließen sie in ihrem Blute liegen. Dreer hatte 5 Stiche und Hiebe erhalten, seine Frau eine lebensgefährliche Wunde am Halse und waren beide am ganzen Leibe blau und blutrünstig geschlagen, so daß sie fast kein Lebenszeichen mehr gaben. Es war geradezu ein Wunder, daß sie nach mehrwöchiger Krankheit wieder genesen. Zwar wurde

die Sache an den Hofrat in München berichtet und von diesem eine Streife diesseits und jenseits des Leches angeordnet, aber es kam dabei nichts heraus. Dreer berechnete den erlittenen Schaden auf dritthalbtausend Gulden und gab an, daß an Gold- und Silbergeld, von dem er auch eine größere Summe in Verwahrung hatte, bei 2000 Gulden geraubt worden seien, dazu 12 silberne Messer u. Gabeln, 6 silberne Löffel, 2 silberne Weiber-

gürtel, 2 silberne Schnürkettln und anderes Silbergeschmeid, dazu Röcke, Hosen, Leibl, Leinwand, Hemden, Leilach, Rissenziechen, Tischtücher u. a. — Auf die Bitte des Be- raubten wurden ihm durch Erlaß vom 6. Juni 1701 die Eisen- oder Grundgilt sowie die Bräustatt- und Weinkompositionszungelter auf 6 Jahre nachgesehen. <sup>1)</sup>

(Kreisarchiv München, Gericht Rau- henlechsberg, Ger. Lit., Fasc. 16.)

<sup>1)</sup> Im J. 1726 suchte Dreer um Minderung seiner jährl. Gilt nach, da die Poststraße von ihm abgekehrt worden sei, (weshalb auch der Baron v. Donners- berg und die Stadt Landsberg in Streit

gekommen), und gingen jetzt keine Güter oder Kutschen mehr auf dieser Straßen, sondern alles mit dem bischöfl. Augsburg- ischen Postwagen über Denklingen und selbiges Revier.

### Bürgermeistereid in Dießen a. M.

„Mhdt, so einem erwölten Bür- germeister im Namen Sr. churfürst- lichen Durchlaucht vorgehalten wird und derselb prestieren muß.

Ich schwör zu Gott und allen seinen Heiligen einen Eid, daß ich vnserm gnädigsten Chur- und Lands- fürsten aller unterthänigsten Gehor- sam leisten, folgendß gemeinen Markts Freiheiten, Statut, Ordnung und alle gute Gewohnheiten, auch alteß Herkommen fördern, erhalten, schützen und schirmen, gemeiner

Bürgerschaft hoch u. niedernstands, armen und reichen, allen billich und Gerechtigkeit nach meinem besten Verstande handeln, weder Schan- kung, Miet noch Gab nemben, auch kein Freundschaft, Lieb, Meid oder Haß, allein Gott und die Gerechtigkeit ansehen, auch einem jeden thain (= tun), was ich am jüngsten Gericht bei meiner Seelen Heil verantworten kann, als war mir der allmächtig Gott helfe. Amen.“ (Marktarchiv Dießen.)

### Landrichter Prugglachs Tagebuch.

(4. Fortsetzung.)

Der hiesige Handelsmann Wag- ner und Instruktor Plenkl hatten das ganze Scharmügel als Zuseher zu Fuße mitgemacht. Eine Hau- biße war auf 20 Schritt neben ihnen niedergefallen, zersprang aber nicht, und kleine Gewehrfugeln brachten sie mehrere in der Tasche mit. Durch einen von der Gemahlin des Generalmajors von Donners- berg während des Scharmügels heimlich nach Hurlach abgeschickten

Boten erfuhr man zwar nicht die Stärke der französischen Truppen, doch daß Abbatucci der Name des französischen Generals sei. Der Bote hatte sich nämlich mit einer Hacke im Arm durch einen Umweg in eine rückwärts von Hurlach ge- legene Waldung geschlichen, hieb zum Scheine etwas Holz um, war von einem Biquet französischer Husaren angehalten und mit In- haltung seiner Hacke beordert wor-

den, ihnen Bier von Hurlach herauszuschaffen. Es ging einer mit ihm, den er schnurgerade in's Schloß führte und, während der Husar in den Keller hinabsprang, die Gelegenheit nützte, mit Herrn von Donnersberg zu sprechen. Er brachte dann den Husaren zu seinem Biquet zurück, forderte und erhielt seine Haxe, gab dann vor, sich nicht mehr zurück zu getrauen sondern lieber im Walde, wo er morgen so wieder arbeiten müsse, zu übernachten, schlich dann fort und auf dem nämlichen Umweg wieder nach Landsberg. — Diese Nacht war für hiesige Stadt sehr bangend, indem sich der Ruf verbreitete, der französische General wolle noch in dieser Nacht mit Gewalt in die Stadt eindringen, womit sich natürlich der Gedanke von naher Blünderung, zu befürchtenden Mißhandlungen, ja wohl von Feuergefahr zugleich und in schreckender Gestalt verband. Bis 12 Uhr verweilte ich im kaiserl. Lager unter freundschaftlichen Gesprächen mit dem Rittmeister Grafen Pappenheim und General von Aleebersberg, welcher letzterer das heutige Scharmüzel kommandiert und sich sehr tapfer gehalten hatte. Meine Absicht war, zu erforschen, ob zu stärkerer Gegenwehr Anstalt getroffen oder die Kaiserlichen sich zurückziehen würden. Letzteres war zwar noch nicht erfolgt, mir aber sehr wahrscheinlich.

Am 17. September morgens 2 Uhr, kurze Zeit nachdem ich mich zur Ruhe begeben hatte, wurde mir gemeldet, daß die Kaiserlichen vor dem Sandauer- und auch vor dem Bahertor sich zurückbegeben hätten. Ich überzeugte mich selbst hievon und ließ sonach die Stadttore sperren bis zur gewöhnlichen Zeit ihrer Eröffnung. Auch wurde der gestrige Bote abgeschickt, um über die Stel-

lung der französischen Truppen zu berichten, konnte aber nirgends mehr durchkommen.

Gegen 7 Uhr morgens erhob sich der Ruf, die französische Armee sei nur mehr  $\frac{1}{4}$  Stunde von hier und in vollem Anmarsche gegen die Stadt. Ich wollte mich selbst davon überzeugen und eilte auf die nördliche Anhöhe hinter die Stadt, von wo aus man das ganze Lechfeld bis Augsburg mit freiem Auge übersehen kann.<sup>1)</sup> Dasselbst befand sich noch ein Grenzhusaren-Oberleutnant mit wenigen Husaren, der mir in groben, beleidigenden Worten vorwarf, warum ich nicht die Tore schließen lasse, aber auf meine Widerrede, daß dies nichts nütze, indem die kaiserl. Truppen der Stadt ihre Verteidigung entzogen und daß ich als Vorgesetzter der Stadt meine Schuldigkeit selbst wüßte, schleunigen Abzug nahm und nur 2 oder 3 Mann als Bedette zurückließ. Da ich den Einzug des Generals durch das Sandauertor vermutete, begab ich mich mit sämtlichen kurfürstl. Beamten und einer Deputation des Magistrats dahin, schaffte die gaffende Volksmenge beiseite, ließ das innere Stadttor sperren und hielt vor selbem zu Pferde mit allen Obgenannten.

Der erste Flanqueur hatte bereits die Brücke passiert, als die auf der Anhöhe postierte Bedette nach Abschickung ihrer Gewehre erst den Posten verließ. Dieser begehrte von dem Kaufmann Wagner 2 Louisdor Brandschatzung, ward aber an mich gewiesen. Ich nannte ihm den Namen des Generals, verlangte den Platz, wo er halte, zu wissen, versicherte ihn zu kennen, wenn er, der erste sich einen

<sup>1)</sup> Es war dies also jedenfalls beim hohen Kreuze.

Erzeß erlauben würde und ließ ihm, nach Beantwortung seiner Frage, ob noch Kaiserliche in der Stadt wären, die Tore öffnen. Er und mehrere, so inzwischen zum Lechthore hereingekommen waren, eilten über den Berg hinauf, den Kaiserlichen nach. Ich begab mich nun schleunigst über die Brücke nach der Dreifaltigkeitskirche, wo der General halten sollte, und fand dort den ersten Generaladjutanten namens Sorbier, der mich zum General, welcher auf der Augsburg- burger Straße hielt, begleitete und mich selbem vorstellte. Ich trug dem General im Namen des Magistrats die Bitte um Schonung vor, sagte ihm, es wäre eine bayerische Grenzstadt, deren Bürger, nur friedliche Menschen, nicht imstande und noch weniger willens sich einer der streitenden Mächte zu widersetzen und welche von seiner Großmuth und der — wie sie gehört — bereits getroffenen Uebereinkunft<sup>2)</sup> alles hofften. Ich wurde gut aufgenommen und versichert, die Stadt werde respektiert werden („la ville sera respectée“). Vor der Sandauerbrücke ließ der General jedes Bataillon halten und erklärte, wer es wage aus Reih und Glied zu treten, in ein Haus einzudringen und den mindesten Erzeß zu verüben, dessen ganzes Bataillon werde bei der nächsten Affaire beim Nachtrab der Armee, „a la queue de l'armée“ wie er sagte, marschieren müssen. Er wolle sehen, ob es einer wage, seinem Bataillon Schande zu machen. — Die Bataillons murrten, der General fluchte und somit ritten wir an der Spitze der Armee in die Stadt ein. An der Ecke

des Kaufmanns Schrobenuhauser warteten sämmtl. kurfürstl. Beamten und der ganze Magistrat, wovon die ersteren von mir dem General vorgestellt und für die letzteren vom Handelsmann Wagner das Wort geführt wurde.

Der General nahm sein Hauptquartier bei mir, dem Landrichter, und in der Stadt mußte für 600 Mann Kavallerie Quartier gemacht werden, welches die Kommandanten zwar quittierten, doch mit Angabe eines nicht existierenden Regiments und anderer Vorspiegelungen möglichst Bevorteilung suchten und, wo sie damit nicht durchbringen konnten, dem auf dem Magazinstadel aufgestellten Amtsschreiber Haber und Heu, zuletzt auch vom vorrätigen Kern (= Weizen) und Roggen nahmen, was ihnen beliebte. Um diese Zeit — beiläufig 11 Uhr — waren Herr Gerichtsschreiber und Amtsschreiber Anton Luxi, denen mehrere Flüchtlinge hiesiger Stadt begegnet waren, zurück gekommen. — Die Quartiertragenden hatten einen harten Stand, indem sie, unkundig der Sprache, fast immer durch Stöße und Schläge verständig wurden, Bier, Wein, das beste Essen und Fourage herbeizuschaffen. Erzeße in Abnahme von Effekten und Geld, mutwillige Hausbeschädigungen gab es nicht wenig, welche ich mich aber soviel als möglich zu remedieren bemühte, indem ich ihnen die Unschicklichkeit eines solchen Betragens für einen wahren Republikaner bewies und sie auf solche Art meist zur Ruhe brachte.

(Fortsetzung folgt)

<sup>2)</sup> Am 7. September 1796 war seitens des bayer. Landesdirektoriums ein

Waffenstillstands- u. Neutralitätsvertrag mit den Franzosen geschlossen worden.



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von J. Joh. Schober, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H., Landsberg a. L.

Ar. 7.

12. Jahrgang.

1913.

## Schloß Pöring und seine Besitzer.

(3. Fortsetzung.)

Von diesen wurde Maria Anna im Jahre 1680 die Gemahlin des Freiherrn Ignaz Joseph von Donnersberg auf Igling, Maria Theresia verheiratete sich mit dem Grafen Felix Joseph Anton von Muggenthal zu Waal, Maria Benigna und Franz Joseph blieben unvermählt und starb letzterer 1696. Er liegt in Pizling begraben. — Frau Ursula scheint bald nach dem Tode ihres Mannes nach Pöring gezogen und hier sehr bescheiden gelebt zu haben. Da die Kinder noch unmündig waren, führte sie mit Johann Ferdinand von Perfall zu Greifenberg als Beistand und Anweiser einige Jahre die Vormundschaft. 1675 überließ sie, namens derselben, das Steinebacher Lehcn an ihre Schwäger Philipp Karl und Franz Bonaventura von Berndorf; von diesen fiel es, als beide im Juli 1700 rasch und kinderlos nacheinander gestorben waren (s.

Mortuarium in Pähl), wieder zurück. Maria Ursula von Berndorf starb am 20. März 1692 und liegt in der Kirche zu Pizling beerdigt (s. Matrikel in Pizling).

Hans Christoph von Berndorf zu Pähl, geb. 1657. Nachdem er volljährig geworden, übernahm er aus den Händen seiner Mutter die Verwaltung der Hofmark. Sein erstes Bestreben war, das Schloß wohnlicher zu gestalten. Ein von ihm geführtes Tagebuch gibt an, daß er von 1678 bis 1696 die Summe von 1215 Gulden 26 Kreuzer am Schlosse verbaut habe, ohne das Material an Holz und Steinen anzuschlagen. „Viel machen lassen von nethen gehabt, ahnsunsten nit recht komentlich (wohl kommodlich = bequem) bewohnen linden, nur die unter und mittler Stub gemacht gewesen. Got geb die Mittel, das mehrers kan machen lassen.“ — Neben verschiedenen Reparaturen

an Dach, Gemäuer, Fenstern und Defen wurde im Hof ein neuer Brunnen hergestellt, eine neue Küche mit Kamin erbaut, ein neuer Stadel errichtet, ein Keller gegraben und gewölbt und bei der Hennenstuben am alten Turm ein Sekret (= Abort) gemacht, „das unter für die Ehehalten ist notwendig gewest, das ober aber nit also besunder, nur wan das Stadelzimmer ausgemacht (= hergerichtet) und braucht wird. Mir den Prospekt verbaut in die mihl. Wolt het nit machen lassen, doch für mich daugn wirdt.“ — 1694 ließ er durch einen Franziskaner, den Pater Franziskus von Lechfeld, das ganze Schloß „ausbenedizieren.“ — Auch die kleine Haus- oder Schloßkapelle, welche sich rechts neben dem jetzigen Tor- eingange befand, wurde wieder hergestellt. Auf das Türmchen kamen eine aus Weilheim stammende Uhr, da die alte von den Schweden nach Augsburg entführt worden war, und ein Glöcklein, „ist seithero lestem (= letztem) krieg in bizlinger Kirchen gehangen, gar ein guettes gleichle für wetter 132 Jahr alt.“ — Auf das Altärlein ließ er, statt eines noch von den Holdingen stammenden Altargemäldes, ein geschnitztes altes Muttergottesbild setzen, „so ein geraume Zeit in der Pfarrkirch auf der Empor von nimand geacht gestanden“ und ihm gegen eine „Erkenntlichkeit“ überlassen worden war.<sup>1)</sup> Er erwirkte 1693 auch die Erlaubnis, daß in der

<sup>1)</sup> Die Tochter Hans Christophs, Maria Anna, gibt später an (Bisch. Ord. Archiv), daß diese Statue, „von Holz geschnitzelt, mit dem Jesuskind auf dem Arm, die Weltkugel samt der Schlangen unter den Füßen, ungefähr 3 $\frac{1}{2}$  Schuech hoch, vor vill Jahren in der Pfarrkirch zu Bössingen auf der s. g. Vorkirchen in einem Winkel leinend, aufbehalten worden.“ Der Pfarrer, Dekan David Siek, habe selbe ihrem

Kapelle Messe gelesen werden durfte, ließ darin seine Kinder taufen und baute 1699 ein Oratorium ein. — Leider gestalteten sich die Vermögensverhältnisse Hans Christophs nicht günstig. Zu den haulichen Ausgaben traten auch andere, sich sehr fühlbar machende, schädigende Umstände. Berndorf war, wie er selbst sagt, in das Gut allzuhart eingesezt worden. Solange seine Mutter am Leben war, hatte er für den Unterhalt derselben aufzukommen gehabt; auch mußte er seinen Schwestern, die bald nach der Uebergabe heirateten, ihr beträchtliches Erbteil hinausbezahlen. Das konnte er nur ermöglichen, indem er Gelder bei dem Kloster in Kottenbuch und bei den Jesuiten in Landsberg aufnahm, wodurch er in eine bedeutende Schuldenlast geriet. Auch seine Familie erforderte viele Opfer und Sorgen, denn aus der Ehe, welche er (wahrscheinlich 1693) mit Maria Isabella, einer geborenen Freiin von Hornstein, geschlossen hatte, ging eine große Zahl von Kindern hervor,<sup>2)</sup> und die im 18. Jahrhundert eintretenden unglücklichen Ereignisse des spanischen Erbfolgekrieges brachten Hans Christoph an den Rand des Verderbens. Nur durch Veräußerung der meisten auswärtigen Gutsbestandteile konnte er sich noch etwas über Wasser halten. So verkaufte er Besitzungen in Pflugdorf, Mundraching, Hagenheim, Hoffstetten, Erpfting, den 24 Tagwerk großen

Bater überlassen und dieser dann aus Erkenntlichkeit dem Maler in Erpfting für Fassung der Kanzel 10 oder 12 Gulden bezahlt. — Was Leoprechting also von diesem Bild erzählt (s. Gesch.-Bl. 1907, S. 46) stimmt mit der Wirklichkeit in keiner Weise überein; das gleiche gilt auch von den bezügl. Angaben im Kalender für kath. Christen 1898, S. 54.

<sup>2)</sup> Es waren das 13 Knaben und 2 Mädchen (s. Matrikelbücher von Pfl-

Buchwald zu Stadl. Anderes wurde ihm klagweise abgenommen, wie vom Kloster Mottenbuch, dem er 2000 Gulden schuldete, der Hof zu Nied in der Pfluge Rauhenlechsberg. Im Jahre 1718 wollte er die Hofmark Böring selbst mit Edelmanns-freiheit und niederer Gerichtsbarkeit „an einen geistlichen Standt (es dürften die Jesuiten in Landsberg damit gemeint gewesen sein) veräußern, erhielt aber nicht die notwendige kurfürstliche Erlaubnis. 1720 suchte er neuerdings nach und klagte in bewegten Worten sein Unglück. Er habe 9 lebende und größtenteils noch unverorgte Kinder, aber de facto nichts mehr übrig als die Mühle in Bizling, die jedoch auch schon an die Jesuiten in Landsberg verpfändet sei. Außerdem besäße er noch in Bizling 8 schlechte Süldhäusl, in Pflugsdorf 6. Beim Schlosse seien nur 8 Zuchert Acker samt 2 Angern, 4 Tagwerk groß, und der Schloßgarten. Aus dem wenigen davon solle er aber seine Familie und die Dienstboten erhalten, „welches ein rechts Miserere zu nennen, warbey wür öffters großen Abgang und Hunger zu leiden haben, so doch endlich auch noch mit geduld zu übertragen war, wan nur hingegen nit weren meine noch anklebent habente anndere Schulden und Gleubiger, die mir stettig Dings starck zusezen omb die Bezahlung, auch öffters mit austoffung der empfindlichsten Schmachwortt.“ — (Reisarchiv München, Fasc. 1988, Nr. 1.)

In der Tat waren es trostlose

ling und Landsberg, hier Jahrg. 1703), von denen 1732 noch am Leben waren Jos. Marquard Eustach, Johann Karl, Joh. Kaspar, Celestin, Theodor und Maria Anna

<sup>3)</sup> Johann Christoph v. Berndorf war sehr religiös, aber, dem Gange seiner Zeit gemäß, mischte sich Frömmig-

finanzielle Zustände, unter denen der unglückliche Mann seufzte. In Landsberg allein machten seine Schulden bei Geschäftsleuten ca. 1000 Gulden aus. Apotheker, Kaufleute, Bräuer und Wirte, Meßger, Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Bader u. gehörten zu seinen Gläubigern. Erst kurz vor seinem Tode scheint es Berndorf gelungen zu sein, durch den Verkauf des Sedlhofes und der 3 Hofstätten in Steinebach an den kurf. Rat und Landschaftskassier Marx von Dürsch in München (s. Lehensrevers vom 18. Febr. 1723 im Reichsarchive) sich der drückendsten Verpflichtungen zu entledigen. — Hans Christoph, „der jederzeit als ein ehrlich guter alter Deutscher gelebt“ (D. A.) starb am 31. Dezember 1722.<sup>3)</sup> P. Rudolf Burckhart, der Rektor des Jesuitenkollegiums in Landsberg, berichtete: „Der Baron von Berndorf, nunmehr selig, ist bei seinen Lebzeiten in solchen Notstand geraten, daß er gleichsam täglich um Hilf und Lebensmittel zu höchstnotwendiger Unterhaltung der seinigen und lieben Kinderlein in althiesiges Collegium thomen. . .“ (Reisarchiv München a. a. D.) Die Witwe zog 1723 mit ihrer Tochter Maria Anna zu ihrem dritten, 1699 geborenen Sohne Johann Kaspar, der Stadtpfarrer in Weißenhorn geworden war, und siedelte dann mit diesem nach Mindelheim über. Erst 1736 kehrten sie und ihre Tochter nach Böring zurück. Hier starb Frau Maria Isabella von Berndorf am 4. August 1743.

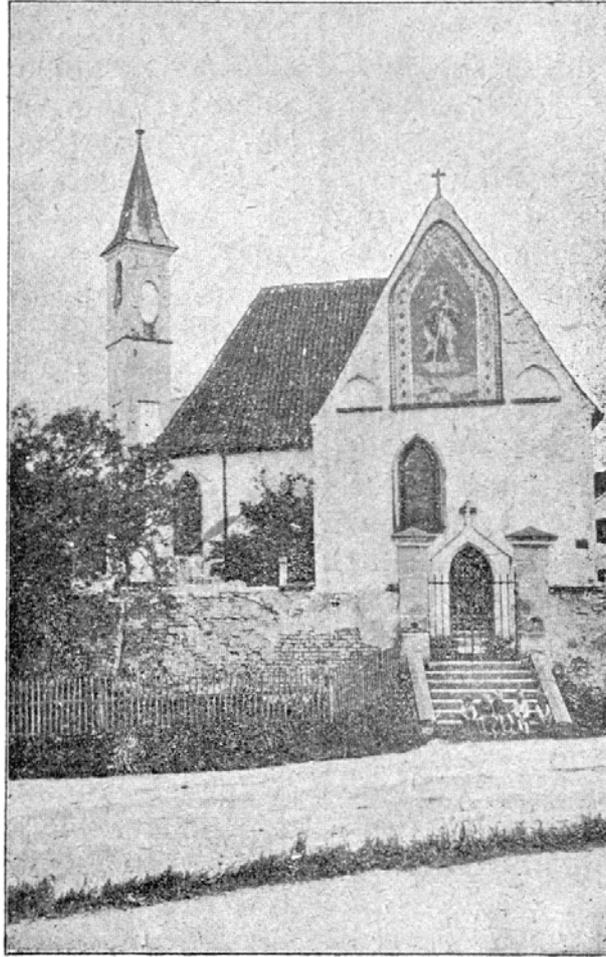
(Fortsetzung folgt.)

keit mit viel Aberglauben. Das ergibt sich auch aus einem Eintrage in schon genanntes Tagebuch, wo es am 19. März 1699 heißt: „Dem Maister (= Henker, Scharfrichter) von Landsberg, wegen (= weil er von) bösen leitthen (= Leuten) geholfen, gratis 2 Gulden.“

## Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.

### Die alte Katharinenkirche.

(Aus „K. D.“, Bd 1, S. 511.)



„Gotisch, aus der Spätzeit des 15. oder dem Beginne des 16. Jahrhunderts. An der Ostseite des Chores ist der Rest einer romanischen Apfisis als Unterbau eines kleinen Turmes verwendet. Sakristei aus dem 18. Jahrhundert. Restauriert 1866.

Die Kirche besteht aus einem gewölbten Chor und einem sehr kurzen, flachgedeckten Langhause. Der Chor bildet ein vollständiges Sechseck. Die drei dem Langhaus zugekehrten Seiten sind von Bögen durchbrochen. Das Gewölbe, ein Sternengewölbe mit runden Schlusssteinen auf den Durchkreuzungen der geradlinig profilierten Rippen.

Die Wände des Langhauses sind im Innern durch Bogenblenden gegliedert.“

In dem Kirchlein ist seit 1898 das Museum des histor. Vereins untergebracht. Ueber die darin befindlichen Gegenstände gibt ein eigener, von Herrn Professor Fischer hergestellter Katalog Aufschluß (s. auch „Landsberg und seine Umgebung“, S. 33 und 34.)<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> In der Einleitung wird unter „Baugeschichtliches“ erwähnt, daß zur Herstellung einer organischen Verbindung zwischen dem sechsseitigen Presbyterium und dem „nicht viel später“ entstandenen Querschiffe die ehemalige, mit glasierten Ziegeln geschmückte Kuppel bedeckung durch das jetzige Dach ersetzt

Vor dem Eingange liegt im Boden eine Grabplatte, von deren Inschrift aber nur mehr das Wort „Joannes“ (in großen lateinischen Lettern) lesbar ist. — In der Südwand des quergestellten Schiffes<sup>2)</sup> ist ein Stein eingemauert (jetzt durch

wurde. „Von dieser ursprünglichen Bedachung sind noch eine Anzahl gebogener Platten und Gratziegel in den Landsberger Wappenfarben vorhanden. Die Strebepfeiler zeigen noch heute ihre alte Abdeckung mit glasierten Ziegeln. Auch von den mit gemodelten Reliefs geschmückten Tonplatten des alten Kirchenfußbodens sind noch einige erhalten. — Der prächtige Turm und andere Zuthaten stammen aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Das schöne Fresko-

einen Kasten verdeckt) mit der Inschrift: „A<sup>o</sup> 1482 obiit Dom. Conradus stffel, plebanus in peyren.“ — <sup>3)</sup>

Hinter dem Kirchlein ein Weinhaus (Ossuarium).



bild der hl. Katharina an der Nordseite der Kapelle (Giebelseite über dem Portale) wurde in den dreißiger Jahren von dem Landsberger Maler Süßmeier gemalt.“

<sup>2)</sup> Dasselbe erhielt seine Stellung jedenfalls wegen Platzmangel, da eine weitere Verlängerung nach Westen wegen des hier vorbeiführenden Sträßchens nicht möglich war.

<sup>3)</sup> Steuern bei Greifenberg.

## Die flora im Bezirke Landsberg.

Verzeichnis der im Bezirke vorkommenden wichtigeren und für dieses Gebiet charakteristischen Pflanzen.<sup>1)</sup> Ein Beitrag zum Heimatschutz. Zusammen gestellt von den Herren Otto Bachmann, Kgl. Reallehrer a. D. in Augsburg, Friedrich Neuther, Kgl. Bezirksdirektor in Achßelschwang, Anton Schwaimair, Kgl. Bezirkstierarzt in Landsberg.<sup>2)</sup> — Die mit \* bezeichneten Pflanzen sind seltener und deshalb schonungsbedürftig.

*Aconitum Lycoctonum* L., Wolfs-Eisenhut. *Aconitum Napellus* L., Eisenhut. *Aconitum variegatum* L., bunter Sturmhut. — *Actaea spicata* L., ähriges Christophsraut. — *Adoxa Moschatellina* L., Moschuskraut. — *Alisma Plantago* L., Froschlöffel. — *Allium oleraceum* L., Rohl-Lauch. *Allium Scorodoprasum* L., Schlangens-Lauch, *Allium ursinum* L., Bärenlauch. — \**Anacamptis pyramidalis* Rich., pyramidenförmiges Anabenkraut. — *Andromeda polifolia* L., wilder Rosmarin. — *Anemone Pulsatilla* L., Rüchenschelle. *Anemone ranunculoides* L., hahnenfußartiges Windröschen. — *Anthericum ramosum* L., ästige

Graslinie. — *Aquilegia atrata* Koch, dunkle Akelei. *Aquilegia vulgaris* L., gemeine Akelei. — *Arnica montana* L., Berg-Wohlverleih. — *Arum maculatum* L., Aron. — *Aruncus silvester* Kostel., Geißbart. — *Asperula cynanchica* L., Hügel-Meier. *Asperula odorata* L., Waldmeister. — *Asplenium Trichomanes* L., braunstielliger Milzfarn. *Asplenium viride* Huds., grünstielliger Milzfarn. — *Astragalus glycyphyllos* L., süßholzblättriger Tragant. — *Astrantia maior* L., große Strenze. — *Aster Amellus* L., Bergaster. *Aster Bellidiastrum* Scop., Alpenmaßlieb. — *Bartschia alpina* L., Bartschie. — *Biscutella laevigata* L., glatte

<sup>1)</sup> Die Pflanzen sind, der leichteren Auffindbarkeit halber, nicht nach Familien zusammengestellt, sondern (nach ihren botanischen Namen) alphabetisch geordnet.

<sup>2)</sup> Genannten Herren, insbesondere Herrn Bezirkstierarzt Schwaimair, sei hiemit der beste Dank zum Ausdruck gebracht. D. S.

Brillenschote. — \**Botrychium Lunaria* Swartz, Mondraute. — *Brunella grandiflora* Jaqu., großblütige Braunelle. — *Buphthalmum salicyfolium* L., weidenblättriges Hindsauge. — \**Calamintha alpina* Lmk., Alpen-Röfle. — *Campanula pusilla* Haenke, kleine Glockenblume. — *Centaurea montana* L., Berg-Glockenblume. — *Cephalanthera grandiflora* Bab., großblütiges Waldböglein. *Cephalanthera rubra* Rich., rotes Waldböglein. \**Cephalanthera Xiphophyllum* Rich., schwertblättriges Waldböglein. — *Chrysanthemum corymbosum* L., ebensträußige Wucherblume. — *Chrysosplenium alternifolium* L., wechselblättriges Milzkraut. *Chrysosplenium oppositifolium* L., gegenblättriges Milzkraut. — *Convallaria majalis* L., Maiglöckchen. — \**Corallorrhiza innata* R. Br., Korallenwurz. — *Corydalis cava* Swg., gemeiner Berchensporn. *Corydalis solida* Smith, gefingertes Berchensporn. — \**Cypripedium Calceolus* L., Frauenschuh. — *Cytisus nigricans* L., schwarzwerdender Ginster. *Cytisus Ratisbonensis* Schaeffer, Regensburger Ginster. — *Daphne Cneorum* L., wohlriechender Seidelbast. — *Delphinium Consolida* L., Feldrittersporn. — *Dianthus su-*

*perbus* L., Brachtnelle. — *Dipsacus silvester* Huds., wilde Karde. — *Drosera rotundifolia* L., rundblättriger Sonnentau. — \**Dryas octopetala* L., achtblättrige Silberwurz. — *Epipactis latifolia* All., breitblättrige Sumpfwurz. *Epipactis palustris* Crantz, gemeine Sumpfwurz. *Epipactis rubiginosa* Gaud., braunrote Sumpfwurz. — *Erica carnea* L., fleischfarbige Glockenheide. — *Erythraea centaurium* Pers., Tausendguldenkraut. \**Erythraea pulchella* Fries., niedliches Tausendguldenkraut. — *Eupatorium cannabinum* L., Wasserdost. — \**Gagea minima* Schultes, kleinster Goldstern. — *Gagea pratensis* Schultes, Wiesengoldstern. — *Gentiana acaulis* L., stengelloser Enzian. \**Gentiana asclepiadea* L., schwalbentwurzartiger Enzian. *Gentiana ciliata* L., gefranster Enzian. *Gentiana cruciata* L., kreuzförmiger Enzian. *Gentiana germanica* Willd., deutscher Enzian. *Gentiana Pneumonanthe* L., Lungen-Enzian. *Gentiana ultriculosa* L., bauchiger Enzian. *Gentiana verna* L., Frühlings-Enzian. — \**Globularia cordifolia* L., herzblättrige Kugelblume. *Globularia vulgaris* L., gemeine Kugelblume. — *Gnaphalium dioicum* L., Katzenpfötchen. — *Goodyera repens* R. Br., Netzblatt. (Fortf. f.)

## Landrichter Drugglachs Tagebuch.

(5. Fortsetzung.)

Das beträchtlichste war, daß dem Posthalter Alois Thoma sein kleiner Wein- und Bierkeller tüchtig geleert und bei den Handelsleuten Schrobenauser und Maybacher jedem für ca. 30 Gulden Waren gegen Mandat abgenommen wurden. Den härtesten Stand aber hatten die benachbarten Ortschaften Schwifling, Reisch, Benzing, Ummendorf,

Hofstetten, Hagenheim, Erpfding u. a., welche alle beträchtliche Brandschadungen zu 6, 7, 8 und 9 Carolins (à 11 Gulden) geben mußten, ja die Gemeinde Hagenheim sogar 200 Gulden. Der dortige Bauer Georg Dirringer, welcher den Brandschadenden die Pferde gehalten und sich selbst wohl gemerkt hatte, machte hierüber Anzeige und

erbot sich, die Täter unterm ganzen Regimente (es war das 4. Dragoner-Regiment) herauszufinden. Auf meine Vorstellung beim General mußte selbes nachmittags ausrücken und die Täter die 155 Gulden (mehr hatten sie nicht mehr) zurückgeben. Rühmlich die Rechtschaffenheit des Generals und nicht minder die Unererschrockenheit und der Mut des Anzeigers zum Besten der Gemeinde. — Nach Neußerungen des Generals hätte jedes Dorf schon durch ein paar Mann unserer Truppen vor solchen Exzessen geschützt werden können oder auch durch den eigenen Mut der Leute, wenn sie in Massen beisammen geblieben wären; leider aber war den letzteren aus Abgang der ersteren der Mut genommen worden. — Nachmittags kam der Kriegskommandant Bergnes mit seinen Sekretärs und logierten sie sich bei Herrn von Oberndorf ein. Derselbe wollte die von den Abteilungskommandanten erhaltenen und nach Neußerung des Generals unbedenklich anzunehmenden Bons für Fou-rage nicht visieren. Er requirierte nichts als einen Platz für das aus Schwaben nachgeführte Brot, wozu ihm das Brothaus angewiesen wurde.

Am 18. September blieb die Armee hier ruhig stehen und wurde, außer mehreren Worspannwägen und ungefähr 2000 Laib Brot, deren Existenz Bergnes in Erfahrung gebracht hatte, und 30 Eimer Branntwein nichts requiriert. Aus den getroffenen Anstalten schloß man auf einen baldigen Ausbruch der Armee, was unter den Bewohnern allgemeinen Schrecken vor einer allgemeinen Plünderung hervorbrachte, weshalb ich noch abends 8 Uhr, als ich vom General selbst die Kunde des Abmarsches erhielt, überall in der Stille ansagen ließ,

es sei nichts zu befürchten und solle jedermann sich ruhig verhalten; auch wenn heute Nacht beim Abmarsch ein oder der andere Exzeß erfolgen sollte, sollte niemand von Hause sich wegbegeben, wohl aber nach dem Abzug seiner Quartiergäste das Haus zusperren und niemand mehr einlassen.

Am 19. September morgens 3 Uhr erfolgte der Ausbruch der Armee. Der Zug an Artillerie, Infanterie und Kavallerie hier durch war unübersehlich und hatte fast die Breite der Stadt. Einige schätzten die Stärke der Armee auf 4, andere auf 6000 Mann und der am Bayertor wohnende Geometer Herr Alan Gerold gab selbe auf 10000 Mann, 19 Kanonen verschiedener Kalibers und Munitionswägen an. Die Armee nahm den Weg über Epsenhausen und Weil nach Hofhegnenberg und schien die Absicht zu haben, sich über Fürstfeldbruck und Dachau zum zweitenmal München zu nähern. — Um 11 Uhr kam ein französischer Offizier namens Savari, der mit dem General hier eingerückt, sogleich aber nach Augsburg zurückgekommen war, von dort mit Depeschen an den General Abatucci hier an und eilte selbem sogleich mit gewechselten Postpferden nach. Am Mittag erst nahm der Kriegskommissär Bergnes und nach selbem der zur Sicherheit der Stadt im Gasthaus zur Glocke zurückgebliebene Oberst und Kommandant des 4. Dragonerregiments namens Marie seinen Abzug. — Nachmittags 3 Uhr entstand ein Lärmen, die Armee retiriere und ziehe sich hierher, was — so unglaublich es mir vorkam — doch gleich darauf erfolgte. Um 5 Uhr kam der General Abatucci zurück und nahm bei mir sein altes Hauptquartier und die

ganze Armee ihre vorige Stellung. Bergnes requirierte sogleich 6000 Maß Bier, wovon aber nur etwas über 4000, obwohl alle Bräuer die Keller leerten, zusammengebracht werden konnten. Man vermutete, der Anlaß der Retirade sei durch unermuteten Widerstand oder durch Order vom General Moreau veranlaßt worden. Einige blessierte Pferde und ein blessierter Offizier machten ersteres wahrscheinlich; doch sprach die Versicherung des Generaladjutanten Badanii und des Offiziers der Leibwache des Generals, namens Montelli, keinen Feind gesehen zu haben, für die letztere Meinung. Mit der Armee kam auch der Forstkammervicepräsident Graf Larosée mit dem Kollegial-Sekretär Landelsperger hier an und eröffnete mir auch, mit höchsten Aufträgen an den General Abatucci wegen Vermeidung der Exzesse versehen zu sein. Man verhehlte im Hauptquartier keineswegs den in der Nacht bevorstehenden gänzlichen Rückzug der Armee und es entstand wieder allgemeine Furcht vor Plünderung. Ich ließ also das Gleiche wie gestern von Haus zu Haus ansagen.

Am 20. September morgens 2 Uhr brach die Armee wirklich auf und zog gen Buchloe und Mindelheim zu. Der Abzug ging sehr schnell und still vor sich. Man sah fast nichts, indem glaublich die Armee lahrischerseits bis zum Einbruch der Nacht gewartet, dann aber durch die Stadt auf die schwäbische Seite nach ihrer gewöhnlichen Art in möglichster Stille sich zurückzog. — Bis alles fort war, standen auf dem hiesigen Plage vier lange Züge von Kavallerie und Infanterie und jedermann hielt dies für eine offenbare Anlage zur Plünderung, bis man durch den ruhigen Abzug sich vom

Gegenteil überzeugte. General Abatucci und Bergnes, wovon ersterer sich sehr höflich von mir beurlaubte, letzterer aber sich sehr still aus dem Hause des Herrn v. Oberndorf geschlichen hatte, waren diesmal die ersten zum Abmarsch. Dieser Kriegskommissär behandelte mich mit unerträglichem Stolz, besonders anfangs, wurde aber dann höflicher, als ich mich gegen ihn erklärte und in Rücksicht des innehabenden Landeskommissariats mehr Achtung verlangte. Derselbe ließ auch die Bier- und Branntweinelieferungen unquittiert. Ebenso konnte der bei dem Haber- und Heumagazin aufgestellte Amtschreiber sich vor Gewalttätigkeiten nicht erwehren, indem bei jeder Abgabe geflissentlich Streit erhoben wurde und er bei Mangel an Sprachkenntnissen zu kurz kommen mußte und endlich das Magazin in eigentlichem Verstande an Heu und Haber rein aus-, an Kern und Roggen zum Teil geplündert wurde. Ihr Hauptvorteil war, alles nach Parisermaß und Megen anzuschlagen, ohne solches in natura bei sich zu haben, so daß man sich jedesmal auf ihre Reduktion verlassen mußte. — Um 8 Uhr kam der Kaiserliche Husarenwachtmeister Duransky mit 8 Mann auf Patrouille. Von allen Vorfällen seit dem 12. September erstattete ich nach München Bericht durch eigenen Boten. — Die von Schwaben gekommenen Nachrichten waren, daß in Holzhausen beim Durchzug geplündert und das Wirtshaus, das verlassen und versperret war, auf Befehl Abatuccis, nachdem er lange vergebens Türen und Läden untersuchen hatte lassen, ob man nicht so hinein könne, endlich mit Gewalt aufgesprengt und ziemlich ausgeplündert wurde. (Fortf. folgt.)



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von J. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Wenzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlags-Gesellschaft m. b. H., Landsberg a. L.

Nr. 8.

12. Jahrgang.

1913.

## Schloß Pöring und seine Besitzer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es muß hier eines Ereignisses gedacht werden, welches mit der Geschichte des Schlosses und seiner Besitzer in unmittelbarem Zusammenhange steht: die Gründung der Wallfahrt und dadurch bewirkte Erbauung der schönen Schloßkirche.

Solange Maria Thabella abwesend war, also von 1723 bis 1736, stand das Schloß unbewohnt, ein Aufenthalt für Ratten und Fledermäuse, und die Kapelle war verödet. Der Majorats Herr Joseph Marquard Gutsch von Berndorf weilte als Offizier in München und kam des Jahres höchstens zweimal hieher. Die Aufsicht über Schloß und Gut führte ein Tagelöhner, Dionys („Dyfi“) Huber, auch der „bugglet Bösenmacher“ genannt, ein Mann, der nicht im besten Ruf stand. Solches war auch bei seiner Gevatterin, der Zimmermanns Frau Magdalena Lindauerin, der Fall. Diese, eine hysterische Weibsperson

oder, wie Pfarrer Widemann sie nennt, „ein armes aber böshafte Weib“, wohnte nicht weit vom Schlosse entfernt. Offenbar spannen sie und Huber mitsammen einen feinen Faden. Die Lindauerin gab sich überall für besessen aus und erklärte, der Teufel könne nur in der Schloßkapelle zu Pöring und zwar unter der ersten Messe, die dort wieder vor dem Bilde U. V. Frau gelesen werde, zur Austreibung kommen. — Das geschah am 6. März 1731 durch den Spitalpfarrer Bruggberger von Landsberg<sup>1)</sup> und wurde die Geschichte davon weithin verbreitet und erregte großes Aufsehen. „Wie dann

<sup>1)</sup> Er wurde deshalb von vielen seiner Amtsbrüder getadelt und Dekan und Stadtpfarrer Joh. Franz X. Hagenrainer in Landsberg äußerte sich dahin, daß Bruggberger, allzu leichtgläubig, alles für besessen halte und ihm wenig Gelehrte (= gelehrte Theologen) recht gäben.

alles neugierig ist und neu entstehenden Wallfahrten nachläuft“<sup>2)</sup> so auch hier. Aus weit entlegenen Orten Bayerns und Schwabens kamen die Leute. Viele Opfer an Geld, Schmalz, Butter, Wachs und Flachs wurden gebracht und für Huber und seine Gebatterin begann eine prächtige Zeit, denn auch die Almosen flossen reichlich. Natürlich wurde die abwesende Herrschaft von den Vorkommnissen genau unterrichtet und auf dem Laufenden erhalten. Aus leicht begreiflichen Gründen stand sie der Angelegenheit sehr wohlwollend gegenüber.<sup>3)</sup> — Um dem immer stärker werdenden Andrang einigermaßen zu genügen, wurde 1733 die Schloßkapelle durch Angliederung des breiten, vom Schlosse zuführenden Ganges um mehr als die Hälfte verlängert,<sup>4)</sup> ein Opferstock eingesetzt, Beichtstühle wurden aufgestellt, „Sermones“ gehalten, acht, zehn und noch mehr Messen im Tage von vacierenden Priestern gelesen, Botivtafeln aufgehängt u. s. w. — Eine Kontrolle über die anfallenden Opfer wurde dem Ortspfarrer nicht eingeräumt. Huber vereinnahmte sie namens des Barons Jos. Marquard ganz selbstherrlich und dieser erklärte, daß ginge niemanden etwas an, denn er sei Hofmarksherr und dominus fundi. — Als 1736 Maria Isabella von B. und ihre Tochter Maria

Anna wieder hieher gezogen waren, wurde die Sache noch auffallender und leider auch ärgerniserregender. Ganze Wallfahrtszüge kamen hieher. Die Leute lagerten im Freien. Man versäumte die pfarrlichen Gottesdienste. Zur Lindauerin, der eine Legion Teufel innezuwohnen schien, die alle ausgetrieben werden mußten, gesellten sich andere Weibsbilder, die besessen sein wollten und sich exorzieren ließen, eine Unmenge Krüppel, Bettler und Gefindel aller Art wurde hieher gezogen, wie denn auch 1734 die Kapelle selbst schon ausgeraubt worden war. Vernünftige Leute hatten die Sache längst verurteilt und der Ortspfarrer Kaspar Reß (gestorben 1738) sowie sein Nachfolger Jakob Widemann traten kräftig gegen den Mißbrauch religiöser Gefühle und Handlungen auf. Hierin wurden sie sowohl von Dekan Hagenrainer in Landsberg als von dem Abte in Wessobrunn unterstützt. Ihre Berichte und Gutachten veranlaßten, daß im J. 1738 „die Andacht in der Schloßkapell Böring“ von der kirchlichen Oberbehörde aufgehoben wurde. Damit war aber die Familie Berndorf, insbesondere die hochbetagte Baronin und noch mehr ihre angejahrte Tochter Maria Anna, deren kräftigem Mundwerke alles gerne aus dem Wege ging,<sup>5)</sup> natürlich nicht einverstanden. Durch

<sup>2)</sup> Ausspruch von Dekan Hagenrainer.

<sup>3)</sup> Pfarrer Reß von Bigling sagte direkt: „Man (= die Herrschaft) ist gesinnt, die verkauften Grundstücke wieder zurückzubringen ex redditibus capellae“, d. h. aus den Einkünften der Kapelle.

<sup>4)</sup> Die Kommission berichtete 1739: „Ober dem Eingang und Bogen des Thores ist die Kapell mit einem Glockentürmel versehen. Diese ist dem Nebengebäu vollkommen und dem innern durch einen vor Zeiten schmalen, dermal aber erweiterten und in der Breite der

Capellen gleichgemachten Gang dergestalt angehängt, daß man nichts anderes als durch eine mit dem Nebengebäu correspondierende Thüre oder durch die ex atrio zu End des erweiterten Ganges und verlängerte Capell hinaufgehende Stiegen in solche kommen und eingehen kann.“ — Hiezu siehe Ansicht und Plan des Schloßes und der Kapelle auf S. 61.

<sup>5)</sup> Mit den Ortspfarrern lebte sie durchweg in heftigster Fehde, machte aber mit ihren Invektiven auch vor dem Ordinariate nicht halt.

ihre hochadeligen, einflußreichen Verwandtschaften und Verbindungen brachten sie es zuwege, daß nach einer anfangs 1739 stattgefundenen Kommission nicht nur der Erlaß wieder rückgängig gemacht, sondern auch von dem gerade in Leeder weilenden 81jährigen Fürstbische Johann Franz die Erlaubnis zum Neubau einer Kapelle erteilt wurde. Man triumphierte. Unbekümmert änderte man den vorgelegten einfacheren Plan, welcher die Genehmigung erhalten hatte, und ließ durch den Baumeister Dominikus Zimmermann von Landsberg einen neuen herstellen, der 2 Seitenkapellen aufwies, also dem Bau die Kreuzesform gab. Aus der Kapelle wurde eine Kirche. Rasch legte man den Grund und der Bau begann; aber die Ausführung verzögerte sich. Der Reiz der Neuheit und die Neugierde waren verflogen. Zulauf und Opfer minderten sich. Zwar wurde die im Rohbau vollendete Kapelle am 24. Oktober 1742 durch den Pfarrer und Kapitelskammerer Rheller in Thaining benediziert, aber die Inneneinrichtung mangelte gänzlich und selbst bei der durch den Suffraganbischof Adelman von Adelmansfelden am 7. Oktober 1755 vollzogenen Weihe war noch kein neuer Hochaltar vorhanden. Derselbe scheint demnach erst um 1760 durch Joseph Marquard von Berndorf und seine Schwester errichtet worden zu sein, die an ihm die Wappen ihrer Eltern und Großeltern anbringen ließen.<sup>6)</sup>

<sup>6)</sup> Was Leoprechting in seinen Sagen aus dem Lechrain alles über die Entstehung der „Schloßkirche zu Beringen“ und die Lindauerin, die er als „Feidlnanndl“ auftreten läßt, fabelt, möge auf Seite 46 und 47 des Jahrgangs 1907 dieser Blätter nachgelesen werden.

<sup>7)</sup> In welchem Verwandtschaftsverhältnis die am 20. Januar 1768 ge-

Joseph Marquard Gustach von Berndorf, geb. am 31. März 1695, den wir 1741 als Hauptmann im Regimente des Grafen Morawiki, 1757 als Oberst des Regiments „Graf Breising“ kennen lernen, war auch kurfürstlicher Kämmerer. Er kam nur selten nach Böring und überließ seiner Schwester Maria Anna vollständig die Führung der Gutsgeschäfte. Erst die letzten Jahre seines Lebens scheint er hier zugebracht zu haben, wo er auch am 21. Juni 1769 verstarb und am andern Tage inmitten der Pfarrkirche begraben wurde.<sup>7)</sup> Er war der letzte männliche Sprosse des uralten Geschlechtes.<sup>8)</sup> Also fand sich nun Maria Anna v. B. in dem alleinigen Besitze der Hofmark und sie führte die Herrschaft energisch weiter, bis sie am 3. Januar 1778, 83 Jahre alt, aus dieser Zeitlichkeit schied und die Gruft in der Pfarrkirche zu Bixling sich zum letztenmale dem Berndorf'schen Stamme öffnete.

In einem 1777 verfaßten Testamente hatte Maria Anna einen Verwandten, den kurf. Kämmerer und Hofrat Bernhard Anton Freih. von Donnersberg auf Igling als Universalerben eingesetzt. Also kam Böring an die Donnersberg.

Bernhard Anton von Donnersberg war geb. am 28. November 1734 auf Schloß Igling. Seine Großmutter Maria Anna Benigna war die Schwester Hans Christophs von Berndorf gewesen (i. S. 49). Bernhard Anton hei-

storbene Frau Maria Ursula von Berndorf, die als „soluta“ eingetragen ist (i. Mortuarium in Bixling), zu Joseph Marquard stand, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

<sup>8)</sup> Auch seine anderen Brüder, von denen drei (Johann Caspar, Stadtpfarrer in Mirdelheim, dann Theodor und Celestin, beide Kapitulare in Rempten)

ratete am 11. September 1765 Maria Sabella v. Hornstein zu Göpfingen, und als diese schon am 19. Oktober 1766 starb, vermählte er sich am 7. Mai 1769 in 2. Ehe mit Maria Sophia, einer geborenen Gräfin von Taufkirchen zu Guttenburg. Mit 44 Jahren gelangte er in den Besitz Börings. Seiner verstorbenen Base ließ er in der Kirche zu Bixling eine Gedenktafel anbringen, die am Chorbogen links noch vorhanden ist. Er selbst kam nur selten nach Böring, das er seiner Frau Sophie als Wittwenitz beschreiben ließ. Diese cedierte im Jahre 1788 das Gut zur Nutznießung an ihren ältesten Sohn Franz S. Freih. v. Donnersberg, Kurf. Kämmerer und Revisionsrat in München, der es dann am 12. Dezember seinem ältesten Sohne gleichen Namens überließ.

Bernhard Anton starb am 4. Dezember 1815 auf dem Schlosse in Igling als 81jähriger Greis, kurz nachdem er das 50jährige Gedenken seiner Herrschaft in Igling gefeiert hatte.

Seine Witwe siedelte nun nach Böring über. Hier lebte sie noch neun Jahre, bis sie ihrem Gemahl am 3. Dezember 1824 im Tode folgte. Sie ruht bei ihrem Gatten in der Kirche zu Oberigling, wo auch beider Epitaphien zu sehen sind. — Durch testamentarische Bestimmung der Verstorbenen gelangte nun die Besitzung an ihren dritten Sohn, an

Sebastian Freih. v. Donnersberg, Maltheiser Komthur und

obnedies dem geistl. Stande angehört hatten, waren unvermählt geblieben. — Ein Epitaph für Joseph Marquard befindet sich am Chorbogen der Kirche in Bixling rechts.

\*) Eine Schätzung vom Jahre 1835 hatte also berechnet: Schloß und Dekonomiegebäude, Garten, Mobiliar und

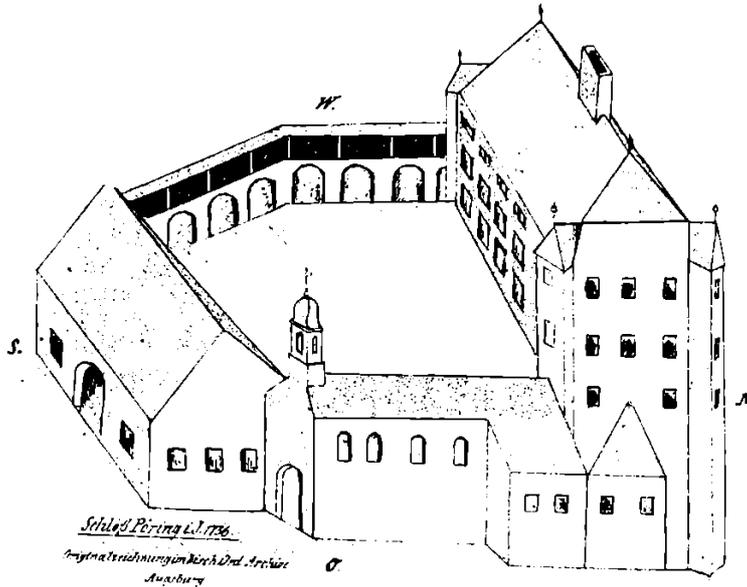
Oberst in Ingolstadt. Damals gehörten zum Gute noch 6 Sölden und ein halber Hof in Scheuring. 1829 verzichtete Herr von Donnersberg freiwillig auf das Patrimonialgericht 1. Klasse, welches strittig war, und wurde nun die Hofmark den Patrimonialgerichten 2. Klasse zugeteilt. Durch testamentarische Bestimmung gelangte nach seinem Tode im Jahre 1834 Böring an den väterlicherseits mit dem Erblasser verwandten Kadetten des 2. Artillerieregiments in Würzburg Hermann Freih. v. Donnersberg, dessen Schwager der Forstmeister Christoph von Schellhorn in München war, welcher auch die Rechtsgeschäfte besorgte. Am 28. Dezember 1834 wurden die Grundstücke des Gutes, mit Ausnahme der 9 Tuchart großen Waldungen, an Barth. Schuster, Müller in Bixling, verpachtet, schon am 21. Mai 1835 aber der ganze Besitz um 9000 Gulden, einschließlich der auf 876 Gulden gewerteten Mobilarschaft, an den Kgl. Kämmerer und Regierungsrat

Ludwig Freih. von Lichtenstein in Speyer veräußert.<sup>9)</sup> Dieser besaß ihn 9 Jahre. Napoleon III., der damals als Prinz von Arenberg bei St. Anna in Augsburg studierte und mit der Familie Lichtenstein bekannt war, soll einmal während der Ferien vierzehn Tage auf Schloß Böring gewohnt haben. — Im Einverständnisse mit seinem Sohne Robert, der Forstgehilfe war, und unter Zustimmung des Kurators seiner Töchter Emma,

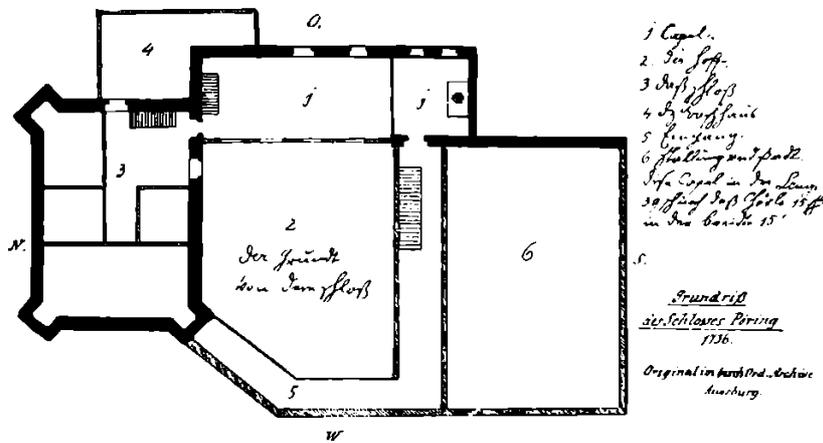
Fahrnis sowie Patrimonialgericht 2. Klasse 2000 Gulden; 20 Tagwerk Wald 1752 Gulden; Bodenzinse 776 Gulden; Stift und Scharwerk 1032 Gulden; Giltten 1322 Gulden; Laudemien 118 Gulden; Pacht 3000 Gulden; in Summe 10 000 Gulden.

Marie und Agnes sowie des Freiherrn Karl August von Lichtenstein auf Schloß Merzbach verkaufte Herr von Lichtenstein am 21. August 1844 das Gut an den Kgl. Kammerjunker Karl Freih. von Leoprech-

bekannte Verfasser des Büchleins: „Aus dem Lechrain“, das neben einer originellen Schilderung des Bauernjahres, des Bauernlebens und des Bauernheimes eine Fülle von Sprüchen und Sagen enthält,



Ansicht des Schlosses Pöding und seiner Kapelle im Jahre 1736.



Plan des Schlosses Pöding vom Jahre 1736.

ting in München um 13100 Gulden. Der Verkauf wurde angefochten, am 3. Mai 1847 aber neuerdings bestätigt; doch dauerten die Streitigkeiten bis 1850. Leoprechting, der

von denen in diesen Blättern schon mehrere mitgeteilt wurden,<sup>10)</sup> war am 17. Dezember 1818 in Mannheim als Sohn eines bayerischen Majors geboren. Nach seinen

<sup>10)</sup> Dieselben finden sich im Jahrgang 1902 auf S. 11, 19, 24, 4 und 5, in Jahrgang 1903 auf S. 12, 16, 22, 38, 39, 47, 55, 66, in Jahrg. 1904 auf S. 12, 28, 50, 51, 71, in Jahrg. 1905 auf S. 11, 24, 47, 48, 64, in Jahrg. 1906

auf S. 4, 23, 25, 50, 64, in Jahrg. 1907 auf Seite 8, 14, 16, 33, 46, 47, 56, 62, in Jahrg. 1908 auf S. 7, 10, 19, in Jahrg. 1911 auf S. 34. — Auch jetzt sollen wieder mehrere zur Veröffentlichung gelangen.

Studienjahren (er hatte auch die landw. Schule in Biesbaden besucht) machte er 1839 bis 1842 große Reisen, erwarb hierauf Böring und verheiratete sich 1848 in Regensburg mit Franziska, einer geb. Gräfin Erdödy Monyoröckerik aus Somlovar in Ungarn. Er beschäftigte sich in Böring sehr viel mit geschichtlichen Forschungen und Arbeiten und legte sich hier eine kostbare und reichhaltige Bibliothek an, wie er auch um behagliche Instandsetzung seines Herrenhauses und Ausschmückung der Schloßkapelle bemüht war. Im Jahre 1847 erwarb er die beiden Seitenaltäre der Kirche in Sudenhausen, die 1843 dort entfernt worden waren, und stellte sie in der Kapelle zu Böring auf (s. Inschrift an der Predella der Altäre). Auch ließ er die Wappen der Geschlechter, welche das Schloß im Besitze hatten (Bering, Holdingen, Berndorf, Donnersberg, Vichtenstein, Leoprechting), an der Westwand der Kirche anbringen. Leider konnte Leoprechting das Gut, welches er am 6. Mai 1849 seiner Gemahlin zugeschrieben hatte, nicht halten. Er veräußerte dasselbe am 13. Oktober 1858 an den Privatier Gregor Schmid von Schlehendorf und zog, nachdem er einige Zeit in München gelebt hatte, nach Neuötting, wohin er auch seine Bibliothek überführte, und wohnte dort in eigenem Hause. Obgleich von imposanter Gestalt, besaß Leoprechting doch keineswegs eine robuste Gesundheit. Als er im Januar 1864 in Familienangelegenheiten eine Reise nach Mannheim unternehmen mußte, überraschte ihn dort, in seiner Geburtsstadt, unvorhergesehen und plötzlich der Tod.

Vom Jahre 1858 an hat Böring oftmals seine Besitzer gewechselt. Von dem schon genannten Privatier

Schmid erwarb es am 7. Septbr. 1873 die Obermedizinalratsgattin Maria von Fischer in München. Dieser Kauf wurde jedoch am 29. Oktober wieder rückgängig gemacht und gelangte nun das Gut am gleichen Tage an den pensionierten Hauptmann Otto Jakobi in München, von dem es schon am 22. November 1873 an Peter Königer, pens. Regierungsekretär in München, überging, um dann am 14. Januar 1874 in die Hände des Privatiers Gregor Schmid von Schlehendorf zurückzukommen. Am 3. Mai 1875 brachte es der Kaufmann und Korkpfropfenfabrikant Joh. Mahr in München an sich, am 2. Januar 1877 erwarb es August Birk, Privatier in Stoffersberg, am 15. Oktober 1877 sehen wir den Schächlermeister Anton Bittrich im Besitze. Am 8. Februar 1882 fiel Böring der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank zu, von welcher es am 21. Februar 1882 der kgl. Bezirks-tierarzt Herm. Bürchner in Landsberg erwarb, welcher verschiedene Verbesserungen und Neueinrichtungen im Schlosse traf. Am 8. Juli 1890 gelangte es durch Tausch in die Hände des Gastwirthes Joseph Hager in München. Im gleichen Jahre noch sehen wir es im Besitze von Eduard von Bamberg, kgl. Professor a. D. in München. Am 9. Januar 1891 hatte es der Schuhwarenfabrikant Andreas Ehrlich in München inne, von dem es am 21. April 1892 an den Münchener Weinhändler Joseph Capeller kam. Dieser veräußerte das Gut am 1. August 1894 an den R. b. Hofzinnwarenfabrikanten Joseph Vichtinger in München, der es an den dortigen Gastwirth Joseph Dullinger vertauschte; doch fiel es am 12. November 1895 durch Auflösung des Tausches wieder an Vichtinger zu-

rück. Am 29. Januar 1897 wurde Böring von dem Konvent der Dominikanerinnen in Landsberg als Erholungsheim erworben. Das Kloster verwendete viele Kosten darauf und schuf bedeutende Verbesserungen, verkaufte es aber mancherlei Umstände

und Ungelegenheiten halber am 29. November 1900 an die Gebrüder Ludwig, Johann und Joseph Schlampp aus Bizling, von denen es der letztgenannte jetzt inne hat und bewirtschaftet. <sup>11)</sup>

<sup>11)</sup> Außer den schon im Texte genannten Quellen kamen für Fortsetzung und Schluß der Arbeit hauptsächlich noch in Betracht: Matrikelbücher, Aktenstücke und Aufschreibungen aus dem Pfarrarchive Bizling, Literalien des D. N.

in Augsburg, Briefprotokolle des Landgerichtes Landsberg, dann auch die Matrikelbücher der Pfarrei Oberigling, deren Einsichtnahme ich H. H. Dekan Schneider verdanke.

## Sagen.

### Rauhenlechsberg.

Hier stand einst ein uraltes Schloß, gehörte in den ältesten Zeiten den damals überaus mächtigen Herren von Haltenberg, so mit denen von Hegnenberg und von Wildenrott desselben Stammes gewesen und in Heinrich von Schmaleneck, einem Dienstmann der Hohenstaufen, ihren gemeinsamen Ahnherrn verehrt. Da Konrad von Haltenberg im fürstl. Räte zu Landsberg den Winhart von Rohrbach erstach, ward ihm zur Strafe Rauhenlechsberg eingezogen. Das geschah im Jahre 1297. Später kam es auf einige Zeit an die Pfetten und von diesen wieder an die Landesherren, bei welchen es auch als ein eigenes Pfleggericht bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts (es ist das 19. gemeint) geblieben ist. Es war nur ein kleines Gericht in einer wilden, unwegsamen Gegend mit etwas über 200 Herdstätten und an dritthalbtausend Seelen. Das Schloß, darin früher die fürstl. Pfleger gewohnt, ließen diese absichtlich, wie an so vielen Orten, verfallen, damit sie von der rauhen, entlegenen Bergveste zu den Bergnügungen der Städte

herabziehen konnten. Im vorigen Jahrhundert (18. Jahrh.) wohnten die Pfleger deshalb bereits schon in Landsberg; doch stand das Schloß noch wohl bewohnbar bis in die zwanziger Jahre, wo es leglich, nachdem mit dem bedeutenden Hofbau alles zertrümmert worden war, ein Schneider bewohnte, über dem das alte Gemäuer wegen lauter Schatzgräberei sozusagen über dem Kopf zusammenfiel. Der letzte Pfleger war ein Freiherr von Oberndorff, den Untertanen ein gütiger, milder Herr, dessen Name noch wohl im Angedenken, auch in Landsberg, wo er den dortigen englischen Garten angelegt hat. — Auf dem Schloß nun war es im ersten Jahrzehnt dieses (also des 19.) Jahrhunderts, der Scherg hatte gerade die Kastengefälle an 600 Gulden eingenommen, als des Abends ein Scherbenhändler zum Uebernachten (auf dem Schlosse) zusprach. Selbiger war gar ein gottesfürchtiger Mann, der seinem Handel emsig nachging und darum beim Pfleger hoch in der Gunst. Darum durfte er auch allzeit, wenn er sein Geschäft wieder antrat und ins Gebirg,

wo sein größtes Gäu war, zog, seine erste Nacht auf dem Schloß zubringen, damit es ihm kein Schlafgeld kostete. Wie er nun hinauf kam, war gerade niemand da als das Hausmensch (= Hausmagd), die ihn wohl kannte und mit freundlichem Willkommen in die untere Baustuben führte. Da lag auf dem Boden ein Enzianpad; sagte die Magd, es hab ihn einer gebracht und angegeben, er sei von Sr. Gnaden dem Herrn Pfleger in Landsberg beauftragt worden, ihn hier auf dem Schloß abzuliefern. Es sei nur eine kleine Weil, daß der Pad gebracht worden und der Mann hätte sich gleich wieder fortbegeben und gesagt, er sei schon bezahlt. — Als sich nun der Scherbenhändler den Pad beschaute, kam ihm der nicht recht richtig vor, auch dächte es ihm, er bewege sich. Er sagte es der Magd und ring fort, den Schergen und den Jäger zu suchen. Die waren in Apfeldorf. Das Weibsbild überkam aber mittlerweile eine arge Angst. Der Pad bewegte sich ganz deutlich und sie konnte sich nimmer helfen, riß ein geladenes Gewehr vom Jäger von der Wand und schoß es auf den

Pad ab. Der brüllte da laut auf und es floß viel Blut heraus. Gerade recht kamen nun auch der Händler mit dem Schergen und dem Jäger. Es dunkelte schon mächtig und sie verrammelten schleunig das Schloß, luden alle Gewehre und stellten sich auf die Paß. Nicht lang darauf kamen sieben Räuber, gaben mit Pfeifen ein Zeichen und vermeinten, sie dürften nur so zum Tor eingehen. Die drinn aber schossen alle Gewehre auf sie ab, worauf sie, einige fast blutend, sich hastig davonmachten. Im Pad aber lag ihr erschossener Spießgesell. Der Händler erhielt vom Pfleger eine feine Belohnung und lebt noch (1855) als ein fast alter Mann, der diese Geschichte als das wichtigste Ereignis seines langen Lebens jedem, der es hören mag, zum wie viel hundert- oder tausendstenmale erzählt. — Uebrigens ist diese wilde Gegend, darin so viele arme Leute ganz vereinödet wohnen, recht für das Rauberwesen geschaffen und sind es noch keine zwanzig Jahre, daß da herum eine große Rauberbande ihr Untwesen trieb.

(Leoprechting.)

## Die flora im Bezirke Landsberg.

(Fortsetzung.)

*Genista germanica* L., deutscher Ginster. *Genista sagittalis* L., Pfeilginster. *Genista tinctoria* L., Färbeginster. — *Gymnadenia conopsea* R. B., große Händelwurz. — *Hepatica triloba* Gil., Leberblümchen. — *Hypochoeris maculata* L., gefleckter Hachelkopf. — *Iris Pseud-Acorus* L., Wasser-Schwertlilie. \**Iris sibirica* L., sibirische Schwertlilie. — *Laserpitium lati-*

*folium* L., breitblättriges Laserkraut. *Laserpitium siler* L., silerartiges Laserkraut. — *Lathraea squamaria* L., Schuppentwurz. — *Leucoium vernalis* L., Frühlingsknotenblume, großes Schneeglöckchen. — \**Lilium bulbiferum* L., Feuerlilie. *Lilium martagon* L., Türkenbund — \**Linaria alpina* Mill., Alpen-Weintraut.

Fortsetzung folgt.



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von F. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlagsgesellschaft m. b. H., Landsberg a. L.

Nr. 9.

12. Jahrgang.

1913

## Landrichter Prugglachs Tagebuch.

(Fortsetzung von Seite 56 und Schluß.)

In Buchloe sei auch alles bis auf das Pfleghaus, wo ein Salvaguardia war, und das Posthaus, wo der General logierte, ausgeplündert, ja sogar das Buchthaus mit Gewalt erbrochen, ausgeplündert, die Züchtlinge entlassen und die Registratur in Fezen verhaut worden.

Am 21. September kam ein Hofkammerpatent, die Abreise unsers gnädigen Herrn nach Sachsen betreffend. Handelsmann Wagner und Schullehrer Deininger wurden nach Mindelheim abgeschickt, um den Stand der Armen zu erfahren. Sonst kam nichts vor, als daß einige Grenzhusaren die Straße nach Kaufbeuren zu passierten.

Am 22. September kamen die genannten Rundschafter zurück und berichteten, daß man den ganzen Vormittag stark kanoniert (was man hier auch gehört hatte) und zwar in der Gegend von Memmingen,

wohin gestern die vereinigten Korps der Generale Ferino, Abatucci und Fourti auf zweierlei Straßen aufgebrochen seien. Aus den nachmittags um 2 Uhr gehörten einzelnen Kanonenschüssen schloß man auf eine Retirade der Kaiserlichen.

Am 23. September passierten in der Nacht der Kaiserliche Lieutenant Baron von Hornstein der Benderschen Infanterie und der Grenzhusarenkadett Winkler von Rirtenthal als Kuriers des Kaiserlichen Feldzeugmeisters Latour mit Depesche an General Wolf und erfuhr man von ihnen, die Kaiserlichen hätten den Auftrag, die Franken von allen Seiten zu drängen. General Latour habe gestern sein Hauptquartier in Markt Wiberbach gehabt, werde aber heute neben dem Fürsten von Fürstenberg, dem Prinzen Condée und General Naundorff von Nördlingen her gegen Augsburg vorrücken, so daß die

feindliche Armee fast von allen Seiten eingeschlossen und zum schleunigsten Rückzug gezwungen sei. — Heute erfuhr man auch den Ausgang des gestrigen Treffens, daß nämlich die Neufranken von dem Feldmarschall-Leutnant Fröhlich bei einer Brücke über die Günz erwartet und totaliter geschlagen worden und sich nach Grönenbach im Remptischen zurückgezogen, auch willens seien, über Basel in ihre Grenzen zurück zu eilen. Dies wurde schleunigst berichtet und auch der von Handelsmann Wagner und Schullehrer Deininger bezeugte Dienstleister zur Belohnung ange- rühmt.

Am 24. September kam von Schongau her ein Kaiserlicher Kanonier mit einem Wagen voll Schanz- zeug und wurde nach Augsburg instradiert. Der kurz vorher an- gekommene Grenzhusaren-Korporal Stivichedicts mit Depeschen an Ge- neral Fröhlich erfuhr von ersterem, der General Wolf sei auf einer Verrätereier ertappt und geschlossen nach Wien geführt worden. Die mitgekommenen Fuhrknechte bestätigten es, aber der Kanonier wollte auf Befragen nichts wissen. Auch verbreitete sich die Sage, Ge- neral Moreau sei stark blessiert und zu Augsburg gefangen einge- bracht worden. Ein hiesiger Uhr- macher, wollte es selbst gesehen haben. In der Folge erfuhr man aber, daß es der Generaladjutant Moreaus war, der zu Burgau dem Plündern Einhalt tun wollte und von seinen eigenen Leuten tödlich verwundet und zurückgelassen wor- den war und dann von den Kaiser- lichen nach Augsburg verbracht wurde.

Am 25. September kam mittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr von Buchloe aus eine bloße Signatur des Ober-

landeskommissärs Ziegler vom 16. ds. des Inhalts, daß jemand sich nach Donauwörth begeben und die Requisitionsscheine, dann sogenannte Bons zur Abrechnung mit dem französischen Commissär ordona- teur Mathien Fabiers mitbringen solle. Die Abordnung einer Ge- richtsperson unterblieb aber. Der Postbote Joh. Gg. Steiger wurde zu Protokoll genommen. — Heute brachte man zur Berichtigung der gestrigen Erzählung über die Af- faire vom 21. in Erfahrung, daß solche sich außerhalb Memmingen jenseits der Iller zugetragen. Die kaiserliche Armee sei die ganze Nacht ohne Wachtfeuer in den Wäldern versteckt geblieben und als am Morgen die Franzosen retirierten, habe die kaiserliche Armee die Avant- garde ruhig die Illerbrücke passieren lassen, dann aber mit der im Wald versteckten Artillerie schreckbar zu feuern angefangen. Die französische Armee habe fast gar keinen Schuß mit dem schweren Geschütz machen können.

Am 26. September wurde die gestern gekommene Signatur des Oberlandeskommissärs Ziegler beantwortet und eine Anzeige über die von den französischen Kom- missären Gladii und Bergnes er- haltenen Bons in duplo nebst den letzteren im Original eingesandt. — Heute brachte man auch in Er- fahrung, daß die Franzosen Bib- rach noch nicht passiert, sondern außerhalb Memmingen diesseits und jenseits der Illerbrücke bei Eglsee stünden. Memmingen selbst solle von Kaiserlichen besetzt sein.

Am 28. September kam mit der Post ein Befehl der Kriegs- deputation vom 24. ds., wornach wegen Belohnung des Handels- mannes Wagner und des Lehrers Deininger noch nähere Dati be-

richtet und Vorschläge gemacht werden sollten. Wegen Besetzung der Cordons wurde versichert, hierauf möglichst Bedacht zu nehmen.

Am 30. September traf ein Befehl der Kriegsdeputation vom 28. ein, daß kein Privataufstand erregt, sondern die Untertanen nach Verordnung vom 27. Juli zur möglichsten Duldung angewiesen werden sollen.

Mit dem heutigen Tage kann nun füglich das Tagebuch geschlossen werden, nur müssen noch die von den untern Amtspersonen ins Verdienen gebrachten Diäten in billigen Ansatß kommen. Der 3. Amtschreiber Ebersperger mußte beim Heu- und Getreidemagazin vom 13. bis 24. August einschließlich, den 3. und 11. September die ganze Nacht, den 15. bis 19. September einschließlich, also 18 Tage mit nicht geringer Gefahr sich aufhalten, täglich 2 Gulden = 36 Gulden. — Der Eisengerichtsdienner Innozenz Eberl, der jedesmal dabei war und die Rationen abmessen mußte à 1 Gld. = 18 Gulden. —

Der 4. Amtschreiber Luxi vom 14. bis 19. August einschließlich, mußte, bis alles anrepartierte Holz geliefert und gemessen war, auf der Schießstatt, wo es abgeladen und dem Verpflegungssoffizier übergeben wurde, den ganzen Tag anwesend sein à 2 Gld. = 12 Gulden. — Der 5. Amtschreiber Michael Allertag vom 21. bis 24. August einschließlich, der die Abgabe der Rationen besorgte und von Morgen bis Abend unter freiem Himmel sich aufhalten mußte, da die Lieferungen theils im hiesigen Magazin, theils ins Lager nach Schwisting kamen, 4 Tag à 2 Gld. = 8 Gulden. — Und obwohl ich und der Landgerichtschreiber schließlich wegen Tag und Nacht gehabter Bemühung und ausgestandener Gefahr in dieser Zeit oft nicht ein Heller Sporteln ins Verdienen kommen, auch unsererseits wenigstens die Deputation in Ansatß bringen könnten, wird dies doch in der untertänigsten Anhoffnung unterlassen, daß anderweitig gnädigste Rücksicht genommen werden wolle.

## Sagen.

### Die Rauberband von Apfeldorf.

Apfeldorf ist das einzige größere Dorf des ehemaligen Gerichtes Rauchenlechsberg und gleich nächstbei des eingegangenen Burgstalls, hart am Lech gelegen. Auf der Niedelfelden saßen allda drei Brüder: Rajetan, Hans und Seppel, mit dem Geschlechtsnamen schrieben sie sich Spicker, führten ein Leben voll Ueberlust, was ihnen ihre gute Selben, bei der zwei Ochsen und keine Schulden waren, wohl vergunnte. Aus freier Lustbarkeit an ungebundenem Leben und zum Herumstreunen, auch aus Freud am Wildpretschießen taten sie sich

mit vielen anderen Buben aus Apfeldorf und der weiten Umgegend zusammen und bildeten eine Rauberband. Eine halbe Stund von Apfeldorf, schon im Rotter Gebiet, machten sie eine Höhlen unter der Erden, zwölf Schuh im Geviert. Auf den Eingang steckten sie allzeit einen grünen Tannengrößling, daß kein Mensch da dergleichen sich denken gekonnt. Als die Höhlen zu feucht war, gruben sie auch noch einen zwei Schuh breiten Abzugsgraben in die hundert Schuh lang. Und nun brachen sie nit nur bei reichen Bauern, Müllern,

Kramern und Pfarrhöfen mit Gewalt ein, sondern sie packten auch Reisende auf offener Straßen an. Der ganze mittlere Lechrain bis weit ins Schwäbische ward durch ihre Streifzüge unsicher. Die Kramerin von Mühlhausen (gemeint ist Obermühlhausen) ward am heiligen Ostersonntag ausgeraubt und erschlagen; der Pfarrer von Rinsau wurde ebenso auf freier Straßen beraubt und splitternackt ausgezogen, in welchem Zustand er bis Hohenfurch lausen mußte. Einige wollten ihn sogar schandbar verstümmeln, was jedoch der Ridelhans, als der Bessere, noch verhindert. — Die Sach bekam aber erst ein rechtes Gesicht, als der Egwolf Dami von Thaining der Bande beitrug. Das war ein überaus geschickter Mensch. Was er sah, konnte er nachmachen, auch Geld, dessen er in der Höhle nun eine Menge falschmünzte. Dieser Dami war in seinen jungen Jahren Muderknecht beim Wirt in Thaining. Als er dem Geld entwendete, zeigte es der Wirt an und der Dami ward hart gestraft im Eisenhaus in Landsberg. Darauf schwur er dem Wirt tödliche Rache. Das verzog sich aber. Er heiratete unterdessen und ward ein Wildbratschütz. Als er einstmals auf dem Anstand stand, lauft ihm der unglücklich Wirt auf freier Weiten an, und da schuß er ihn auch gleich nieder und ging zur Bande. Von Rempten bis Rosenheim hatten sie Helfer und Helfer und die stillschweigend drum wußten waren viele hundert, darunter wohlhabende Bauern, Müller und solcher mehr. Aber wer wills einem verdienen auf der Einöde draußen, wo er ohne allen Schutz frei vom guten oder bösem Willen der Rauber abhängt, die ihn seinen Hof wegbrennen

ohne Leid und vielleicht ihn erschießen dazu! Doch die Zeit verdeckt und entdeckt und den zeitigen Dieb erlauft ein hinkender Scherg. Die ganze Bande wurde aufgegriffen und kam nach München; doch so viel ihrer waren, starben alle merkwürdiger Weis während der Untersuchung inner wenigen Jahren weg, alt wie jung. Vom Geld und Geldeswert war wenig aufgefunden, außer durch Zufall in Brunnen, Starenhäuslein, hohlen Bäumen und dergleichen; kommt jetzt (ca. 1850) davon noch manches zutage und sind heut noch Sachen bei Gericht, deren man nimmer ihren Herrn gefunden. Ebenso giengs mit der Höhlen. Die konnte man trotz allen Streifens nit finden. Doch ein Bauer von Rott, der hatte in der richtigen Lage oft Bursche gesehen, denen er nit viel zugetraut, und der führte das Gericht an dieses Ort. Da wurde denn überall angegraben und eingeschlagen, aber ninderscht wollte sich die Höhlen finden. Schon wollten sie unverrichteter Dinge heimkehren, da schlug noch ein Arbeiter mit seiner Kreuzhaue neben den eingesezten Größling und sagte: „Sollt denn der Teufel grad da sein!“ Da klang hohl und man entdeckte nun endlich diesen Aufenthalt; aber weder in der Höhlen noch im Graben fand man auch nur das Mindeste mehr vor. War alles schon auf die Seiten geschafft worden, auch die Geldpreß; doch die fand sich später in einem Damm vom Mühlbach. Viel Geld bekam man bloß bei der alten Mutter der Riedlbuben; die hatte viel gutes Gold in einer Gurten um den Leib geschnallt. Den Egwolf Dami hat sein eigenes Weib verraten in einem Kornfeld bei Thaining. Die hat später wieder geheiratet und lebt noch all dort.

So sind auch von den Helfers-  
helfern noch viel am Leben, könnten  
viel erzählen, wenn sie wollten.  
Zu Mund des Volkes wird darum  
nit allzuviel davon gesprochen, ist  
die Zeit noch zu neu und sitzt noch  
an gar manchem Tisch ein Mann,  
der mit unter den schwarzen Buben  
war. Aber vom bairischen Hiesel,

der im Holzwinkel der Amper zu sein  
Wesen getrieben hat, gibts noch  
viel lebfrische Gsagln und wie er  
auf alle Jager gewagt war, kameten  
ihm noch so viel gleich. Sein  
fraidiges mannlisches Tuen hat alle  
Verbrechen, die er begangen, lang  
aus überlet t.

(Geoprechting.)

## Die flora im Bezirke Landsberg.

(Fortsetzung und Schluß.)

\**Linum viscosum* L., klebriger  
Lein. — \**Listera cordata* R. Br.,  
kleines Zweiblatt. *Listera ovata*  
R. Br., großes Zweiblatt. — \**Lycopodium*  
*annotinum* L., sproßender  
Bärlapp. *Lycopodium clavatum*  
L., feulenförmiger Bärlapp.  
\**Lycopodium complanatum* L.,  
flacher Bärlapp. — *Lycopus euro-*  
*paeus* L., gemeiner Wolfstapp. —  
*Majanthemum bifolium* Schmidt,  
Schattenblume. — *Melampyrum*  
*cristatum* L., Ramm-Wachtelwei-  
zen. *Melampyrum silvaticum* L.,  
Wald-Wachtelweizen. — *Melittis*  
*Melissophyllum* L., Bienensaug. —  
*Menyanthes trifoliata* L., Fieber-  
fle. — *Muscari racemosum* Mil-  
ler, Traubenhazinthe. — *Myri-*  
*caria germanica* Desv., deutsche  
Myrifarie. *Myriophyllum ver-*  
*ticillatum* Vaill., quirlblättriges  
Tausendblatt. — *Neottia nidus*  
*avis* Rich., Nestwurz. — *Nuphar*  
*luteum* Smith, gelbe Teichrose. —  
*Nymphaea alba* L., weiße See-  
rose. — *Oenothera biennis* L.,  
zweijährige Nachtferze. — \**Orchis*  
*coriophora* L., Wauzen-Rnaben-  
kraut. *Orchis Morio* L., gemeines  
Rnabekraut. \**Orchis incarnata*  
L., fleischfarbiges Rnabekraut. *Or-*  
*chis latifolia* L., breitblättriges  
Rnabekraut. *Orchis maculata* L.,  
geflecktes Rnabekraut. *Orchis mas-*  
*cula* L., männliches Rnabekraut.

*Orchis militaris* L., helmartiges  
Rnabekraut. *Orchis ustulata* L.,  
dunkelblütiges Rnabekraut. —  
*Ornithogalum umbellatum* L.,  
dolddiger Milchstern. — *Orobanche*  
*caryophyllacea* Smith, Relfen-  
Sommerwurz. *Orobanche Epit-*  
*hymum* D. C., Quendel-Sommer-  
wurz. *Orobanche flava* Mart.,  
gelbe Sommerwurz. *Orobanche*  
*gracilis* Smith, schlanke Sommer-  
wurz. *Orobanche minor* Smith,  
kleine Sommerwurz. *Orobanche*  
*pallidiflora* W. u. Grab., blaßblütige  
Sommerwurz. — *Orobis vernus* L.,  
Frühlings-Blatterbse. — \**Ophrys*  
*apifera* Hudson, Biene-Ragwurz.  
\**Ophrys aranifera* Hudson, Spin-  
nen-Ragwurz. \**Ophrys fuciflora*  
Rchb., Hummel-Ragwurz. \**Ophrys*  
*muscifera* Hudson, Fliegen-Rag-  
wurz. — *Parnassia palustris* L.,  
Herzblatt. — *Pedicularis palustris*  
L., Sumpf-Läusekraut. \**Pedicularis*  
*sceptrum Carolinum* L., Moor-  
könig. *Pedicularis silvatica* L.,  
Wald-Läusekraut. — *Peucedanum*  
*oreoselinum* Mch., Berg-Haar-  
strang. — *Phyteuma orbiculare*  
L., kugelförmige Stäpuzel. — \**Pin-*  
*guicula alpina* L., Alpen-Fettkraut.  
*Pinguicula vulgaris* L., gemeines  
Fettkraut. — *Pirola uniflora* L.,  
einblütiges Wintergrün. *Pirola*  
*media* Sw., mittleres Wintergrün.  
*Pirola minor* L., kleines Winter-

grün. *Pirola rotundifolia* L., rundblütiges Wintergrün. — *Platanthera bifolia* Rehb., zweiblättriges Breitkölbchen. — \**Polemonium coeruleum* L., blaues Sperrkraut. — *Polygala Chamaebuxus* L., buchsbältrige Kreuzblume. — *Polygonatum multiflorum* All., vielblütige Weißwurz. *Polygonatum officinale* All., Salomonssiegel. *Polygonatum verticillatum* All., quirlblättrige Weißwurz. — *Polygonum bistorta* L., Wiesen-Anöterich. *Polygonum viviparum* L., Knöllchen-Anöterich. — *Polypodium vulgare* L., Engelsfuß. — *Polystichum Filix mas* Roth, Wurmfarne. — *Potamogeton densus* L., dicht lättriges Saichkraut. *Potamogeton natans* L., schwimmendes Saichkraut. — *Potentilla alba* L., weißes Fingerkraut. *Potentilla palustris* Scop., Blutaue. — *Primula farinosa* L., mehliges Himmelschlüssel. *Primula officinalis* Jacqu., gebräuchlicher Himmelschlüssel. — *Pteridium aquilinum* Kuhn, Adlerfarne. — *Pulmonaria tuberosa* Schrnk., knolliges Lungenkraut. — \**Ranunculus aconitifolius* L., sturmkutblättriger Hahnenfuß. *Ranunculus auricomus* L., Goldhahnenfuß. *Ranunculus montanus* Willd., Berg-Hahnenfuß. — *Rubus saxatilis* L., Steinbeere. — *Sanicula europaea* L., Sanikel. — *Sarothamnus scoparius* Wimmer, Besenginster. — *Saxifraga granulata* L., Körnersteinbrech. *Saxifraga mutata* L., Ries-Steinbrech. — *Scorconera humilis* L., niedrige Schwarzwurz. — *Scrophularia nodosa* L., knotige Brauntwurz. — *Scutellaria galeri-*

*culata* L., Helmkraut. — *Senecio spathulifolius* D. C., spatelblättriges Aschenkraut. — *Serratula tinctoria* L., Färberscharte. — *Sparganium minimum* Fries., kleinster Sgelfolben. — *Sparganium ramosum* Huds., ästiger Sgelfolben. *Spiranthes aestivalis* Rich., Sommer-Drehwurz. *Spiranthes autumnalis* Rich., Herbst-Drehwurz. — *Stachys Betonica* Bth., rote Betonie. *Stachys recta* L., gerader Ziest. — *Tetragonolobus siliquosus* Rth., Spargelbohne. — *Teucrium Chamaedrys* L., gemeiner Gamander. *Teucrium montanum* L., Berg-Gamander. — *Thalictrum aquilegifolium* L., afeleiblättrige Wiesenraute. — *Thesium intermedium* Schrad., mittleres Beinblatt. *Thesium pratense* Ehrh., Wiesen-Beinblatt. — *Tofieldia calyculata* Whltnbg., behüllte Simsenlilie. — *Trifolium alpestre* L., roter Bergklee. *Trifolium montanum* L., weißer Bergklee. *Trifolium rubens* L., rotköpfiger Klee. — *Trollius europaeus* L., Trollblume. — *Tunica saxifraga* Scop., Felsnelke. — *Typha angustifolia* L., schmalblättriger Rohrkolben. *Typha latifolia* L., breitblättriger Rohrkolben. *Typha minima* L., kleinster Rohrkolben. — *Utricularia minor* L., kleiner Wasserhelm. — *Valeriana dioica* L., kleiner Baldrian. *Valeriana officinalis* L., echter Baldrian. *Veratrum album* L., weißer Germer. — *Veronica spicata* L., ähriger Ehrenpreis. *Vincetoxicum officinale* Moench, Schwalbenwurz. *Vinca minor* L., Immergrün.

### **Merkwürdige Glocken.**

Auf dem Turme der schönen Pfarrkirche zu Weil <sup>1)</sup> hängen

4 Glocken. Davon befinden sich die 3 größeren im eigentlichen

<sup>1)</sup> Ueber Weil siehe neben Jahrg. 1902 S. 24, 1903 S. 57, 1904 S. 51, 1911 S. 34,

insbesonders noch Jahrg. 1905 S. 37, 1908 S. 35 u. f., 1909 S. 47 der Gesch. Blätter.

Glockenstühle und sind von Süden nach Norden gerichtet. Die mittlere Glocke ist die größte und zeigt sehr hübsche, fein modellierte Dekoration. In einem breiten Bandfries tummeln sich reizende Putten in verschiedenen Stellungen, Blumen- und Laubgewinde tragend. Zwischen ihnen — nach den Himmelsgegenden geordnet — stehen die vier Evangelisten, deren Figuren aber hier, im Verhältnisse, viel zu klein erscheinen und deshalb auch nicht hervortreten. An Reliefs sind auf dem Mantel angebracht: Die Kreuzigungsgruppe, St. Michael besiegt den höllischen Drachen, St. Moritz (Kirchenpatron) und ein großes Medaillon mit Wappen und der Umschrift: „JOA: FRA: ERNST. FRE: V. WEIX. COM: R: ZV. PLVEM:“, d. h. Johann Franz Ernst Freiherr von Weix (Weichs), Comentur zu Blumental. Das Weichs'sche Wappen steht im Deutschordens-Schilde.<sup>2)</sup> — Um die Haube: „† J: N: R: J: MISERERE NOBIS ET LIBERA NOS AB OMNI MALO FV SERVNT LANGEGGER ET A: ERNST MONACHJJ 1722“, d. h. Jesus von Nazareth, König der Juden, erbarme Dich unser und erlöse uns von allem Uebel. Mich gossen Langegger und A. Ernst in München 1722.<sup>3)</sup> — Die Krone zeigt prächtige Männerköpfe, deren Haupt- und Barthaar durch Blattschmuck gebildet ist. Der Durchmesser beträgt 118 cm.

<sup>2)</sup> Franz Ernst Freiherr von Weichs war von 1717 - 33 Kommandeur der Deutschordens-Kommende Blumental. Er erbaute dortselbst im J. 1720 die Schloßkapelle, in welcher er auch 1733 begraben wurde.

<sup>3)</sup> J. M. Langegger (Langenegger), kurf. Stuchhauptmann und Glockengießer in München, arbeitete zuerst allein, dann von 1716 bis 28 gemeinsam mit Anton Bened. Ernst, kurfürstl. Zeugleutnant,

Ist diese Glocke die schönste, so erscheint ihre Nachbarin im Norden, welche durch ihre schlanke Gestalt sofort auffällt, als die interessanteste. In der Tat ist sie eine der ältesten Glocken und gehört wohl noch dem 13. Jahrhundert an. Dies wird durch die Inschrift, in welcher lateinische Großbuchstaben mit gotischen Majuskeln wechseln, bewiesen. Selbe läuft in zwei Zeilen um die Haube und heißt in der 1. Zeile: „† ME. RESONAT. PIA POP,“ geht dann in Fortsetzung auf das darunter liegende „VLI“ (also populi) über und endet mit „MEMOR ESTO MARIA.“<sup>4)</sup> — Die einzelnen Buchstaben sind durch Punkte getrennt. Jahreszahl, Reliefs, Gießernamen etc. finden sich nicht. Der Durchmesser ist 84 cm. —

Die dritte, südliche Glocke, plump in Form und Ausführung und deshalb in solcher Nachbarschaft sich umsoweniger gut präsentierend, wurde 1861 von Hermann in Memmingen gegossen. Durchmesser ca. 106 cm.

Ueber dem Glockenstuhle hängt an zwei aus der östlichen Turmwand ragenden Balken ein ca. 45 cm im Durchmesser, haltendes Glöcklein. Es trägt die Haubenum-schrift: „Ave Maria gratia plena dominus tecum 1509. Nach dem angebrachten, einem F ähnlichen Zeichen sicher von Meister Sebolt in Augsburg.<sup>5)</sup>

Stuch- und Glockengießer, und sind noch viele Glocken vorhanden, welche beider Namen tragen. In der Pfarrkirche zu Landsberg stammen die Glocken 1, 2 und 4 aus dem Jahre 715 von Langenegger allein. Die Glocke 3 vom J. 1721 zeigt auch den Namen von Ernst (Gesch. Bl. 1911 S. 39).

<sup>4)</sup> Die fettgedruckten Buchstaben sind gotische Majuskeln.

<sup>5)</sup> Ueber Sebolt s. Gesch.-Bl. v. 1904, S. 31, und 1910, S. 10

Auf dem Dachboden der Holzlege des Pfarrhofes fand ich noch ein zersprungenes Glöcklein, 37 cm im Durchmesser, mit der Inschrift: „Zu Ehr Gottes las giesen Johan

Fischer und Catharina. Langenegger fecit 1701.“ — Soll aus der Rupertskapelle stammen, welche früher ein Dachreitertürmchen trug.

### Kurze Nachrichten.

#### Ehrlichmachung illegitimer Kinder.

Bei unehelich gebornen Kindern, denen dieser Umstand zur Erlernung eines Handwerkes hinderlich war,

konnte die „macula“ durch gnädigste Legitimation getilgt werden, was auch vielfach auf Ansuchen geschah.

#### Brandmehger.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1804 beschwerten sich die 14 Mehger der Stadt Landsberg darüber, daß fast in

jedem Orte Brandmehger seien, die Fleisch aushauen und in hiesiger Stadt hausieren lassen.

#### Mehgerdingstag.

Im Jahre 1797 beschwerten sich Kaspar Huepfer und Kaver Kiederer, die beiden Zechmeister des Mehgerhandwerkes in Landsberg, gegen die großen Ausgaben, welche an den Dingtagen<sup>2)</sup> auf Kosten der Lade (=Zinnung) von den Mitgliedern gemacht wurden. So waren am Dingtag, acht Tag vor St. Kathrein, 1795, fast 44 Gulden, 1794 sogar bei 70 Gulden für Mahlzeit und Vergnügen ausgegangen. Stadtschreiber Stiechl bat um einen Erlaß der höchsten Justanz, daß bei solcher Gelegenheit pro Kopf nicht mehr als für 1½ Gulden verzehrt werden dürfen, denn das Handwerk der Mehger, „so ein widerwärtige-trozig, eigenwillige Gesellschaft hier ist“, könne

man nicht leichter „zum Baaren“ (=zu Baaren) treiben noch nachfolgende Exzesse beschränken, da es ihnen gleich, ob sie mit oder ohne magistratische Kommission ein Handwerk (Dingtag) halten. — Es erfolgte denn auch ein dahin gehender kurfürstlicher Befehl. Dies erregte aber den heftigen Unwillen der meisten Zunftgenossen,<sup>3)</sup> der sich hauptsächlich gegen Huepfer richtete, den sie einen unruhigen, stüßigen und strittigen Kopf nannten. Auch im Räte, in dem Freunde und Verwandte der Betroffenen saßen, gingen die Meinungen auseinander und so wurde, trotz des kurfürstlichen Auftrags, keine sonderliche Besserung erzielt, bis die Not der Zeit selbst eine Aenderung herbeiführte.

<sup>1)</sup> Brandmehger, becidigter Mehger, ohne dessen Beziehung auf dem Lande, besonders bei herrschendem Lungenbrand und anderen Seuchen, kein Stück Vieh geschlachtet werden durfte, und der außer dieser gesundheitspolizeilichen Aufsicht auch zur Anzeige des jedesmal zu entrichtenden Fleischaufschlags verpflichtet war.

(Schmeller-Fromann, I, 360.)

<sup>2)</sup> Schneller erklärt Dingtag also: Tag der jährlichen Versammlung einer Zunftgenossenschaft, wo unter Leitung der gewählten Vorstände die Angelegenheiten der Zunftgemeinde (Aufnahme,

Freisagung, Beitragsentrichtung, Handwerksstrafen u. dergl.) besprochen und abgetan wurden. — In Landsberg wurde dieser Tag mit einem Seelamte für die verstorbenen Mitglieder (Handwerksjahrtag) eröffnet, dann aber nach Erledigung der Angelegenheiten mit gemeinsamem Mahle, fleißigem Trunke und Tanz fortgesetzt und beschlossen.

<sup>3)</sup> Die Gegenpartei bestand aus den Mehgern Georg Rosenhart, Ferdinand Wagner, Anton Hoiß, Benedikt Ried, Jakob Bayrlacher, Johann Wörsching und Ulrich Döttl.



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von F. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Wenzschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlags-Gesellschaft m. b. H. —

Ar. 10.

12. Jahrgang.

1913.

## Joh. Nep. Federle,

ein Schulmann vor 100 Jahren.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lag das Schulwesen bei uns noch sehr im argen. Zeitgemäße, vernünftige Anordnungen stießen vielfach nicht nur auf den Widerstand der Eltern oder andere, in Personen und Verhältnissen liegenden Hindernisse, sondern oft auch auf Gleichgültigkeit oder Verständnislosigkeit geistlicher und weltlicher Vollzugsorgane. Um so erfreulicher war es, wenn sich Männer fanden, welche, wahrer Aufklärung huldigend und die Notwendigkeit eines gesunden Fortschrittes einsehend, mit Verständnis, Eifer und Hingabe den Volksschulunterricht zu fördern bestrebt waren. Zu diesen Männern gehörte in unserem Bezirke, neben dem ausgezeichneten Pfarrer Geiger von Entraching, insbesondere Joh. Nep. Federle, Pfarrer in Hurlach, welcher auch das Amt eines Distriktschulinspektors bekleidete. Federle wußte auf die Intentionen des Oberschul- und Studienkommissariats einzugehen und die gegebenen

Aufträge bestens zum Vollzuge zu bringen; er verstand es aber auch, und das war die Hauptsache — praktisch zu gestalten, nach methodischen Grundsätzen zu handeln, Interesse zu schaffen, Arbeitsfreudigkeit zu wecken und zu fördern. Zeugnis davon geben seine Quartals- und Prüfungsberichte, welche einen Geist atmen, der an die großen Pädagogen jener Zeit gemahnt und uns, trotz aller modernen Errungenschaften und Fortschritte, mit wahrer Hochachtung erfüllen muß.

Als Lehrgegenstände waren damals vorgeschrieben: 1. Sitten- und Religionslehre, 2. Buchstabenkenntnis, Sprech-, Buchstabier- und Leseübungen, 3. Schreiben, 4. Kopf- und Tafelrechnen, 5. Geschichte u. z. älteste aus der Umwelt, des neuen Testaments und Weltgeschichte, 6. physische (!) Geographie, 7. Naturgeschichte und Technologie, 8. Naturlehre, Oekonomie- und wirtschaftliche Kenntnisse, 9. Singen.

Ueber die Art, wie Federle in diesen Fächern unterrichtet wissen wollte, äußerte er sich am 27. Februar 1805 also:

Ad. 1. Den Kindern werden Beispiele, kleine Geschichten und moralische Erzählungen aus ihrem Kenntniskreise vortragen, um ihr sittliches Gefühl zu wecken und, indem ihre Neigungen und sinnlichen Begierden eher als die Entwicklung ihrer Verstandesfähigkeiten sich in Bewegung setzen, muß darauf gesehen werden, daß das Herz der Kinder eher gebildet wird. Man gibt sich Mühe, die Kleinen zum Verständnis sehr leichter und erst nach und nach schwererer Sätze zu führen und dabei zugleich die allem unfern Denken zum Grunde liegenden Verstandesbegriffe den jungen Menschenseelen abzulocken. Es wird den Kindern gelehrt, welche Pflichten sie in ihrem Kreise haben. Man redet zuerst mit ihnen von den Wohltaten, die sie von den Eltern haben, führt sie dann zum Urheber aller dieser Dinge und lehrt sie daraus wieder die Macht, Weisheit, Allgegenwart, Güte, Barmherzigkeit desselben und ermuntert sie zu Ehrfurcht, dankbarer Liebe, kindlichem Vertrauen, Gehorsam. Man stellt ihnen Gott in dem

1) An anderer Stelle sagt Federle: „Die Pfarrer von Nuttergling, Kaufring, Holzhausen und Obermeitingen sorgen wirklich für die Bildung des Verstandes und Herzens der Kinder mit Hinweglassung alles bloß Spekulativen, suchen die Kinder zur Religion in Gesinnung und Handlungen anzuleiten, den religiösen Sinn und das moralische Gefühl zu wecken und zu nähren, prägen daher dem Herzen und Gedächtnis der Kinder wöchentlich einige kurze Sitten- und Denkprüche aus der Lehre von Gott und den Pflichten als Grundregeln des Lebens ein, gehen immer davon aus und kommen immer darauf zurück, ihnen tief einzuschärfen, daß das Wissen an sich noch nicht die wahre Ehre des Menschen ausmache, sondern der hinzuge-

Wilde eines segnenden, wohlthuenden, aber auch weisen und gerechten Vaters vor, der die Guten liebt, die Bösen aber strafen müsse, dessen Gebote sie also befolgen müßten. Dazu wird Christoph Schmieds erster Unterricht von Gott und Christus genommen. — Im 2. Kurse werden unter Weglassung alles Unnötigen, aller bloß spekulativen oder gar polemischen Spitzfindigkeiten nach Zeit, Gelegenheit und Veranlassung bald diese bald jene wichtigen Lehren ausgehoben und erklärt und unter diesen nur die eigentlich praktischen, deren Erkenntnis zum freudigen Rechtun unentbehrlich, deren Einfluß auf Rechtschaffenheit, Tugend, innere Glückseligkeit u. s. w. entschieden ist. Nicht um bloßes Merken, auch nicht um Verstehen, sondern um das Einrichten und Handeln nach den vortragenen Grundsätzen handelt es sich. 1) — Mutschellers Sitten- und Glaubenunterricht wird als Grundlage benützt.

2. Lesen. Erlernung der Buchstaben, des Syllabierens und Lesens wird mitsammen verbunden. Zuerst werden mit den Kindern Sprechübungen angestellt über allerlei ihnen in die Sinne fallende Dinge, um ihre Aufmerksamkeit zu wecken

kommene Sinn für das Gute, der bei jeder Gelegenheit tätig ist. Freilich lassen andere nach altem Herkommen die im Katechismus stehenden Antworten auf die Fragen hertragen, befördern folglich keinen Glaubens- und Sittenunterricht, sondern nur eine sehr übel gewählte und nachteilige Gedächtnisübung. Dies Uebel rührt daher, daß so manche Geistliche noch zu sehr an ihrer früher gehörten Schultheologie kleben und aus frommer Anhänglichkeit daran die Vorteile einer verbesserten einfachen Einrichtung übersehen, teils aber auch von den ganz ungeeigneten dogmatischen Lehrbüchern, in welchen ich gar wenig finde, was jemand nützen oder frommen kann.“

Und zu üben. Durch diese Uebungen lernen die Kinder ihre Sinne gebrauchen. Der Lehrer braucht hier bloß der Natur zu folgen; sie ist es ja, die den Kindern die erste Erkenntnis besonders durch das Gesicht und Gehör zuführt. Der Lehrer nimmt dabei Gelegenheit, ihre Sprache zu verbessern, indem er falsches sogleich berichtigt und den verbesserten Ausdruckeinigemale nachsprechen läßt. Einige Zeit darnach führt er sie vom Gegenwärtigen auf abwesende, aber doch bekannte Dinge, wie Bäume, Tiere u. s. w., Dinge in Haus, Hof, Garten, Feld, solche die zur Nahrung, Kleidung gehören, auf Geräte u. und streut leichte Fragen ein über Ursprung, Gestalt, Nutzen und Gebrauch der Dinge. Hierauf geht er einen Schritt weiter und macht die Kinder auf einzelne Teile, Kennzeichen, Eigenschaften, unterscheidende Merkmale der Dinge oder Gattungen aufmerksam und lehrt sie bezeichnende Beiwörter damit zu verbinden. Und jetzt erst werden die Kinder mit Buchstabenkenntnis und Lesen bekannt. — Nach solchen Grundsätzen wird das Lesebuch für Anfänger I und II A B C (also klein und groß Abc) angewendet. Der Lehrer stellt erst die gedruckten Buchstaben des deutschen Alphabets an einer Tafel auf Wappe oder Holz geleinigt der Reihe nach auf, wie sie aus einander entstehen, von den einfachen zu den zusammengesetzten, spricht sie deutlich vor, gibt ihnen auf, solche im Lesebuch einzeln oder in Wörtern aufzufinden, zeigt, worin sie einander gleich oder unähnlich. Können sie alle, kleine und große, unterscheiden, so stellt er ihnen auch die lateinischen unter- und nebeneinander auf, zeichnet zugleich die Schriftbuchstaben auf eine schwarze Tafel, aber nur solche,

welche sie sich eben als gedruckte einprägten, so daß sie auch diese kennen lernen, macht sie dann auf die Lauten und Stummen aufmerksam und läßt die Stummen ohne die Lauten aussprechen und umgekehrt, sagt ihnen dann, was eine Silbe ist, läßt sie durch Zusammensetzung selbst Wörter erfinden und so wird auch hier Aufmerksamkeit, Verstand und Gedächtnis geübt. Kurz, die Leseübung benützt der Lehrer als Behikel, den Wiß, Scharfsinn und die Sprache seiner Zöglinge zu bilden. Die kleinen Anfänger lernten nach dieser Methode wirklich in den drei Monaten November, Dezember und Januar größtenteils ordentlich lesen. — Beim Lesen dürfen die Lehrer nichts lesen lassen, was den Kindern nicht verständlich ist oder nicht leicht verständlich gemacht werden kann. Daher sollen nur solche Lesebücher gewählt werden, die der Fassungskraft der Kinder angemessen sind, wie Kochows Kinderfreund, Schulgeschichten von der Mädchenschule in Jndersdorf u. s. w., dann werden die Kinder nicht mehr mechanisch lesen, sondern regelmäßig und schön, und sollen die Bücher Veranlassung sein, den Kindern allerlei nützliches zu erzählen und zu erklären. Auf Unterscheidung ähnlicher Wörter, auf Beobachtung der Unterscheidungszeichen, auf richtige Aussprache und Betonung, helle, natürliche Stimme soll sorgfältig geachtet werden, damit das Lesen weder ein übeltöniges Geheul, noch etwas Sinnloses und Unverständliches sei. Deshalb stellte ich auch das Zusammenlesen ab und führte das Einzellese ein. Die Kinder sollen in der Stille nachlesen; hier und da muß plötzlich eines zum lauten Fortlesen aufgerufen werden. Der Lehrer läßt das Gelesene so-

wohl in hoch- als vorzüglich in plattdeutschem Ausdrucke (also im Dialekte) wiedererzählen, um die Fähigkeit der Kinder, ihre Gedanken und Vorstellungen auszudrücken, zu befördern. Das Lesen wird auch

auf Geschriebenes ausgedehnt, um die Schüler zu befähigen, Briefe und andere schriftliche Aufsätze richtig zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

## Sagen.

### Der Grenzmark-Berrucker.

Vor 18 Jahren <sup>1)</sup> starb in Mundraching der Bäck, verließ nur ein einziges Kind, eine Tochter, die hatte zum Liebhaber einen guten Bauheldner, zum Schaffler geheißten, gar ein braver Bursch, den der Bäck auch fast gern gehabt. Doch wie es so geht, die Tochter heiratete einen andern Mann, einen Schuhmacher, und der Schaffler kam nimmer zu ihr in ihr Haus. Da bald darauf erscheint nachts auf einmal der Bäck dem Schaffler und flehte und beschwor ihn, er möge ihn doch erlösen helfen aus seiner großen Pein. Er habe zu Lebzeiten die Markpfähle weit verrückt und seine Nachbarn tief damit geschädigt; dafür müsse er nun schrecklich brennen, und solange nit die Seinigen das unrecht Gut zurückgestellt, sei für ihn keine Vinderung zu hoffen. Darum ging er halt den Schaffler recht an, seine Tochter dahin zu vermögen, und als derselb sich deß erbiethig gezeigt, bat ihn der Bäck auch noch aufzustehen und mit ihm hinaus ins Feld zu gehen, damit er ihm die Stellen und Dexter zeigen könne, so er sich durch Grenzmark-Berrückung zu eigen gemacht. — Da stund denn der Schaffler auf, nahm ihn der Bäck bei der Hand und so gingen

sie selbender all um und um. — Am Morgen, da der Schaffler aufwachte, war ihm sonderbar zu Mut. Er fühlte sich ganz matt und wußte nicht, hätte er dies alles geträumt oder wirklich erlebt, bis er seine Hand, die ihn brannte, ansah, und die war kohlrabenschwarz. Da erschrak er fast und wurde arg krank. Der Pfarrer von Stadl, zu Hilfe gerufen, wußte keinen Rat; aber ein Franziskaner vom Lechfeld hat ihn wieder auf die Füß gebracht. Die Tochter und ihr Mann gaben jedoch das Sach nit heraus und so ging der Bäck bei ihnen um und weizte im ganzen Haus. Jetzt aber im Jahre 50, wo der Ablaß einging, stellte er sich auch wieder bei dem Schaffler ein, bat ihn jämmerlich, seine Tochter doch herzubringen und er solle ihr sagen, sie solle es nur gutwillig tun, sonst käme sie auch dahin, wo er wäre. Da lief denn der Schaffler ins Lechfeld, offenbarte alles einem Franziskaner, und der hat es dann wirklich so weit gebracht, daß die Märcher mit den Pfählen wieder richtig gesteckt worden sind. So hat denn der Bäck jetzt Ruh gefunden; aber die Hand des Schafflers ist noch schwarz und wirds auch bleiben. Darum trägt er sie auch immer eingebunden.

<sup>1)</sup> Die Sagen sind 1855 erschienen.

### Die Schwalben.

Eine Schwalben ist ein feiner Vogel, bringt den lieblichen Aus-

wärts und Glück in jedes Haus. Wer ein Schwalbennest herunter-

schlägt, der stört des Hauses Fried; auch trauern die Kühe darüber und geben dann rote Milch. Im Schwalbennest liegt ein Stein verborgen; wer den heben kann, der wird glücklich. So kann man auch, wenn man ungesehen ein Schwalbennest fiedet und es wieder ins Nest legt, zu einer Wurzen kommen, die die alte Schwalben holt, um das Ei wieder lind zu bringen, mit welcher

man, wenn man sie im Geldbeutel tragt, allweg zu Geld kommen wird. — Wenn die Schwalben zurückkehren, singen sie:

Wann i wegziech, wann i wegziech  
San Risten und Rasten voll.

Wann i wiederkimm, wann i wieder-  
kimm

Is alles verziert (verzehrt).

Leoprechting.

## Kunstdenkmale in Stadt und Bezirk.



Das Rathhaus in Landsberg.

(Aus „R. D.“, Bd. 1, S. 511.)

„Erbaut 1699. Die Fassade und ein Teil der inneren Räume erhielten 1719 und 1720 durch den Stuckator und Baumeister Dominikus Zimmermann ihre jetzige Ausstattung. 183 unter Leitung von Professor Gottgetreu restauriert.

Drei Portale führen in das Innere. Von dem südlichen geht ein gewölbter Gang nach der Treppe. Die Gewölbe und Fensterleibungen haben eine kräftige Stuckdekoration aus der Erbauungszeit, ähnlich der in der Pfarrkirche. Desgleichen die

Vorhalle und der Saal (Sitzungssaal des Magistrates) im ersten Obergeschos (von Wessobrunner Meistern). Die Decke der Vorhalle ruht auf zwei korinthischen Säulen. Neben dem Saal beiderseits ein schmales Zimmer (Archiv). — Im zweiten Obergeschos eine ähnliche Vorhalle und ein die ganze Breite einnehmender Saal, dessen Decke von zwei Stuckmarmorsäulen getragen wird. An der Decke eine etwas flache, aber gut und sicher gearbeitete Stuckdekoration. In

diesem Stockwerk ist die Dekoration von Dominikus Zimmermann.

Das oberste Stockwerk enthält einen großen Saal, dessen Holzdecke aus dem späten 17. Jahrhundert gut geteilt und kräftig profiliert ist. Sie befand sich früher im Gymnasium.

Die Fassade hat im Erdgeschoß 3 in gedrückten Bögen geschlossene Portale. Sie sind von Pilastern flankiert, welche gebogene Stürze tragen. Ueber dem mittleren das Wappen der Stadt zwischen zwei allegorischen Figuren. Die drei Obergeschosse haben fünf Axen. Ueber dem zweiten Stockwerke erheben sich Pilaster, welche durch 2 Geschosse reichen; darüber ein Gesimse und ein hoher geschweifeter Giebel, in dessen Mitte sich abermals das Wappen der Stadt zwi-

sehen 2 Figuren befindet. Der oberste Teil des Giebels ist erneuert. Oben die Büste König Maximilian II. Alle Flächen sind mit Medaillons und Ornamenten reich geschmückt.

Im unteren Sitzungsjaal gute Porträts des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin Elisabe h. — Ebenda 10 Porträts berühmter Landsberger, meist von J. Schappf, 1784.

Im Stiegenhaus 4 Wandteppiche, fremdländische Landschaften mit Architekturstaffage darstellend. An jedem in der Mitte des oberen Randes adeliges Allianzwappen (der eine Schild mit schmalen Querbalken und 3 Tierköpfen, der andere mit 3 rot und weiß geschachten Schrägbalken), 18. Jahrhundert."

## Kurze Nachrichten.

### Ein Aufruhr in Penzing.

Das „Grundbuch“ der Gemeinde Penzing (f. S. 40) enthält auf seinem letzten Blatte nachstehenden Eintrag:

„Im Jahr anno 1741 ist Ein auffruhr geschech, Zwischen den Hr. Pfarrer und dem Wössmer Mit der gemein. Der anfang ist Ersten geschechen Mit den Wössmer Joseph Egg, da ist ihm der Lohn Zuwönig gewesen, da hat er Neue gerechtkeidt auff bringen Wöllen. Da hat er Von ein Fete bereson wan es gestorben ist ein Wözen Roggen haben Wöllen und von dem Wözen auch 4 kreuzer. Und wan man ein schiffel Wolmel hat auf dragen bey denen Gottesdienst so hat er auch haben wöllen 2 Kreuzer von Armbte wie von Reiche. Da seind Zwey arme bereson

gestorben Steffan Bauman und Conigundta Zwichl. Ihres alters bein 60 Jahr und die haben Nicht (= nichts) gehabt. Der Steffan Bauman ist in der Hörber (= Herberge) gewessen bey einem söltner und Conigundta ist sein behauss gewessen das negste hauff bey der schmiten, disse hat auch nichts gehabt. Da hat der Wössmer derzu eins hauff (= in das Haus) geschickh, ob man wil den Wözen roggem göben oder nit. Da ist kein acker bein hauff gewessen, da haben die armben Leid (= Leut) gesagt sie findt den Wözen roggem nit göben. — Mit hin hat sich der Hr. Pfarrer sein Namen Ignazi bercht-holl<sup>1)</sup> gebirt (= gebürtig) von Landts-

<sup>1)</sup> Ignaz Berchtold, Dr. theol., war von 1733 bis 1742 Pfarrer in Penzing (f. Gesch.-Bl. v. 1908, S. 23).

perg um den Mößner angenommen und hat dem Mößner gesagt halt man den Mößen Roggen nit gibt, so sell er nur mit dem kleine glögtl (= Glöck ein) Leidten wie ein (= bei einem) kleine kindt. Mit hin ist es geschehen, Und hat all Zwey personen begraben wie die kleine kindter, Nur mit dem kleine Glögtel geleidt. Mit hi hat sich die gemein über die arme Leidt erbarmet, das man Will ein gerechtleidt auffbringen des Mein lede (= mein lebtag) nie der brauch ist gewessen und Mit hin seindt Von der gemein zwey Erbare Mener auff Augspurg geschicht (= geschickt) worden und haben den Pfarrer verklagt nit von wögen dessen allein sonder von wögen sein auf Bierung. Mit hin hat der Pfarrer ein scharpfen Berweis kriegt von offizi aus. Nach dem hat der Pfarrer dem Mößner gley geschafft er sol die kirchen Zuspörr Und solt die kirchen schliffel

zu im in Pfarrhoff bringen hernach hat man zwey teg (= Tage) nit in die kirchen kondt. Das ist Eben am andles am Montag Und am Erchttag gewessen. Da hat kein Uhr nimer geschlagen. Mi (= man) hat das affmaria (= Ave Maria) nimer geleidt. Zu Morgen und zu Mit Dag nit und am Abend Nit. Und kein andles nit gehabt Nichts Mer, al ses (= als ob alles) Luderisch (= lutherisch) Wer gewessen. Mit hin ist man gley Widerum auff Augspurg, Und hat den Pfarrer und den Mößner auff ein Neus Verklagt, Und hat die gemein anfangen zu Mochen (= streiten) mit dem Pfarrer Und mit dem Mößner bis man den Pfarrer Und den Mößner von dienst gebracht und den Pfarrer von der Pfarr. Dis hat ein ganzes Jahr Thaur (= gedauert) dan die Gemein hat es Will gelt kost — 180 Gulden.“

### Zur Jugendgerichtspflege.

Im J hre 1740 wurden Joseph Kerchl, gewester Krankenwärter ob der Au bei München, und ein noch kleiner Knabe, Hans Wärtl von Reußenberg, wegen „veneficii“<sup>1)</sup> verhaftet und im Falkenturm zu München eingesperrt. Nach einiger Zeit brachte man den Knaben von gerichtswegen nach Landsberg, damit er hier durch die Geistlichkeit in der christkatholischen Religion gebührend unterrichtet werde. Martin Baüweber, der selbst keine Kinder hatte, nahm ihn in Kost und Wohnung; auch verpflichtete er sich,

den Knaben täg ich in den Gottesdienst zu führen. Als Entschädigung sollte er wöchentlich 1 Gulden 30 Kreuzer aus der Kasse des Pfliegerichtes Starnberg erhalten. Wärtl war noch 1743 in Landsberg; aber mit der Bezahlung haperte es vielfach, da die Eltern des Knaben nach Feldafing gezogen waren und das Pfliegericht deshalb Schwierigkeiten machte.

<sup>1)</sup> veneficium = Vergiftung, Verzauberung, Hexerei. Welches Neat hier in Frage kam, ist ungewiß.

### Märzenbierausschant.

Es war in Landsberg, wie auch an anderen Orten, gebräuchlich, daß ein Bräu nach dem andern, also jederzeit nur ciner allein, nach dem ihn treffenden Loß alljährlich seinen

Märzenkeller auf 8 Tage offen halten und das darin lagernde Bier ausschenken durfte. Vor der Eröffnung eines Kellers nahm man die Bierschau vor. Wurde das

Bier wegen übergroßer Güte „abgeschaut“, so durfte es nicht aus-  
geschenkt werden. Das kam nun  
nicht selten vor, und war das  
amtliche Bierkiesen eine etwas kits-  
che und mitunter auch gefährliche  
Sache, was sich aus Folgendem  
ergibt:

Als 1788 dem Bräuer Anton  
Huber wieder einmal der Ausschank  
verboten wurde, beschwerte er sich  
dagegen in grimmigen Worten. Es  
wurde ihm entgegnet, er solle nur

ein besseres Bier machen. In 31  
Jahren sei er jetzt höchstens sechs  
mal der Abschaffung entgangen.  
Militär und Zivil hätten sich be-  
klagt. Er aber sage gemeinlich nur:  
„Dies Bierle ist für einen schlechten  
Mann gut genug.“ Wenn man  
dann sein liederliches Bier abbe-  
schaue, so werde er sehr grob und  
ginge auch zu Tätlichkeiten über.  
Also belasse man es bei der Ab-  
schaffung.

### Schmied- und Wagnerherberge.

Die Schmied- und Wagnerzunft  
hatte früher ihre Herberge bei dem  
Bierbräu Michael Lindinger (heute  
Zederbräu). Da mehrere der Zunft  
mit dem Herbergsvater nicht zu-  
frieden waren, offen aber nichts zu  
sagen wagten, beschloß man, heim-  
lich auszurücken. Unter dem Vor-  
wande, den Zunftschild verschönern  
zu lassen, nahm man denselben ab

und verbrachte ihn zu Joseph Rauth,  
Krissteinerbräu, wohin man auch die  
Herberge verlegen wollte. Aber  
Lindinger beschwerte sich, worauf  
der Magistrat die Genehmigung  
verweigerte. Die Rädelshörer Niko-  
laus Schwidart, Barthol. Schbert  
und Anton Past erhielten Verweis  
und Strafe.

### Eine Konkurrenz durch die Näherinnen.

Im Jahre 1804 erhob das  
Handwerk der Schneider Klage über  
die Konkurrenz, welche ihm die vielen  
Näherinnen in der Stadt machten.  
Es war denselben zwar das Zu-  
schneiden vom Stücke aus verboten,  
dagegen durften sie Kleidungsstücke  
verfertigen, wenn diese der Eigen-

tümer selbst vom Stücke aus zu-  
schnitt. Auch die Sackschneiderei  
war ihnen erlaubt. Nun wurde  
ihnen nur mehr gestattet, Hemden  
und sonstige Wäschestücke zu ver-  
fertigen; alles andere aber mußten  
sie unterlassen.  
(Archiv München, Fasc. 2043.)

### Sanitäre Mißstände.

Ein Bericht aus dem Beginn  
des vorigen Jahrhunderts teilt  
mit, daß die Totenbeschau damals  
noch nicht ordentlich organisiert  
war. Die Chirurgen hatten förm-  
liche Hausapotheken, allenthalben  
saßen Quacksalber und Pfuscher,  
so Konrad Koller in Kaufring,  
Ant. Huber, Pfarrrer in Penzing,  
„der Urin beschaut und Rezepte

verschreibt, welche die Bader aus  
ihren Hausapotheken fertigen“,  
Chirurg Hassenmayer in Weil, welcher  
Geburtshilfe ausübte u. a. -- Am  
18. April 1805 erging Befehl,  
solche Winkelapotheken aufzuheben,  
die Pfuschereien zu untersuchen und  
nach Befund zu bestrafen (A. N.  
w. v.). --



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von F. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Verzaschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck der Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg a. L.

Nr. 11.

12. Jahrgang.

1913

## Joh. Nep. Federle,

ein Schulmann vor 100 Jahren.

(1. Fortsetzung.)

3. Schreiben. Die Kinder dürfen nicht eher schreiben, bis sie gut buchstabieren können und nichts, was sie nicht selbst lesen und verstehen können. Auch hier Verstandesübungen, Vergleichen, Unterscheidungen und Urteile. Man fängt mit den Grundstrichen an, zeigt auf der Schultafel, wie daraus die Buchstaben entstehen und sagt, daß die Haarstriche zur Verbindung der Grundstriche und Buchstaben gehören. Dadurch werden die Kinder gewöhnt, nachzudenken. Sie schreiben nicht wie bloße Maschinen nach, sondern üben dabei ihre Beurteilungskraft. Erst wenn die Kinder die Buchstaben auf der Tafel mit Kreide regelmäßig nachschreiben können, wird ihnen Feder, liniertes Papier und gestochene Wortschriften als Muster gereicht, deren Inhalt auch belehrend ist. — Das Rechtschreiben wird zuerst durch

fleißiges Buchstabieren aus dem Kopf befördert und die nötigen orthographischen Regeln nicht übergegangen. Man lehrt die Kinder nach und nach bürgerliche Aufsätze als Contos, Quittungen, Briefe etc. verfertigen, alles mit Beobachtung des stufenweisen Fortganges vom Leichterem zum Schwereren und in Hinsicht auf den Hauptzweck der Schule.

4. Rechnen. Schon in der 1. Klasse wird mit dem Rechnen u. z. mit dem Kopfrechnen der Anfang gemacht, da das Kopfrechnen nicht nur eine gute Übung der Seelenkräfte, sondern auch dem Landmann beim Kauf und Verkauf von großem Werte ist. Deshalb wird das Kopfrechnen überhaupt ganz besonders empfohlen. Die Lehrer müssen daher die Kinder mit den gangbarsten Münzen, Gewichten, Maßen u. s. w., den 4

Tageszeiten, Monaten, Tagen, Jahreszeiten 2c. bekannt machen, und nur solche Aufgaben u. z. stufenweise wählen, die im gemeinen Leben vorkommen. Erst wenn im Kopfrechnen einige Fertigkeit erlangt ist, rechnet man auf der Tafel u. z. mit der Landjugend die vier Spezies und die Regeldetri. Als vorzuziehliche Anweisung wird von den Lehrern Biermanns ABC des Kopfrechnens und Müllers Unterricht in der Rechenkunst benutzt.

5. Geschichte. Älteste Menschengeschichte: Adam, Cain, Abel, Abraham, Jakob, Moses (dazu wird in den Schulen gebraucht Christoph Schmid's bibl. Geschichte des alten Testaments), dann besonders vaterländische Geschichte, jedoch nur gelegentlich von den merkwürdigen Personen, wichtigsten Erfindungen u. s. w. — Nun werden die Kinder erst mit einigen merkwürdigen Menschen aus der Weltgeschichte bekannt gemacht, als Romulus, Chrus, Alexander, Karl dem Großen 2c., in den neueren Zeiten Columbus 2c., zuletzt auch mit merkwürdigen Völkern: Hebräern, Griechen, Römern, endlich mit unserer deutschen Nation. Ueberall wird nur das Allgemeine und Wissenswerthe ausgehoben. Zur Weckung und Erhaltung sittlicher und religiöser Gefühle wird die biblische Geschichte des neuen Testaments von Christoph Schmid angewendet.

6. Geographie, wenigstens physische, ist ein unentbehrliches Hilfsmittel, den ganzen Zweck der Erziehung und des Unterrichts bei der Landjugend zu erreichen. Zudem gibt es wenig Gegenstände, die den Kindern so interessant gemacht werden können. Auf die leichteste Art kommt man also zum Ziele: Der Lehrer verfertigt einen Grund-

riß des Wohnorts, nimmt die ganze Dorfflur auf oder läßt sie die Kinder unter seiner Anleitung aufnehmen, hängt dieses Situationskärtchen auf, zeigt, wie hier alles, was sie schon im großen gesehen, hier ins kleine gebracht ist und die Freude der Kinder hierüber ist sehr groß und sie finden bald alles auf dem Kärtchen. Dadurch ist ihnen der Begriff einer Landkarte praktisch schon ohne alle Schwierigkeiten beigebracht. Man verweilt hier so lange, bis den Kindern alles geläufig, bis sie die Grenzen angeben, die vier Himmelsgegenden kennen gelernt haben.

— Der zweite Kurs beginnt mit der Landkarte von Bayern. Der Lehrer legt dieselbe nach den Himmelsgegenden, geht wieder vom Dorf aus, macht mit den Kindern Reisen in die benachbarten Dörfer, Märkte, Städte, dann weiter auch in ihr Vaterland, macht sie dabei auf allerlei Dinge, Produkte 2c. aufmerksam, die dem Bauern, Handwerksmann u. s. w. besonders wichtig. — Im dritten Kurse legt er den Kindern die Karte von Deutschland vor und verfährt auf die nämliche Weise. — Im vierten Kurse wird ganz Europa vorgezeigt und bringt man ihnen einen ziemlich vollständigen Begriff von dem Erdteile bei, zu dem ihr Vaterland gehört. — Zuletzt sagt man ihnen, daß es noch vier solche Erdteile gibt und legt ihnen deshalb die beiden Hemisphären vor, um sie auch von da wieder zu dem unsichtbaren Schöpfer, zur Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen denselben hinzuleiten.

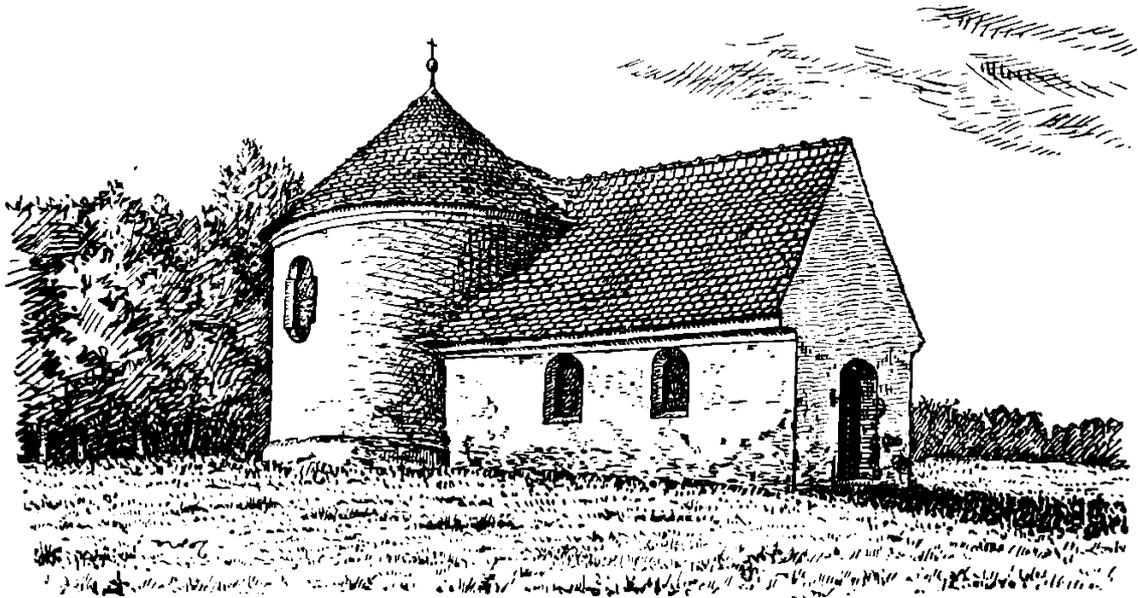
(Schluß folgt.)

## Die Kapelle am Westerholze.

Am östlichen Rande des Westerholzes, ca. 25 Minuten von Beuerbach entfernt, erblickt der Wanderer ein einsam aber stimmungsvoll gelegenes Kirchlein, die sogen. Holzkapelle. Wie ein im Innern über der Türe aufgehängtes Votivbild zeigt, bestand die Kapelle ursprünglich nur aus einem Rundbau nach f. g. welscher Manier.<sup>1)</sup> Erst später wurde an diesen, nicht zur Bierde, das kleine Langhaus angefügt.

Auf dem hübschen Altare, den reizende Engeln beleben, steht ein Vesperbild (Pieta), bemalte Holzfigur des späten 17. Jahrhunderts.

an Dekan Schelle in Kaufring, daß er,  $\frac{1}{4}$  Stunde vom Dorfe entfernt, im Westerholze, so hier dem Kirchenpatron St. Benedikt in Beuerbach eigentümlich sei, ein geschnitztes Vesperbild entdeckt habe. Dasselbe sei in einem Eichbaume eingemacht und habe er, trotz alles Nachfragens, nicht erfahren können, wer es hieher gebracht. Schließlich sei der Baum gar mit einem hölzernen Gatter eingefangen worden und von Tag zu Tag ein ziemlich große Anzahl von allerlei Wachsopfern dazu gekommen, also daß nicht allein von den benachbarten Dörfern, sondern



Nach einer Zeichnung von Herrn Amtsgerichtsrat Seipel in Landsberg.

Ueber die Entstehung des Kirchleins weiß das Volk nicht mehr viel zu erzählen und auch das wenige, was ich weiß vom Pfade geschichtlicher Wahrheit zur Sage, weshalb hier der urkundliche Tatbestand niedergelegt sein soll.

Am 8. Dezember 1685 berichtete Pfarrer Jakob Glaz von Beuerbach

<sup>1)</sup> Dieses Votivbild trägt folgende Legende: „Im Jahre 1746, da im Monat August zu Beuerbach und Umgebung unter dem Hornvieh eine leidige Sucht so heftig eingerissen und vieles Vieh gefallen ist, in dieser großen Not hat sich das ganze Dorf Beuerbach eine heilige Andacht zur

auch von den Hin- und Herreisenden eine große Andacht zu diesem Vesperbild verspürt wurde. Als er nun gegen solches Aufbringen stark protestiert, habe sich bei ihm ein Mann aus der Pfarrei, namens Ulrich Wolf, ein Schneider nach seiner Profession, als Anfänger oder Fundator gemeldet. Derselbe wunderthätigen schmerzhaften Mutter Maria verlobt und durch deren allvermögende Fürbitte hat die Sucht nachgelassen. Im Jahre 1822 trat wieder unter dem Vieh in Beuerbach und Niederschaft eine Seuche auf und wurde durch die Fürbitte Mariens geholfen. Gott sei Lob und Dank.“

sei ein einfältiger, frommer, gottesfürchtiger junger Mensch und habe berichtet, daß er bei Gott dem Allerhöchsten und seiner Mutter Maria gar oftermal um einen Seelenschatz angehalten. Da sei ihm nächtlicher Weile mehrmals im Schlafe vorkommen, er solle ein Wesperebild kaufen und selbes in St. Benedikti eigenem Holz in einen Eichbaum einmachen. Dann solle er dort fleißig seine Andacht verrichten und insonderheit für allabgestorbenen christgläubigen Seelen im Fegfeuer beten. Das habe er auch getan. Wie er aber inne geworden, daß der Pfarrer gegen die Aufmachung protestiert und alles wegbrechen lassen wolle, habe er sich vorgenommen, nichts mehr zu unternehmen und alles fahren zu lassen. Da hätte er aber alsbald solch schreckliche, unleidliche Schmerzen im rechten Fuß verspürt, daß er andertags nicht auf die Stiege und seiner täglichen Arbeit und Nahrung nachgehen konnte. Er hätte deshalb seine Absicht geändert, sich vorgenommen, in dem geistlichen Exerzitio fortzufahren, all seine „Armutey“ daran zu wenden, damit die Andacht nicht gestört würde — und plötzlich, wie sie gekommen, seien nun auch alle Schmerzen vergangen. Er bitte deshalb hochflehentlich um Lizenz, daß er das Wesperebild mit einem kleinen Mäurle und vornher eisernem Gatter dürfe einfangen unter der schriftlichen Versicherung, etwas von seiner Armutey (= kärglicher Verdienst) dazu zu verwenden, damit solches auf ewig könne unterhalten werden.

Dekan Schelle meldete die Angelegenheit dem Ordinariate und Generalvikar Franz Ziegler unterbreitete sie dem in Dillingen weilenden Bischofe Johann Christoph v. Freiberg, welcher das Gesuch

am 6. Februar 1686 genehmigte. Das erste, was nun Wolf tat, war, daß er, ohne weiter zu fragen, zu bauen begann und wurde aus dem einfachen „Mäurle“ eine regelrechte Kapelle, wie sie in der Rotunde noch vorhanden ist. Daß der Schneider die Kosten nicht aus seiner „Armutey“ decken konnte, sondern nur durch das Geld, welches andere in den alsbald an der Baustelle aufgerichteten Stod legten, ist klar; aber er stand sich gar nicht schlecht dabei, denn die Opfer, auch in Viktualien, flossen reichlich. Immer mehr entpuppte sich der Meister von der Elle als ein ganz geriebener Kunde, der nach niemand etwas fragte, ja sogar (nach dem Berichte des Pfarrers) ganz eigenmächtig allerlei Schaustücke mit religiöser Verbrämung in der Kapelle veranstaltete, um dadurch den Zulauf und also auch das Opfer zu steigern. Natürlich gingen da dem Pfarrer, den er zuerst mit Zuwendung von Seelenmessen für die Abgestorbenen aus den Stodeinnahmen geblendet hatte, gar bald die Augen auf und wurde derselbe von seinem früheren günstigen Urteile über Wolf gründlichst kuriert. Es geschah deshalb wohl auch auf seine Veranlassung hin, daß der Dekan dem Schneider untersagte, die Opferstockgefälle nach seinem Belieben zu verwenden und selbe dem Pfarrer zur Verwahrung überwies. Selbstverständlich war Wolf darüber höchst aufgebracht. Er beichtete nicht mehr bei seinem Pfarrer, suchte auch andere davon abzuhalten und ging in seiner Unzufriedenheit soweit, daß er im Oktober 1688 an das Ordinariat eine Beschwerdeschrift richtete und ersuchte, es möge, da er nicht wisse, wohin die Opfer kämen, der Pfarrer ex officio zu ordentlicher Abrechnung der täglich

bei der Kapelle eingehenden Gefälle veranlaßt werden. Tatsächlich wurde nun auch der Pfarrer durch das Dekanat zum Berichte aufgefordert. Am 5. November 1688 antwortete Glaz, es sei ihm vom Dekan gleich nach erbauter Kapell aufgetragen worden, die Intrada oder das Stockgeld zuhanden zu nehmen und nicht dem Wolf zu überlassen, der schon ein Zeit vorher ohn Vorwissen und Berechnung solche in seine Gewalt genommen, ebenso „Wax, Flax“ u. a., und sich dadurch selbst wieder für seine Ausgaben und aufgewandten Kosten bezahlt gemacht, „andrer Sachen zu geschweigen, sonderlich derjenigen Mißbräuche, so er bei dieser Kapellen mit ganz weißer Kleidung der jungen Mägdlen und brennende Wachskerzen auf ihren Köpfen ohn Vorwissen des Pfarrers verüben tut, auch die dahin verehrten Wachskerzen gewalttätiger Weis ohn Gottesdienst allda unnütz verbrennt und also nit anders sagen kann, als daß er secundum proprium nomen (= seinem eigenen Namen nach) ein recht widerspenstiger Wolf und nit ein Schaf oder gehorsames Pfarrkind zu nennen ist, wie er denn schon 2 Jahr sein österliche Beicht und Kommunion ohne Lizenz eigensinniger Weis anderswo als in seiner Pfarrei verricht und auch noch andere Pfarrkinder abspenstig macht und dem Pfarrer und den Kirchenpröbsten größte Beschwernis verursacht, da er ganz Gewalthaber der Kapell sein will, die seit den 2 Jahren, so sie erbaut, der Pfarrkirchen zu großem Schaden geworden.“ Es nimmt ihn (den Pfarrer) auch nit wenig Wunder, daß dieser eigensinnig unbedachtsam Ulrich Wolf wissen möcht, wohin das geopfert Geld gekommen, da ihm wohl bekannt, daß für

das neu Altärl samt U. V. Frauen Vesperbild dem Bildhauer von Weilheim 21 Gulden bezahlt und es seine (des Pfarrers) erste Intention in Erbauung der Kapell gewesen sei und Wolf es ihm selbst befohlen habe, daß für das Geld, das in den Stock fallen würde, Seelenmessen sollen gelesen werden, was jetzt schon vierzigmal geschehen. Das übrig Geld sei aber noch vorhanden. — Glaz bittet zum Schlusse, daß die Kapell, wenn sie in Flor bleibt, dem armen Gotteshaus St. Benedikt hilfreich an die Hand gehen möge.

In seinem Berichte an das Ordinariat (15. November 1688) unterstrich Dekan Schelle kräftigst die Ausführungen des Pfarrers. Dem Bernehmen nach sei Ulrich Wolf ein seltsamer und eigensinniger Kopf, ein Mensch, der mit Gewalt aus dieser Kapell eine Wallfahrt machen wollt, „wie er sie denn bei U. V. Frauen Sich im Westerholz titulieren tut.“ In seiner Supplikation bringe er vor, als sei ihm vom Ordinariat Konsens zur Auf-erbauung der Kapellen gegeben worden, was aber nicht der Fall, sondern nur zu einer „Feldbasel.“ Zur österlichen Zeit mache Wolf gemeinlich eine Kirchfahrt nach „Spims“ in Tirol, vorgebend, dort sei ein frommer Priester, der einem jeden heimliche Sachen offenbaren könnt.

Vom Ordinariat erging dann unterm 23. November 1688 an den Dekan der Auftrag, daß kein Mißbrauch zu erlauben sei. Es gebühre also auch dem Pfarrer nicht, das Stockgefäll einseitig einzunehmen und zur Lesung von Messen zu verwenden. Dagegen trage man kein Bedenken, zu gestatten, daß bei Abrechnung Bedacht genommen würde, solche Opfer der Mutterkirche zuzuwenden. (Schluß folgt.)

## Die Vogelarten am Ammersee.

Herr Fischermeister Brackenhofner von Dießen hatte die Freundlichkeit, ein Verzeichnis über die im Ammerseegebiet vorkommenden selteneren Wasservogelarten aufzustellen und die bei den Fischern und der ortseingewohnten Bevölkerung üblichen Benennungen anzugeben. Auch Herr Kunstmaler Frits Stadler, München, und Herr Rechtsanwalt Dr. Rath, Landsberg, welche als eifrige Jagdliebhaber die Vogelwelt des Ammerseegebietes in jahrelanger Beobachtung bestens kennen lernten, waren so gütig, ergänzendes und erweiterndes Material beizusteuern und so sei denn diese Zusammenstellung ebenso ein Beitrag zum Heimatschutz wie zu besserer Kenntnis unseres Heimatbezirkes überhaupt. \*)

Die volkstümlichen Bezeichnungen sind in Klammern gesetzt, die Namen seltener vorkommender Gattungen durch Sperrdruck hervorgehoben.

Von Enten und Halbenten kommen im Ammerseegebiete vor die Stock- oder Wildente (Märzente), die Röffelente, Moorente (Meerente), Schellente, Knäckente, Rrickente (Rotente). Brackenhofner führt noch an die Gise n t e, die vielleicht hier mit der Schellente identisch ist; dann als Halbente den „Breitschnabel“ — wahrscheinlich Röffelente —, „Kolber“ und „Falbe“. — Während die Stockente am Ammersee nistet und mit der selteneren Moorente während des ganzen Jahres anzutreffen ist, finden sich die übrigen Arten nur im Winter. — Von Gänsen: Graugans und Saatgans. Ob auch Schneegans? — Im Herbst fällt hie und da ein Zug ein, aber sehr selten. Man hört die Gänse meistens nur nächtlicherweile über den See ziehen. — Ufer-Sanderling, Kleiner Sumpfläufer, Kleiner Strandläufer und Alpen-Strandläufer sind im Herbst als Zugvögel am Ammersee sehr häufig. Häufig sind auch in dieser Jahreszeit Fluß-Uferläufer oder Starschnepfe, Punktierter Wasserläufer, Bruch Wasserläufer und Hellfarbiger Wasserläufer. Vereinzelt kommen vor Rotschenkel oder G a m b e t t e und R o s t r o t e U f e r s c h n e p f e. Der Große Brachvogel (Guiser) ist nur im Sommer hier und brütet am moosigen Ufer; desgleichen der Riebiß (Gniwiß). Sehr häufig trifft man die Befas-

sine oder gemeine Sumpfschnepfe (Schnerzl). Herr Dr. Rath und Herr Stadler teilten mit, daß sie z. B. im Sommer des Jahres 1905 im Dießener Moos oft in einer Stunde über 100 Stück aufgegangen hätten. Die Befassine brütet am Ammersee. Außer ihr kommen auch die Große und die Kleine Sumpfschnepfe, aber nur vereinzelt, vor. Ständig halten sich am Ammersee der farbenprächtige, freilich aber als Fischräuber berüchtigte Eisvogel (Kartaiser) und der ebenfalls in schlechtem Aufstehende Wasserstar (Wasseramsel) auf. Wohl in keiner oder in nur sehr geringer Weise schädlich erscheint die Fluß- oder Seeschwalbe (Rotsüßl). Die auf einer Insel im Wörtsee nistende Lachmöve (Fischerhausl) ist stets am Ammersee zu finden; die Sturmmöve (Gragenhansl), eine ebenso starke Fischfresserin wie ihre Base, trifft man nur im Winter an. Der Haubentaucher oder Haubensteißfuß ist ebenso ein ständiger Sommergast wie der Zwergsteißfuß (Duckente). Brackenhofner führt auch einen Meer- taucher (Meerhorn) an. Es ist dies der seltene Polartaucher, der bei starken Stürmen hie und da in der kalten Jahreszeit bis zu uns verschlagen wird. Selten ist auch und erscheint nur in sehr

\*) Genannten Herren sei hiemit bestens gedankt. D. G.

strengen Wintern der Kormoran (Grieser). — Fischreiher oder Reiher (Reiger), schlechthin Nachtreiher, Große Rohrdommel (Mooskuh) und Kleine Rohrdommel sind selten und verdienen deshalb, auch wenn sie Fischliebhaber sind, entschieden Schonung. — An Sägern treffen wir Großer Säger, Mittlerer Säger und Kleiner Säger. Sie sind nicht sehr häufig und kommen nur im Winter vor. Alle drei Arten brüten im Norden. Bradenhofer führt als Säger an den Gänjesäger (Markente), der ständig im Ammersee sein soll, den Nonnensäger (Griebl), welches wohl der mittlere Säger ist, und den

Zwergsäger (Mizl), womit wahrscheinlich der Kleine Säger gemeint erscheint. Was sich aber unter zwei weiteren Arten, die als „Stechente“ und „Dichtl“ bezeichnet werden, birgt, ist noch ungewiß. — An Hallen gibt es das ganze Jahr über das Gemeine Wasserhuhn (Blaffel), das sein Nest in das Schilf des Ufers baut, dann das unschädlichere Gemeine Teichhuhn (Rohrhendl), das Gesprenkelte Sumpfhuhn und das Kleine Sumpfhuhn. Ihnen schließen sich an das Wiefensumpfhuhn (Wachtelkönig, Wiefenschuerrer, Gottschneider) und die Wasserralle.

### Aufzeichnungen

des Pfarrers Mattmer in Beuerbach über die Jahre 1844 bis 1858.\*

Im J. 1844, den 1. Februar, erhielt ich die Pfarrei Beuerbach, welche ich im Monat März desselben Jahres bezog, nachdem ich volle 9 Jahr Pfarrer in Hausen bei Geltendorf war. — In diesem Jahr schlug am 25. Juni nachm. 3 Uhr der Schaur u. z. in 22 Landgerichtsbezirken. Hier blieb das Winterfeld gegen Weil verschont. Es stand sehr schön. Die Sommerernte fiel mager aus.

Im Jahre 1845 hatte man fast bis Pfingsten Schnee. Er blieb 120 Tag liegen und verursachte großen Schaden. Die Ernte fiel nicht gut aus. Der Herbst brachte sehr viele Mäuse. Diese richteten großen Schaden an. Man legte Phosphor von Landsberg und Gift von Lechfeld, aber umsonst. Der Winter war gelinde.

Im Jahre 1846 waren Mäuse noch in Menge vorhanden. Den

28. März früh 5 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde die Gemeinde in Schrecken gesetzt. Beim Rechenmacher kam Feuer aus und zündete auch das benachbarte Weberhaus. Die Rechenmacherleute retteten gar nichts. Den 14. Juli abends (es war ein sehr heißer Tag) erhob sich ein derartig furchtbarer Sturm, daß man glaubte, es komme der jüngste Tag. Viele Gebäude wurden von Grund aus zerstört u. z. im Dorfe a) der Stadel des Schächlerbauern, b) der Stadel des Hößbauern und wurden bei dem Stadel stehende starke Fichtenbäume entwurzelt, c) die Dachung des Förg wurde abgetragen, der Kamin eingeworfen, das Mauerwerk verschoben, d) der Dachstuhl beim Schächler verschoben und das Mauerwerk gesprengt, e) die Dachungen beim Wirt stark beschädigt, der Kamin auf dem Backofen eingestürzt und Bäume abge-

\*) H. Herrn Pfarrer Masson in Beuerbach, welcher mir die Benützung des Pfarrarchives gestattete und mich auch in der

Arbeit über die Kapelle am Weiterholze unterstützte, sei hiemit für seine Freundlichkeit und Mühe bestens gedankt.

sprenkt, f) das Dekonomiegebäude auf dem Zellhofs gänzlich demoliert und der obere Teil des Schießers an dem Hause ausgestoßen, g) der Stadel auf der Mangmühle verschoben und das Mauerwerk gesprengt, h) das Dekonomiegebäude auf der Wolfmühle in der Mitte abgerissen und eingestürzt, i) der Stadel des Bauern in Adelshausen (den Tag zuvor freierte ihm auch ein Roß) ganz eingerissen. Dem Missbauern und Söldner ging es ebenso. — Den 15. Juli nachmittags fiel der Schächler Benedikt Thoma von seiner tags zuvor beschädigten Dachung, die er ausbessern wollte, auf den Drehtennen herab, auf den Schleiftrügel und Stein, verlor die Besinnung, blieb besinnungslos und starb nach all vergeblichen Versuchen des Herrn Doktor von Scheuring. Abends erhielt er die letzte Delung und Generalabsolution und nachts 11<sup>1/2</sup> Uhr starb er.

**1847.** Dieses war ein von Gott sehr gesegnetes glückliches Erntejahr. In diesem wurde der alte Lehrer Steeb pensioniert und bekam von der Unterrichtsadministration in München 50 Gulden. Die Gemeinde verstund sich ebenfalls zu 50 Gulden und der Schulverweser Aneuttinger mußte ihm 27 Gulden bezahlen.

**1848.** Bezüglich der Ernte und Ergiebigkeit war dieses ein sehr gutes Jahr, in politischer aber ein sehr aufgeregtes zwischen Fürsten und Völkern.

**1849.** Den 28. Februar abends 7 Uhr brach beim Häuslkramer Feuer aus und äscherte das Haus ein. Gerettet wurde sehr viel. Die Ursache ist Gott bekannt. — Den 4. April abends 8 Uhr kam beim Hausermann Feuer aus und zündete

auch des Schächlerbauern Stadel. Es war große Gefahr. Zum Glück aber herrschte Windstille. — Den 6. Mai hielt der Kooperator von Buch am Erlbach, Seb. Vogt von hier (zum Priester geweiht in München 1848 und Primiziant bei St. Ludwig daselbst), in der hiesigen Pfarrkirche Predigt und Amt.

**1850.** In diesem Jahre wurde die Reparatur in der Pfarrkirche, welche ich sechs volle Jahre betrieb, in Angriff genommen und dauerte 9 volle Wochen. Die 2 Seitenaltäre wurden durch den Maler Schmid von Landsberg gesägt. Einhundert Gulden schenkte der alte Zellbauer Seb. Vogt freiwillig her. Im Monat Mai begann der Bau. Desgleichen wurden auch die Leuchter, Kanontafeln und Pyramiden St. Benediktpartikel gepußt und kosteten 64 Gulden. Ferners wurden angeschafft 1 großer und 2 Chorfahnen. — Die Ernte war eine mittlere. Die Getreidegattungen gaben nicht gut aus. Auch ging der Schauer ein wenig über die Felder. Es mag den Samen genommen haben.

**1851.** Dies Jahr war bezüglich der Witterung bei der Ernte kein günstiges. Viel Regen. Die Feldfrüchte kamen nicht recht gut nachhause, besonders die Gerste. Hinsichtlich des Ergebnisses war es ein mittleres. In diesem Jahre wurde ein neues Meßgewand um 44 Gulden angeschafft und ein Chorrock um 10 Gulden. Auch kam ein jäher Todesfall (Knollerbäurin) vor. Im allgemeinen endete das Jahr aber gut. Hinsichtlich des sittsamen Betragens der ledigen Weibspersonen, die auswärts dienten, siehe (leider!) das Taufbuch.

(Schluß folgt.)



# Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des Histor. Vereins für Stadt u. Bezirk Landsberg.  
Herausgegeben von J. Joh. Schöber, K. Reallehrer und Stadtarchivar in  
Landsberg. — Verlag der G. Wenzschen Buchhandlung. — Preis p. Nummer 10 Pf.  
Druck: Landsberger Verlagsanstalt (M. Reumeyer).

Nr. 12.

12. Jahrgang.

1918

**Joh. Nep. Federle,**  
ein Schulmann vor 100 Jahren.  
(Schluß.)

7. Naturgeschichte, keine der angenehmsten und nützlichsten Gegenstände, besonders für die Landjugend. Der Lehrer lehrt sie die verschiedenen Erdarten kennen, macht sie mit den nützlichen und schädlichen Pflanzen bekannt, besonders mit jenen, die uns zur Nahrung und Kleidung und dem Vieh als Futter dienen, wobei auch die Giftpflanzen erklärt werden; ferner mit den verschiedenen Gattungen der Tiere, Steine, brauchbarsten Materialien, Mineralien etc. Die Kinder lernen endlich die 3 Naturreiche und ihre bestimmten Unterscheidungsmerkmale angeben und wohin dieses und jenes Produkt gehört. Dabei ist auch von dem Menschen, von der Einrichtung des menschlichen Körpers, Gesundheitspflege und anderen besonders technologischen Bemerkungen über Gebrauch, Nutzen, Anwendung der Naturprodukte mit kluger Auswahl zu erwähnen.

8. Naturlehre. Von der Luft, von den Lusterscheinungen: Nebel, Wolken, Regen, Tau, Reif, Schnee, Hagel, Gewitter, Nordchein, Feuerkugeln, Sternschnuppen, Irrlichter, Regenbogen, Hof um Sonne und Mond, Nebensonne u. s. w. Solche Belehrungen sind zur Vertreibung des Aberglaubens unter dem Landvolke sehr schicklich.

9. Dekonomie und wirtschaftliche Kenntnisse. Die verschiedenen Getreidearten, die Gewächse, die im Felde gezogen werden, Gartenbau- und Küchengewächse, Obstarten, Veredlung, Aufbewahren des Obstes. Von den kleinen und großen Haustieren, der Biene. Die Kinder sollen dadurch angeleitet werden, daß sie sich durch solche Kenntnisse Vorteile verschaffen und in ihrem Dorfe einst wohlthätig wirken können. Damit die Lehrer einen faßlichen Unterricht in diesen Gegenständen,

nämlich Geographie, Naturgeschichte, Technologie und Naturlehre erteilen können, setzte ich einen Zeitfaden der notwendigsten Begriffe und des Wissenswürdigsten daraus für die Kinder auf dem Lande auf und gab selben den Lehrern zum Abschreiben.

10. Singen wird in meinen Schulen wöchentlich zweimal geübt und zwar sowohl deutscher Meßgesang wie hübsche, das Leben erheiternde, die Arbeit fördernde und der Sittlichkeit zuträgliche Lieder, um die teils unsinnigen, teils unsittlichen Lieder allmählich zu verdrängen.

In der Feiertagschule werden die Schüler auch in den genannten Gegenständen unterrichtet. Im Unterrichte aus der Naturgeschichte wird Raff und aus der Naturlehre Hellmuths Volksnaturlehre benützt. —

Viele, und zwar die verständigeren Eltern sehen es als ein Glück an, ihre Kinder unterrichten zu lassen; auf die anderen, unverständigeren, die über manches sich deshalb auslassen, weil es zu ihrer Zeit nicht gang und gäbe war, wird nicht Rücksicht genommen, wohl aber reichlich Gelegenheit gegeben, sich über den verbesserteren Unterricht richtigere Begriffe zu machen.

Die Ortsgeistlichkeit nimmt sich der Sache an, besonders Freiherr von Donnersberg in Unterigling. Freilich setzen noch manche die Sache der Moralität, der Herzensbildung, der Pflanzung guter Keime in zu viel unfruchtbaren Gedächtniskram um. Es wird hier oft noch allzuviel das Auswendiglernen der Katechismuslehren, das verständnislose Nachbeten und Hersagen gewisser Formeln betrieben, die

weder den Verstand erleuchten, noch das Herz erwärmen können und gewiß ebensowenig ein richtiges, deutliches Religionserkenntnis als religiöses Gefühl begründen, gleichsam als hingen sie fest an dem Vorurteile, als ob Gott, der heilige, weise und gerechte, die Seligkeit der Menschen an das bloße Auswendiglernen der Katechismuslehren gebunden hätte. Ich will dabei nicht sagen, daß die Kinder gar keine moralischen und religiösen Sätze auswendig lernen sollten; ja es ist sehr nötig und nützlich, daß sie ihrem Gedächtnis einige feste Hauptsätze anvertrauen; nur müssen ihnen solche erst deutlich verständlich gemacht werden.

In meinem Bezirke bestehen auch in Unterigling, Holzhausen und Bezenhausen Strick- und Nähschulen, in Obermeitingen und Oberigling Spinn- und Strickanstalten in Privathäusern, wo die Schulkinder Unterricht im Nähen, Stricken, in Besorgung der Wäsche und andern häuslichen Arbeiten erhalten. In Unterigling werden nicht nur die Mädchen in den nötigen wirtschaftlichen weiblichen Kenntnissen und Geschäften unterrichtet, sondern es erhalten auf viele Verwendung des Pfarrers Freih. von Donnersberg auch die Knaben im Stricken, in Verfertigung der Stockbänder, Uhrketten, Pappendeckelarbeiten 2c. 2c. Unterweisung. Die dortigen Schulkinder stricken sich selbst ordentliche Leibchen aus gefärbter Schafwolle zu eigenem Gebrauche und zum Verkaufe.

Als Spiele sind besonders beliebt Wettlauf, Kluckerpiel und Eierpiel.

Hurlach, den 27. Februar 1805.

Joh. N. Federle.

## Die Kapelle am Westerholze.

(Schluß.)

Solange Wolf lebte, mag die Wallfahrt noch in Flor geblieben sein; nach seinem Tode kam sie aber immer mehr in Abnahme.<sup>1)</sup> Neue Wallfahrten tauchten in der Gegend auf und zogen die Leute und damit auch die Opfer an und die einsame Kapelle am Westerholze, in der nicht zelebriert wurde, verfiel immer mehr der Vernachlässigung. Sie wurde nicht nur der Tummelplatz der Dorfjugend, sondern auch der Aufenthalt lichtscheuen Gefindels, wozu ihre Lage natürlich nicht wenig beitrug. So berichtete 1732 der Dekan, daß die Kapelle Tag und Nacht offen stehe, daß darin die Hirtenbuben, welche in der Nähe das Vieh hüten, unterschiedlich „gespil“ machen, andere „ohne scheuch topach drincken“ (— Tabak rauchen) und allerhand bubenstück treiben, ja das liederlich Landfahrer Gefindel beiderlei Geschlechts auf die Nacht dahin zieht und große Schandtaten vor dem Gnadenbild veriebet, so ehrbarkeit halber nit zu sagen.“ — Da trat in genanntem Jahre ein Ereignis ein, welches dem Kirchlein wieder neue Besucher zuführte. Es war dies allerdings, wie Dekan Sampl, Pfarrer in Geltendorf, sagte, eine

<sup>1)</sup> Wolf starb am 9. März 1704. Er war zweimal verheiratet gewesen und zwar 1676 mit Katharina Weirlin († 1691) und 1692 mit Katharina Karpfseerin von Scheuring († 1712). Die Familie war daher groß. (Pfarrmatrikel.) — Wie Pfarrer Siebenhüter (1797–1802) angibt, hätten nach einem 1697 errichteten Donationsbrief Gabriel (soll jedenfalls Ulrich heißen) Wolf und seine Hausfrau Katharina 1/2 Zuchart Acker im sogenannten Lochfeld zur Kapelle gegeben und bestimmt, daß der jeweilige Nutznießer des Grundstückes alljährlich 2 Megen Getreides als Gült zu reichen habe (Pfarrarchiv Beuerbach).

„Selzam vnd Wunderbahrliche des gemein Bauern Volchs mainung nach, meines erachtens aber Ehenter ein falsche vndt bedriegliche Begebenheit.“ —

In Beuerbach lebte damals ein vacierender, d. h. außer Stellung befindlicher Geistlicher namens Joseph Steber.<sup>2)</sup> Dessen Bruder Gottfried war Lehrer und Mesner in „Grainertshofen“ (jetzt Grünertshofen), Landgericht Fürstfeldbruck. Von diesem erzählte Joseph Steber, er sei noch als Student erl vor 8 Jahren dergestalt von bösen Leuten verzaubert worden, daß er seine Studien nicht hätte fortsetzen können. Er wäre deshalb nach Hause und durch P. Angelo sel. auf dem Lechfeld von seinen maleficiis völlig befreit worden. Hierauf habe er in Beuerbach den Schul- und Mesnerdienst 3 bis 4 Jahre versehen und sich dann vor anderthalb Jahren nach Grünertshofen, Freisinger Diözese, als Schulmeister verheiratet, wo er aber nach einem Jahre abermals erkrankt und es sich gezeigt habe, daß er besessen sei. Nun hätte er seine Zuflucht zu der unlängst angekommenen Wallfahrt Maria von der Verköhnung in Böring genommen und

<sup>2)</sup> Solche oft noch sehr junge Geistliche gab es damals ziemlich viele und manche waren nicht ohne eigene Schuld in diese Lage gekommen. Da sie nur auf Meßstipendien, Opfer und dgl. angewiesen waren, lebten sie meist in sehr ärmlichen Verhältnissen und waren daher in den Mitteln, sich bessere Einkünfte zu verschaffen, nicht immer sehr wählerisch. Man hatte deshalb im allgemeinen auch vor ihnen nicht recht viel Respekt und das Ansehen des geistlichen Standes wurde durch sie nicht erhöht.

dort wäre der böse Geist auf ein Exorzismus des Spitalpfarrers von Landsberg<sup>3)</sup> hin redend geworden und habe gesagt, er werde nicht in Böhring, wohl aber am Feste der Geburt Mariens um Vesperzeit in der Holzkapelle nächst Beuerbach ausfahren damit die Andacht zu dem vorigen Vespersbild, das schon sehr viel Guttaten erwiesen habe und jetzt so verlassen sei, wieder erneut werde.

Diese Geschichte wurde nun in der ganzen Gegend verbreitet und erregte bei vernünftigen Leuten ebensoviel Mergernis als bei dem gemeinen Volke Aufsehen und Neugierde. An gedachtem Feste rückte denn wirklich Gottfried Steber schon in aller Frühe aus, begab sich nach Kloster Lechfeld, wo er die Sakramente empfing, und kehrte nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr zur Kapelle am Westerholze zurück, von seinem Bruder und einer Menge Leute erwartet. In der Kapelle, so erzählt Joseph Steber weiter, habe nun der Teufel den Gottfried zuerst beten lassen, dann zu Boden geworfen, ihm den Kopf auf die Erde gestoßen, Hände und Füße niedergeschlagen, ganze Schüppel (= Büschel) Haare ausgerissen und hierauf gegen 2 Stunden durch ihn zu den Anwesenden gepredigt. Diese sogenannte Predigt war nichts als eine lange Reihe von abergläubischen Aufmachungen, von Verleumdungen, Verdächtigungen, Beschimpfungen, von Hinweisen auf Hexen und Hexenmeister (die be-

<sup>3)</sup> Ueber diesen siehe S. 57 und Fußnote 1 dortselbst.

<sup>4)</sup> Wahrscheinlich litt Gottfried Steber an Epilepsie (Fallsucht), was natürlich auch sein weiteres körperliches wie sein geistiges Befinden schwer beeinflusste. Solches machte sich offenbar sein Bruder Joseph, der sicher der Urheber der ganzen Sache war, zu nutze. Er verstand es, den Kranken in sehr durchsichtiger Ab-

treffenden Personen waren so deutlich gekennzeichnet, daß man sie nachher sogar öffentlich mit Namen nannte), ein Gemisch von Schwärzerei und Verrücktheit, von Blasphemien und Scheltworten.<sup>4)</sup> — Die Leute, welche dem Auftritte beigewohnt hatten, waren sehr geteilter Meinung. Die einen lachten darüber, die anderen ärgerten sich, viele jedoch schenkten der Sache auch Glauben. Zwar wandten sich der Defak und die Geistlichkeit der Umgegend gegen den Unfug und das Ordinariat ordnete die Schließung der Kapelle an, aber die Begebenheit war schon weithin unter das Volk gedrungen, phantasievoll ausgemalt worden, und je mehr Zeit sich dazwischen stellte, desto mehr wurde das Ereignis zum Wunder, das der Kapelle großen Zulauf brachte. Selbst die höchsten Herrschaften, welche sich öfters im nahen Lustschlosse Lichtenberg aufhielten, kamen hieher und Pfarrer Arnoldt (1754 bis 1766) erzählt, daß der Kaiser (gemeint ist Kurfürst Karl Albrecht, als Kaiser Karl VII.) öfters die Kapelle besucht, sie zu besserem Aussehen gebracht und in ihr die hl. Messe gehört habe. (Kreisarchiv München, Fasc. 2017, Nr. 14.) Es ist daher auch anzunehmen, daß die Kolofoauschmückung der Kapelle aus jener Zeit (ca. 1740) stammt. — In genanntem Pfarrer Arnoldt erwuchs dem Kirchlein ein großer Freund.<sup>5)</sup> Wie er 1762 sagt, wollte er die Kapelle „er-

sicht ganz seinem Willen dienlich zu machen. Ob der erwartete klingende Erfolg eintrat und welche Schicksale dem Brüderpaare weiterhin noch wurden, ist mir unbekannt.

<sup>5)</sup> Arnoldt selbst glaubte schon (nach kaum 30 Jahren) an die Begebenheit als an ein „Wunder.“ So berichtete er am 20. Juli 1762, daß in specie 1732 in der Kapelle eine besessene Person

weitern und neu erbauen“ lassen, da sie, besonders am Fest der schmerzhaften Mutter Gottes, die Leute nicht fassen konnte. Zu diesem Zwecke hatte er bereits 200 Gulden von einem Guttäter in Augsburg empfangen. Aber das reichte noch lange nicht und er sah sich daher auf Opfer und weitere Zuteilungen angewiesen. Nun hatte sich seit einiger Zeit der Gebrauch eingebürgert, daß die Leute, welche von Walleshausen, Pögenhausen und Beuerbach nach Kloster Lechfeld pilgerten, an der Holzkapelle vorbei und dann gleich durch das „Grambt“ (=Geräumt) gegen den Eichen Schlag nach Lichtenberg zur Brücke gingen, während sie früher ihren Weg am Walde entlang genommen hatten. Weil dies auch von ganzen Wallfahrtszügen unter lautem Gebete geschah, glaubte der kurfürstliche Oberjäger Joh. B. Jägerhuber in Scheuring, solches im Interesse der „Wildfuhr“, d. i. der Jagd, nicht länger dulden zu dürfen. Er verbot daher diesen Weg durch den Wald und als die Leute sich nicht daran kehrten, ließ er sie durch seine beiden Ueberreiter (=Forstgehilfen) pfänden, die den Weibspersonen sogar die „Fürtücher“ (=Schürzen) wegnahmen. Darüber beschwerte sich Pfarrer Arnoldt, denn er fürchtete mit Recht, daß ein solches Verbot eine Opferabnahme für die Holzkapelle herbeiführen würde. Jägerhuber aber entgegnete, nachdem ohnehin zwischen Haltenberg und Lichtenberg das Holz für den Lechbau stark ruiniert und derart abgeschwendet worden

ohne Exorzismus vom bösen Feinde befreit worden sei.

<sup>6)</sup> Pfarrer Arnoldt starb am 30 April, 1766 und wurde in der Pfarrkirche zu Beuerbach bei dem Epistelaltare beerdigt. Auch aus der Inschrift der im Pflaster eingelassenen Grabplatte („ampliatio-

sei, daß sich darin kaum mehr ein Häselin, viel weniger Hochwild aufhalten könne, würde durch den neuen Weg Tag und Nacht keine Ruhe mehr sein. — Nun wandte sich Pfarrer Arnoldt direkt an den Kurfürsten, indem er zugleich um Abgabe von „Ein oder ander Nischpaum“ für den vorhabenden Kapellenbau bat. Letzteres wurde ihm zwar nach einem Gutachten des Oberstjägermeisters Freiherrn von Preising zugesagt, das Wegeverbot aber aufrecht erhalten. Schon rüstete sich Arnoldt zu neuem Gesuche, da ereilte ihn der Tod und sein Bauplan blieb unausgeführt.<sup>6)</sup> — Das angesammelte Geld wurde nun vom Landgerichte Landsberg in Verwahrung genommen und auf Zins ausgeliehen. Im Jahre 1800 betrug es etwas über 600 Gulden. — Alljährlich fand in der Kapelle (wie heute noch) am Feste der sieben Schmerzen Mariens feierlicher Gottesdienst statt; außerdem wurden unter dem Jahre einige Botivmessen gelesen. Die Meßlicenz mußte alle 7 Jahre neu erholt werden. — 1746 verlobte sich anlässlich einer Viehseuche die Gemeinde Beuerbach hieher, ebenso 1822. Zwei Jahre später, also 1824, erhielt die Kapelle (unter Pfarrer Eisenreich) den Giebelanbau. Die Kosten für Material und Arbeit beliefen sich für die Stiftung nur auf 94 Gulden, so daß das meiste von Guttättern gedeckt worden sein muß. — Im Jahre 1888 wurden die Kreuzwegstationen beschafft und durch den P. Guardian vom Kloster Lechfeld benediziert. — Am 19. Juli

nem domus matris dolorosae in silva dum meditaretur“ = während er über die Erweiterung des Hauses der schmerzhaften Mutter im Walde nachdachte) geht hervor, daß er starb, während er noch den Plan des Kapellenbaues erwog.

1903 beantragte Pfarrer Sedlmaier eine durchgreifende Renovation der Kapelle. Bei dieser wurde der Zugang zum Presbyterium, d. i. zum eigentlichen alten Kapellenraum, erweitert, die daselbst befindliche Türe daher entfernt und der Abschluß durch ein eisernes Gitter hergestellt. Die Wände erhielten frische Tünche und Farbengebung, der Altar bekam eine neue Fassung, allemorsch gewordenen Teile wurden durch neue ersetzt, sämtliche Bau-schäden ausgebessert. Die Kosten bezifferten sich auf ca. 1600 Mark. Von diesen fielen ungefähr 1300 Mark zu Lasten der Stiftung; der Rest wurde durch freiwillige Leistungen aufgebracht.

Gar freundlich winkt jetzt aus grünem Wiesengrunde das Kirchlein den vielen Freunden, die es besuchen, entgegen. Der nahe große Forst, darin die Wipfel uralter Eichen über 1000jährigen Grabeshügeln rauschen, gibt dem Bilde einen wirkungs- und stimmungsvollen Abschluß. Die Schatten der Vergangenheit sind verschwunden. Dieser Gottesfriede ruht über der Landschaft. Nur Vogelsang und gedämpftes Glockengeläute dringen an unser Ohr. Und so ist denn die Kapelle am Westerholze heute in Wahrheit der Gegend ein Schmuck, Natur- und Kunstfreunden ein Lab-sal, armen, bekümmerten Menschen-herzen aber ein Ort des Trostes und der Hoffnung.<sup>7)</sup>

<sup>7)</sup> Als Quellen zu dieser Arbeit dienten: Agl. Kreisarchiv München (Fasz. 2017, Nr. 100), Ord.-Archiv Augsburg (Präsentations- und Bauakten der Pfarrei

Beuerbach), Pfarrarchiv Beuerbach (Matrikelbücher, ein kleiner Akt über die Holzkapelle und die Stiftungsrechnungen derselben.)

## Aufzeichnungen

des Pfarrers Mattmer in Beuerbach über die Jahre 1844 bis 1858.

(Schluß.)

**1852.** Dieser Winter hatte viel Schnee. Um Ostern ließ die Gemeinde die ganz schadhafte Orgel samt den Bläsbalgen vom Orgelbauer Zech von Höchstätt um die Summe von 92 Gulden reparieren. Er stellte sie sehr gut her. Um die nämliche Zeit taten sich mehrere Guttäter der Pfarrei hervor und kauften vom Glockengießer Spannagl von Landsberg eine sehr schöne Krippe um 134 Gulden.

**1853.** Die ersten Monate konnten keine Wintermonate genannt werden. Die Witterung war sehr warm. Das Erntejahr, gegen viele benachbarten Ortschaften, gut. Der Ernteertrag kann ein halber genannt werden. In vielen Orten hat das

Getreide durch Mäuse Schaden gelitten. Der Gesundheitszustand war sehr erfreulich. Das Jahr endete unter Gottes Schutz gut, nur machten die Mäuse im Winterfeld und auf dem Klee außerordentlich großen Schaden.

**1854.** Für die hiesige Gemeinde war dieses Jahr ein von Gott gesegnetes, obwohl die Ernterträge im Winterfeld gering waren und die Ernte, der ungünstigen Witterung halber, sehr lang dauerte. Sommerbau sehr gut. Der Gesundheitszustand sehr gut. Keine Cholera. In Landsberg wurden Missionen gehalten und sehr zahlreich besucht. Der Herbst sehr trocken. Mäuse eine Unzahl.

**1855.** Dies Jahr war ein ausgezeichnet gesegnetes Erntejahr, obwohl es im Herbst des vorigen und im Frühjahr des laufenden Jahres sehr traurig und arm auf den Feldern aussah. Aber allmählich zeigte der himmlische Vater seine Allmacht und Güte. Die Witterung beim Anfang der Ernte zeigte sich sehr regnerisch, so daß bei manchen, die zu früh begonnen, das Korn auswuchs. Doch bald kam gutes Wetter und die Ernte wurde sehr gut heimgebracht. — In diesem Jahre wurden vier neue Glocken beim Glockengießer Hermann in Memmingen angeschafft, wie aus einem eigenen Berichte zu ersehen ist. Das Geläute ist großartig, der Es-Altord sehr schön. Den 30. November benedizierte ich diese Glocken. Die alten wurden daran gegeben, der Zentner um 84 Gulden. Die Gesundheit in der Pfarrei war, Gott sei Dank, eine vortreffliche.

**1856.** Im Verlaufe dieses Jahres ließ ich die zwei Seitenaltarbilder vom Historienmaler Fer-

dinand Wagner aus Schwabmünchen malen. Sie kosteten mit Rahmen und Porto 200 Gulden. Das Jahr war ein gesegnetes und gesundes und das Erntewetter sehr schön. Mäuse gab es viele.

**1857.** Dies Jahr war ein sehr gesegnetes und die Witterung während der Ernte ausgezeichnet. Dagegen fiel die Heuernte mager aus, kaum die Hälfte vom Vorjahre. Wassermangel allgemein. Beim Schächler- und Knollerbauern mußten die Brunnen nachgegraben werden. Die Quelle bei der Kohlstätte versiegte. Mäuse in Unzahl. Der Herbst schön und freundlich. Gesundheit gut.

**1858.** War ein fruchtbares Jahr. Die Wasserquellen wieder ergiebiger. Den 6. Mai benedizierte P. Guardian vom Lechfeld die neuen Kreuzwegstationen, die vom Kasparbauern Karl Gruber angeschafft und vom Historienmaler Wagner in Augsburg gemalt worden waren. Die ganze Pfarrgemeinde beteiligte sich.

### Aus dem „Vermerkungs-Buch“ in Weil.\*)

Am 1. Januar **1778** wurde durch den Landgerichtsboten der Tod des Kurfürsten Max Josef dahier angezeigt, der am 30. Dez. 1777 gestorben war, und Glockengeläute und kirchliche Feier angeordnet. Die Exequien wurden dann am 28., 29., und 30. Januar gehalten. — In diesem Jahre wurde auch der neue, von dem Rastner Karl Heinrich Tager und der Gemeinde beschaffte Kreuzweg in der Pfarrkirche eingeführt und am 5. April durch P. Gaudenz Berkammer benediziert.

Am 15. April **1780** traf ein Zirkular ein, daß keine totgeborenen

Kinder mehr ad loca totmaturga, sonderlich nach Elchingen, Kaufbeuern u. s. w., getragen werden dürfen.<sup>1)</sup> — Im gleichen Jahre wurde auch vom Ordinariate befohlen, daß an den dispensierten Feiertagen solle gearbeitet werden.

Am 21., 22., und 23. August 1780 fanden die Exequien für S. k. H. Karl Alexander, Herzog von Lothringen, Hoch- und Deutschmeister, statt.

Am 2. Mai **1782** kam Papst Pius VI von Wien über München

\*) Darüber s. Gesch.-Bl. von 1909, S. 35.

1) Näheres s. Gesch.-Bl. von 1906, S. 15, Fußnote 3.

nach Augsburg und reiste dann am 6. Mai über Schwabmünchen weiter.

Am St. Laurentitag **1796** hat der Schauer zu Landsberg, Epsenhäusen, Untermühlhausen, Benzling, Schwifting, Grefing u. s. w. überaus großen Schaden an Sommer- und Winterfrüchten verursacht.

Am 23. April **1797** wurden die zwei Altarblätter Sylvest und Sebastian in der Wolfgangkapelle ganz neu gemacht und kosteten mit den kleinen Bildern Johann und Theresie 22 Gulden. Wurde alles von Guttätern bezahlt, da die Kapelle kein Vermögen hat. Am 24. Mai wurde diese Kapelle auch auf Kosten von Guttätern innen und außen repariert und die 3 Antependien neu geschafft. Die ganze Reparatur machte bei 60 Gulden.

— Am 1. Juni richtete man eine ganz neue Kirchenguhr auf. Sie war in Waal gemacht worden und kostete der Gemeinde 300 Gulden.

— Die Zifferblätter in der Kirche kamen der Kirche auf 63 Gulden. — Am 20. September hat Kastner Taxereigenmächtige einen Fischweiher auf Gemeindegund graben lassen.

Am 10. März **1798**, als am Osterdienstag, wurden die Gemeindegünde und Wege für 1798 zur Nutznießung durch das Los verteilt. Der Schuladjunkt, der für den Pfarrer warf, erhielt die beste Nummer und bekamen der Pfarrer und zwei Söldner das Aengerle im Laich. — 1798 war ein großes Mäusejahr. Die Rager zehrten fast die Hälfte der Feldfrüchte auf. Auch Grummet gab es nur wenig, weil die Mäuse auch die Graswurzeln abfraßen. Am 19. September war deshalb ein Klostergeistlicher von Füßen mit dem Magnustab hier und benedizierte die Felder, wo es den Tausend nach Mäus und „Grütschen“<sup>2)</sup> gab.

Die Gemeinde verehrte ihm eine Karolin (= 11 Gulden) und zahlte auch das Nachtmahl, das er im Pfarrhose einnahm.

Am 29. Mai **1801**, am Vorabend der hl. Dreifaltigkeit, brach bei dem hiesigen Söldner Gabriel Egger (?), Hs.-Nr. 70, nachmittags  $\frac{3}{4}$  2 Uhr Feuer aus und in einer Viertelstunde standen schon die Häuser des Maurers Friedrich, des Gallen Schneiders, des Schneider Drgls und das des Hilmerbauern in Flammen. Eine fürchterliche Verwirrung entstand. Man dachte nur ans Fliehen und Ketten seiner Habseligkeiten und wären nicht die benachbarten Ortschaften und besonders die allerdings rechtschaffnen Inwohner Landsbergs zur Hilfe herbeigeeilt, wäre ohne Zweifel das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden. Der gar geringe Wind ging von der bayrischen Seite her und erst gen Abend, wo die größte Gefahr schon vorbei war, fing bei einem entstandenen Donnerwetter der Schwabentwind (= Westwind) heftig zu blasen an. Alles, was sich rühren konnte, arbeitete, um das auf dem Boden herumirrende Feuer zu löschen. Die ganze Nacht wurde gearbeitet und gelöscht. Die Verunglückten fanden viele Unterstützung von hier und der Nachbarschaft an Geld, Getreide, Holz und Stroh. — Im Monat März 1801 mußte auf kurfürstl. Befehl alles Kirchensilber in die Münze wandern; in Weil die einzige silberne Monstranz samt zwei ganz silbernen Kelchen. Nur einen ließ man hier. Kastner und Pfarrer wollten Monstranz und Kelche wieder zurück haben. Der Pfarrer reiste deshalb nach München und löste alle drei Stücke um 300 Gulden aus. Die Kirche mußte Zahlerin sein.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>2)</sup> Gruttsch, Grütsch=Hamster.